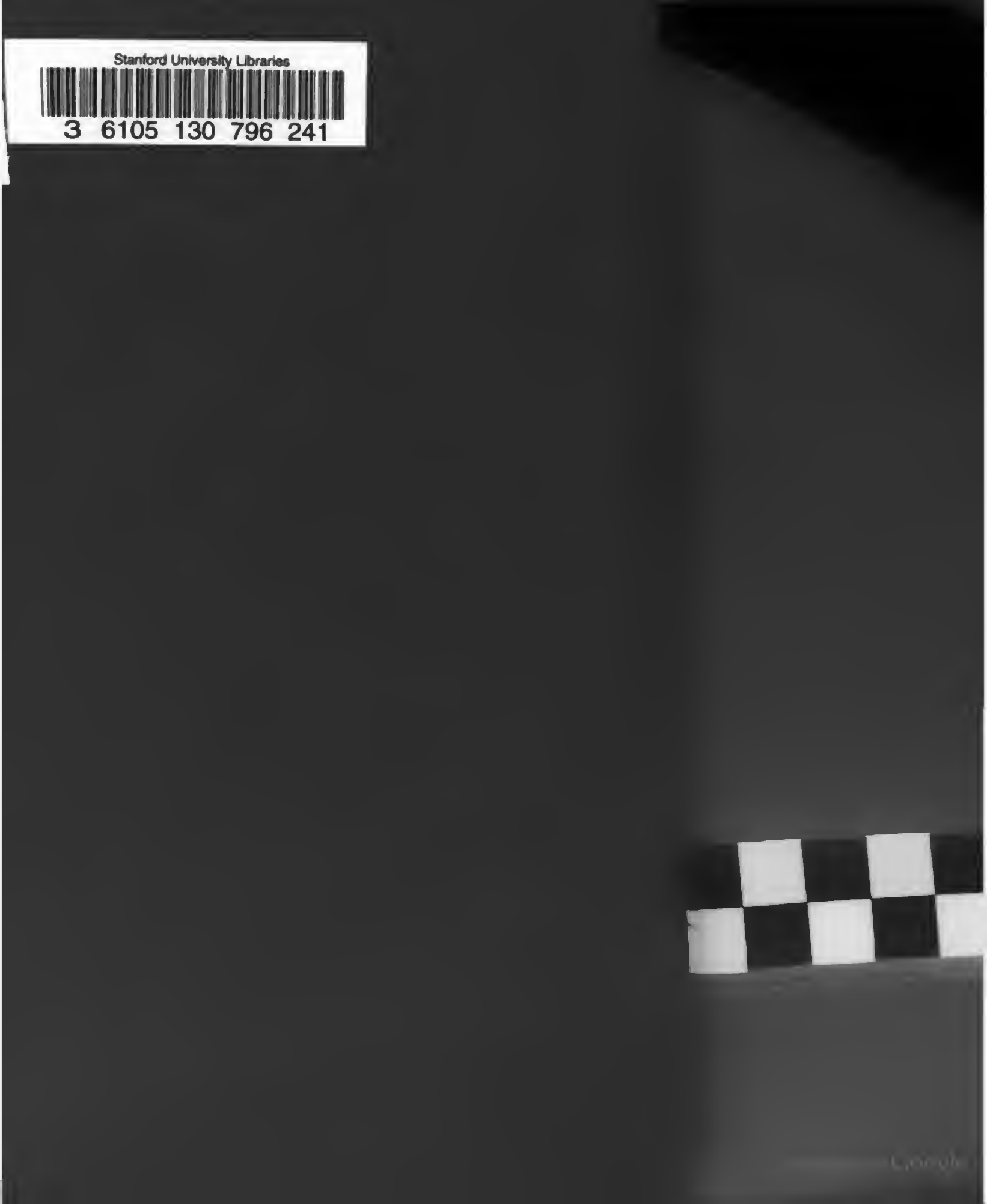
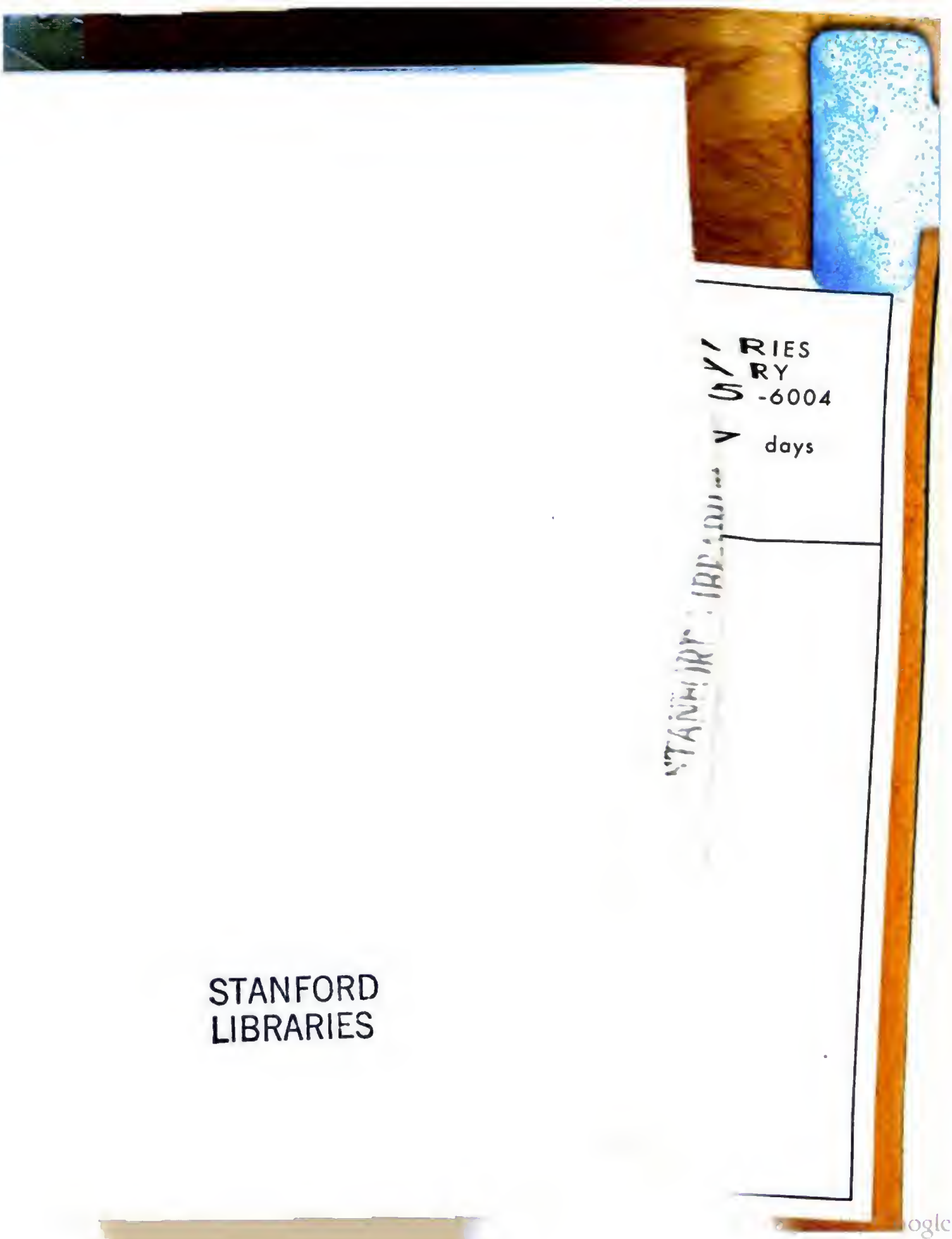
Stanford University Libraries
3 6105 130 796 241



1733
Spiegel
Der regierſichtigen böſen
Weiberen
Antiqua-Verlag

An allem sind natürlich wieder die Weiber schuld!
Ein Mann gerät auf Abwege. Wer ist schuld? Sein greinendes Weib!
Ein Mann wird zum Gespött der ganzen Gemeinde. Wer ist schuld? Sein geschwätziges Weib!
Ein Mann gerät in Geldnot. Wer ist schuld? Sein hoffärtiges Weib!
Ein Mann traut sich aus dem Wirtshaus nicht mehr heim. Wer ist schuld? Sein herrschsüchtiges, böses Weib!
Ein Leidgeprüfter verfaßte dieses Büchlein, um den weiblichen Tyrannen einen Spiegel ihrer Selbstsucht vor Augen zu halten. Mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln geißelt er die Untugenden der Weiber und bedient sich dabei einer sehr blumenreichen, barocken Ausdrucksweise. Er meint, daß alles Unheil dieser Welt von den „regiersichtigen bösen Weiberen“ ausgeht, und beweist dies an Hand vieler historischer und zeitgenössischer Beispiele.
Ein kleiner Trost für alle Frauen: Das Traktat zeigt auch die Wege auf, wie man die an sich angeborenen Übel unterdrücken und eine dem Manne wohlgefällige, ergebene und liebevolle Ehefrau werden kann.
Es lebe der kleine Unterschied!

ANTIQUA-VERLAG
LINDAU IM BODENSEE



STANFORD
LIBRARIES

Spiegel
Der regiersichtigen bösen
Weiberen,

Worinnen

Entsetzlich und nach Genügen

zu ersehen: dero grossen Schalck- und Boßheit/ gifftiger Zorn/ und erschröckliche Rachgierigkeit.

Und zwar nicht allein der Kern

von solcher Sathanischen Schlangen-Bruth/ auß unterschidlichen gemeinen Büchern verfaßt/ wie nit weniger was auch die H. Vätter und Kirchen-Lehrer von deren schlimmen verlogenen Werckzeug der Teuffeln beschriben.

Ja so gar die H. Schrifft selbst,

wie hierinn mit mehrerem zu vernemmen / von solchen gifftigen Drachen- und Natter-Gezicht/genugsame Erweisung stellet / wie unter andern zu lesen / Syrach cap. 26. v. 9. daß jene seynd eine Geisel / die niemand verschonen.

Zusamen getragen durch einen der bösen Weiber / als zweyfüßigen Ketten-Hunden / ihr groß-geneigter Freund und allezeit affectionirter Diener/ gleichwie der Huud gegen der Katzen.

Die sechste Auflag.

Augspurg in Verlag Matthiæ Wolff Buchhändler nächst U. L. Frauen Thor/ 1733.

RIES
RY
-6004
days

ISBN 3-88210-007-9
Faksimilé-Druck nach dem
Original von 1733
Alle Rechte für diese Ausgabe 1977
by Antiqua-Verlag, Lindau i. B.
Printed in Germany

✿ X o X ✿

Vorred,

An den geneigten Leser.

ES ist zwar nicht ohne / daß von diser folgenden Materi vil Tractätlein durch den Druck heraus gegeben worden / welche aber sehr gering / nur oben hin / und etwann nicht getrauet den bösen Weibern recht an die Pulß zu greiffen ; da ich aber von deren / auß ein- und andern geist- und weltlichen Büchern / nur den Kern heraus gezogen als bin ich durch sehr vil von denen solchen höllischen Brenn-Spiegelen betrangten Männern / zum öffteren ersuchet und gebetten worden / jenes in Druck verfassen zu lassen : Ob ich zwar / wie leichtens zu erachten / von dergleichen Weibern ein sehr schlechtes Lob erlangen / und sie hierüber ihre Schnäbel zimmlich zu wetzen nit unterlassen werden / mir an statt eines Recompens was

RIES
RY
5-6004
7 days

anders anzuwünschen ; hieran aber ich mir nichts anders bedencket / als daß man die Wölff heulen / und solche bißige Hund nur soll bellen lassen / habe sodann meiner geringen Feder / ohne Abscheu dessen / nicht den Arrest / sondern derselben in so weit seinen Lauff gelassen / daß so wohl der Verkauffer / als Kauffer genugsame Satisfaction zu haben / und jeder selbst gestehen muß / dergleichen herausgesuchter Kern in eine so kleine Compendio noch niemahlen gesehen zu haben / und im geringsten nicht zweifle / daß zu disem Tractätlein die Käuffer häuffig herumben anfallen / worvon die erste Auflage zeitlich entgeben därffte / als bin ich gesonnen / weilen mir dermahlen die Zeit in etwas entbrochen / zu denen anderen Auflagen noch mit mehrerm von deren bößwürdigen Historien beyzusetzen / wird sich auch weisen / wo nur von solchen gehöret / ein jeder diß mit gröstem Verlangen zu kauffen suchen werde.

Habe zwar erstlich Anfang dessen nicht umbgehen wollen / doch nur mit wenigen Zeilen / die noch ledige Menscher / oder Jungfrauen / wie sie dann ohne dem gern wollen betitlet seyn ; ob sie schon mit Waaren versehen / so man pfleget in die Wiegen zu legen / deren Hoffarth / List / und Tück in etwas anzufangen / damit sich ein- oder anderer / vor solchen gezaußten / gekraußten Grindschipplen / und Mistputten zu warnen / nachmahls vor Schaden zu hütten wisse / auch keiner hernach nicht Ursach zu fluchen.

Ach Tüger-Tier / du Höllen-Brand und Unhold /
Ich wolte daß dich längst hätt der Teuffel gholt.

Andertens werden die böse / hoffärtige / vorwitzige / verschmitzte / schalckhafftige / listige zornige / verlogene und betrogene Weiber eingeführt wie daß sie mit ihren falschen List / Lug und Betrug nicht allein vil Männer / auch nicht wenig Städt und Länder ins Verderben und gröstes Elend gestürtzet.

Drittens habe die Wittiben nicht gar entlassen wollen / mit etlichen Exempel den Beschluß zu machen / wie sie sich nach Absterben ihrer Männer dem falschen verlognen Vorgeben / sich nicht mehr zu verehlichen / versprochen und angelobt / aber kaum erwartet / biß der Todte zur Erden bestattet worden.

Lebe aber der vertröstlichen Hoffnung / weilen diſes nur einzig und allein auf die böſen Weiber als Mörderinnen ihrer Männer gericht / die Frommen hierin auf alle Weiß entschuldiget und gänzlichen ausgenommen seynd / jenige mir solches nicht in Ublem aufzunemmen / auch nichts Arges über mich zu gedencken / zumahlen mein Intent nicht dahin gezihlet / das Kind mit sambt dem Baad auszugieſſen / oder hinweck zuwerffen / sondern nur allein das trübe übel riechende Wasser / nemblich die böſe / übel und schlimme Weiber /

ber / durch das unschuldige Kind / welches man verpflicht ist zu behalten / als werden die fromme und unschuldigen Frauen hierdurch verstanden / deren ein jeder Mann schuldig verbunden / in aller Höflichkeit sie zu *veneriren respectiren* und aufzuwarten.

Welches Weib sich aber im Zorn über dises Tractätlein wird annehmen; Wie das Sprüchwort gehet / muß sie bekennen:

Daß schuldig'n Mann,
Geht Grausen an.

An=

Anfang,

Wilſt du in den Eheſtand tretten /
Darmit bedienet wird dein Leib /
So ſuch GOtt / thue Jhn darumb betten /
Er wird dir beſchern ein tugendhaffts Weib.
Dann ein fromms Weib iſt eine Gab GOttes / und wird dem geben / der GOtt fürchtet. Syr. Cap. 26. v. 17.

Aber

Ach Glück über alles Glück iſt /
Wann du nicht verbunden biſt /
Eheloß / frey und ungebunden ſeyn /
Bringt dir weder Schmertz noch Peyn.
Wan du aber nimmſt ein böſes Weib /
Mit Creutz / Tod und Leyd dein Zeit vertreib.
Dann ſie haben vier ſchlimme Art.
Schlägen-Art zum Gifftlen /
Hunds-Art zum Wider-Bellen.
Storchen-Art zum Schnadern.
Sauen-Art zum Grounen.

WAnn du nun alſo ſtarck nach dergleichen Geflügel-Werck trachteſt / und dich willens in den Eheſtand zu begeben / ſo ſcheinet er Anfangs / als ſey er ſüß / ja ein lauteres Zuckergewölb / ein Honig-Faß / ein Freuden-Feſt / ein Luſt-Garten / ja ſo gar ein Himmliſches Schlecker-Biſſel ; aber / aber und widerum aber / wann du mit einer ſolchen Ehe-

RIES
RY
-6004
days

Geſſel begabet werdeſt / ſo laß nur den lieblichen Sommer vorbey ſchleichen / die kühle Herbſt Zeit und rauhen Winter herbey ſtreichen / als will ich / wie man pfleget zu ſagen / Khudi-Wochen vorüber gehen / dann werdeſt du gleich / und zwar mit Schaden erfahren / daß aus dem Luſt-Hauß wird werden ein Folter-Banck / aus Honig-Säumb ein bitterer Myrrhen / aus dem Zucker-Gewölb ein Gefängnus und Ribeiſen der Hertzen / ja an ſtatt deß Himmliſchen Schlecker-Bißleins die Höll ſelbſt; folgt alsdann auß einem ſolchen Eheſtand der gröſte Weheſtand.

Dann

Hertzen-Gunſt / Frauen-Lieb / Jungfrau-Sinn
und Roſen-Bläter
Fallen ab und enden ſich / gleichwie das Aprillen-Wetter

Aber weil ſo vil nach ſolchen trachten / und ihnen alſo die Zähn wäſſern / wollet ihr doch die Sach fein reiflich erwegen / mit welcher ihr euch wollet verbinden / und nicht gleich in die daher aufgeputzten Docken vergaffen / auch nicht auf diß oder jenes Wifftel-Hirn verliebt / ſo den Kopff mit Weſpen-Häuſel ausſpallieret daher traget / damit ihr nicht an ſtatt einer Gertraud ein Bärn-Haut / an ſtatt einer Sibyll ein bißige Pfeffer-Mühl / an ſtatt einer Dorothe / ja wohl gar ein Ach und Wehe überkommt.

Möchte mir aber mancher ſagen / es ſeynd mir ſaubere / aufgeputzte und ſchöne Geſtalten annehmlicher / als wann eine wär: ſchwartz wie ein Kohl-Hauffen / garſtig als ein Miſt-Hauffen / un-

unrein als ein Ameis-Hauffen/ ungeſchickt gleichwie ein Scheitter-Hauffen / hartnächig wie ein Stein-Hauffen / ſolte einer lieber entlauffen / als dergleichen kauffen ; den Jacob umb Bericht Gen. cap. 29. Als er dem Laban umb die ſchöne Rachel ſiben Jahr treulich gedienet / worüber ihme aber durch Vortheil die ſchieche und abſcheuliche rinnaugete Lia ins Bett gebracht / hat er andern Tags erſt geſehen / daß er betrogen worden / indeme er der Meynung / er habe eine ſchöne Rachel / war aber ein trieff-augete Lia / dahero er an diſer abſcheulichen Geſtalt ein ſolchen Grauſen gefaßt / derowegen er ſich gegen dem Laban erbotten / noch ſiben Jahr zu dienen / nur die ſchöne und wohlgeſtalte Rachel zu überkommen / wie er es dann auch erhalten.

Allein die Schöne bleibt nicht in die Länge / dann man von weiſſem Silber auch wohl ſchwartze Händ bekommen kan.

Ach wie vil Mühe ladet ihme derjenige auf den Halß / welcher eintzig und allein nach der Schönheit eines Weibs trachtet ; erſtlich muß er ihr Hoffarth gedulden / ſint emahlen die Schönheit und Thorheit immerzu mit einander gehen / er muß ihre Verſchwenderlichkeit gedulden / dan ein närriſcher Kopff und ein ſchönes Angeſicht zwey ſchädliche Würmb ſeyn / ſo dem Mann das Leben abnagen / und ſein Guth verzehren ; er muß ihre zänckiſche Art gedulden / dann ein jegliches ſchönes Weib will allein Herz im Hauß ſeyn / er muß ihre Wolluſtbarkeiten gedulden / dan alle ſchöne Weiber ſeynd gern bey guten Mittlen ! er muß auch ihren Ehrgeitz gedulden / dann der

RIES
RY
-6004
days

schöne Weiber vermeynen / man müsse sie allenthalben oben an setzen ; Und endlich / welcher ein schönes Weib bekommt / die sonst der guten Tugenden verlassen ist / derselbe bringt ihme vil Unglück ins Hauß.

Ein schönes Weib / sprich Prov. cap. 2. und darbey thorecht / ist wie ein Sau mit einem guldenen Ring auf der Nasen.

Der Wahrheit zur Steur / muß man bekennen / daß ein abgedruckter Pfeil nicht also nach dem Zweck / daß ein frey geweltzter Stein nicht also nach dem Centrum / daß ein durstiger Hirsch nicht also nach den Brunnquell trachtet / wie ein Weibs-Bild nach der Schönheit und Vorwitzigkeit ; hätte deß Jacobs Tochter / die Dina / ihren fürwitzigen Augen gebotten / bey Hauß zu verbleiben / und nicht auf daß angestelte Festivität der Sunamiter gereißt Genes. cap. 24. v. 1. so wäre sie nicht so spöttisch zum Fall kommen / worauß ein so grosses Blut-Bad entstanden / wie dise Dina / also manche Sabina / Christina / Regina / Rosina / Marina.

Dahero ein rechtschaffene Jungfrau soll seyn und muß seyn als wie ein Orgel / dann wann man dieselbe ein wenig berührt / so fangt es an schreyen; ein rechte Jungfrau soll seyn und muß seyn / als wie Glocken am Charfreytag fein still ; ein rechte Jungfrau soll seyn und muß seyn / als wie der Palm-Esel / der sich im Jahr nur einmahl sehen laßt.

Möchte mir aber mancher Mistfinck / oder Schnaderbixen zur Antwort geben / wann ich nicht auf sein und anders Ort außgehe / und

mich

mich ſo wenig wolt ſehen laſſen/als wie der Palm-Eſel / ſo bekommen wir keine Heyrath, dann wäre Rebecca nicht zum Brunnen gangen / ſo wäre villeicht der Iſaac ihr auch nicht zu Theil worden.

Mein Naſen-witziges Fiſperl und unverſchamte Klapper-Goſchen / eines iſt zum Brunnen gehen / ein anders iſt zu der Brunſt gehen/wie es bey euch im Lauff gehet.

Solche Wetter-Hahnen hat nicht mit ſonderem Schaden Petrus erfahren / wie die angeblaſene Wiſel / wie die bißige Ketten-Hund ſeynd die Dienſt-Menſcher geweſt in dem Pallaſt deß Hohenprieſters Caiphä / welche der Teuffel ſelbſt hätte an ſtatt der Jaghund zum Hetzen können brauchen / und wann einer dergleichen bekommt / ſo muß er ihme gedencken / als hab er die Höll im Hauß.

Derowegen ſolte ein Weibsbild begabt ſeyn mit lauter Und.

Erſtlich ein lieblich ſüſſen Mund /
Darbey auch wohl geſund /
Gold und Gelt nach dem Pfund /
Dem Mann gehorſam zu aller Stund.
Die nicht bellet wie ein Hund /
Die dem Mann alles Guts vergundt /
Die nit ungedultig / ſo mans auch halb ſchund/
Die fein hurtig und rund /
Daß man kein beſſere fund /

Aber leyder! es ſeyn öffter eine beſchaffen / die lieber mit Löffeln / als mit Kochlöffeln umgehen / dencken auch öffters auf das Nacht-Kiß als Näh-Kiß / lieber umbgehen mit Buhlen / als

Spuh-

RIES
RY
-6004
days

Spuhlen / auch gern auf Dantzig reißt / und bey Nacht zu Leiptzig bleibt / gar offt einer Alten den Kopff und Kropff anfüllt / und ſie nachmahls für ein Poſtillion nach Manßheimb brauchen laßt dich zu verführen.

Alſo iſt gar wohl zu bedencken / daß jener / der Willens iſt / auf einen ſolchen Marckt zu raiſen / nicht Ejel für Roß einkaufft / und Rettig für Ruben eintauſcht ; verliebt ſich in die Schayd / und weißt nicht wie der Degen / verliebt ſich in die Braut / und weißt nicht wie die Haut.

Dann bey diſen Zeiten hat man der Exempel genug / wann ein Mädel nur ein wenig erwachßt / und das Mindiſte hören von einer Heurath oder Hochzeit machen / ſo ſpitzen ſie ſchon die Ohren / als wann der Schimmel höret den Haber-Sack ſchittlen / es zittert ihnen das Hertz / und ſchlagt die Pulß / als wolts auf der Poſt reitten / gleich iſt der Himmel voller Geigen.

Im Heyrathen aber ſoll man ſein die Gemüther und nicht die Güter ſuchen / im Heyrathen ſoll man die Tugend und nicht die Truchet betrachten.

Als hat jener nicht übel geredt :

Bin ich jung / ſo hab ich vil Hitz /
Bin ich alt / ſo fing ich bald ſchmitz /
Bin ich ledig / ſo hab ich keine Freuden /
Bin ich aber verheyrat / ſo muß ich erſt vil leyden.

Mancher bekommt zwar wohl ein herzliche / aber keine ehrliche / ein ſolches ſchönes Weib komt mir vor gleich den Billelen in der Apothecken / auß wendig ſchön verguld / aber innwendig gfupdy / weiß nit was.

Eini

Einige ſeynd beſchaffen / und ſingen ein gantzes Jahr nichts anders / als was ſonſten die Katzen nur im Mertzen Paul! Paul! Paul!

Was ferners die Schönheit der Weibs-Bilder anbetrifft / iſt zwar ſolche bey den Frembden ein Verlangen / bey denen Nachbarn ein Argwohn / bey den Mächtigen ein Gewalt / bey den wenigern ein Neid / und bey ihr ſelbſt eygener Perſohn groſſe Gefahr verurſachet / zwar mit harter Mühe wird das jenige verwahret / welches von jedermänniglich verlangt wird.

Alſo / daß ich ohne Scheu ſagen darff / daß das Weibs-Bild / welches ein Heyrath überkommt / allein von ihrer Schönheit wegen / gewißlich in ihrem Alter nichts gewiſſers zu gewarten hat / als ein böſes Leben.

Dann es iſt ein unfehlbare Regel / es iſt ein allgemeine Warheit / daß das jenige / welches geliebt iſt worden von der Schönheit wegen / verhaſt wird / wanns heßlich iſt worden.

Es erwähle ein jeder / was ihm gefält / ſo ſag ich doch / daß derjenige / welcher ein ſchönes Weib nimmt / und darbey nicht mit guten Tugenden umgeben / ſeinen guten Nahmen aufs Eck wirfft / und ſein Leben in Gefahr ſetzt.

Man findet in ein und andern Büchern nicht wenig / ſondern ein groſſe Menge verzeichnet von einigen Griechiſchen / Lateiniſchen / Spartaniſchen Egyptiſchen / Römiſchen und Teuſchen Weibern / derſelbigen aber wird nicht darum alſo gedacht / alldieweilen ſie ſo ſchön waren / ſondern nur wegen der groſſen Gefahr / die ihnen ſelbſt / und andern / von ihrentwegen begegnet ſeyn / alſo daß ſie

von

von ihrer Schönheit wegen in ihrem Land gesucht / und von ihrer Unehr wegen in der gantzen Welt beschreyt waren.

Flora / Lauda und Lama waren vor disem nicht allein leyder! Römische / sondern auch die schönsten / aber wegen ihrer beschreyten Lastern die drey vornehmste Cortisaninen / von deren nicht umb Schönheit / sondern wegen der grossen Laster / nicht wenig in den Bücher verfasset / absonderlich die Letztere in gantz Asia beschreyt worden / wie sie dann von ihrem Liebhaber / dem König Demetrius / befragt wurde / um das jenige / so eines Weibs Hertz am allermeisten verdrießt / hierauf gab sie zur Antwort / und selbst bekennt / nichts ist / welches ein Weibsbild mehrers empfindet und sie betrübt / als wann man sie häßlich / und unholdseelig schilt / und daß man sie vor böß halt.

Dahero hat gar wohl geantwortet der gewaltige Philosophus Armans , von deme Pœmius sein Unterthan starck importuniret und gebetten worden / daß er sich doch verheyrathen wolle / so gab er zur Antwort / ich will nicht heyrathen.

Dann ist das Weib ein Kolderin / so bin ich der Sclav im Hauß / ist sie schön / so wär Noth ich thät sie hüten / so sie aber ein Eyferin ist / so bin ich das Lebens nicht sicher / dan dero Qualitäten / wie jede mächtig ist tausend Männer umbzubringen.

Offt manche seynd hübsch liederlich umb den Halß / als wie die Fleisch-Bänck in der Faßnacht / und man also auf dem Halß lesen kan / was im Hertzen geschrieben / dann sie hören lieber die Harpffen Davids / als seine Psalmen.

Ich / ſagt offt manche Dantel-Butten / ich werde dann gewiß immerdar unterm Dach ſtehen / als wie ein Schild-Krott / oder ſoll ich eingeſperrt ſeyn / als wie der Pfeffer in einen Stanitzel? kriechen doch die Regen-Würmb hervor wann ein ſchöner Tag iſt / ein Waar unter der Wannen kaufft niemand / als bekomme ich mit der Zeit keinen Mann.

In dem Eheſtand iſt ein böſes Schalck- und Laſterhafftes Weib der gröſte Weheſtand / wie zu vernehmen.

Wann ich unſern erſten Vatter Adam / deren wegen befragte / mein Vatter Adam / warumb geheſt du alſo betrübt und Traurig herumb / ach GOtt! ſagt und klagt Adam / Ey! ich bin halt von der gröſten Freud in das gröſte Elend geſtürtzt worden; Warumb aber? ach gar ein hoffärtiges Weib / und zwar die Meinige / hat mir das Unheil zugerichtet.

Schöner Jüngling Joſeph! was bedeuts / mit eiſernen Ketten gebunden / und alſo elendig im Stockhauß; mein GOTT / ſagt Joſeph; ein Weib / nemblich deß Putiphars ſeine / Hat mir mit ihrem Betrug und Falſchheit / ein ſolche Wäſch zugericht.

Mein Samſon! warumb biſt du ſo ſtarck mit Ketten gefäßlet? in dem du doch bey der Stadt Gaza / die eiſerne Porten ſelbiger Stadt aus den Anglen gehebt / ſolche noch auf einen Berg hinauf getragen / ſo mächtig / daß du den Strick / mit welchen du vorhin gabunden wareſt / zerriſſen wie ein Zwirn-Faden / anjetzo aber dir zum ewigen Spott / biſt vor allen deinen Feinden ein ſo elen-

elends Schau-Spihl worden; ach! sagt Samson / eine voller Argliſt / und betrogenes Weib / nemlich die Dalia / diſe / diſe hat mir das Ubel zugericht.

Haben nun
Die Weiber Adam / Loth / Somſon /
Deßgleichen David / Salomon / betrogen /
Ey! wer wolt zur Friſt.
Geſichert ſeyn vor Weiber-Liſt.

Fürwahr / in eine groſſe Mühe und Arbeith ſteckt ſich einer / und vil muß er anfangen / welcher ſich unterſtehet / eines dergleichen ſchalckhafften Weiber nach der Billichkeit zu regieren; es ſey ein Thier ſo wild / ſo grauſam / und ungeheur / wie es wolle / ſo leidet doch der Löw einen Löwen-Meiſter / der Stier laßt ſich einſperren / das Roß laßt ſich zäumen / allein ein böſes Weib iſt nicht zu zähmen / dann nimmermehr verliert ſie die Begierd zum Herrſchen / noch den Luſt Regent zu werden; dann es hilfft weder Sporn zum Forttreiben / noch Zaum zum Halten / noch Netz zum Fangen; ja was mehr iſt / kein Geſatz / die ſolche Weiber bezwingen / noch kein Schantz / die ſie enthielte / noch kein Forcht / die euch erſchröcke / noch kein Straff / die euch beſſere; dann wann ſie ſich etwas widerſinniges haben eingebildet / ſo kan ſie die gantze Welt nicht davon abwehren / drohet man ihnen / ſo beklagen ſie ſich / werden ſie verwundt / ſo rächen ſie ſich geſchwind / ſchmeichelt man ſie / ſo übernimmt ihr euch / dienet man euch / ſo ſeyd ihr undanckbar / ſicht man euch durch die Finger / ſo ſeyd ihr nur deſto vermeſſener / ſtrafft man euch / ſo verkehret ihr euch in ein

leben

lebendigen Schlangen; ja niemahls hat ein böſes Weib ein guts Gewiſſen / die Injuri zu verzeyhen / noch ein erwieſene Gutthat zu erkennen.

Höret aber ihr böſe Weiber! was der Heil. Paulus euch vor ein treuliche Ermahnung und die Gebott GOttes alſo eyfrig vorgetragen bey den Epheſern cap. 5. Die Weiber ſeyen unterthan ihren Männeren/als dem Herrn/dann der Mann iſt deß Weibes Haupt / gleichwie auch Chriſtus das Haupt iſt der Kirchen / aber wie auch nun die Kirch Chriſto unterthan iſt / alſo auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen / das ſeynd die Wort deß Heil. Pauli.

Und zwar gantz vermeſſen iſt ein Weib / welches ſich unterſtehet einem Mann zu rathen / aber noch vermeſſener iſt jener Mann / welcher einen Rath nimmt vom Weib / ja was mehr iſt / ein Narr iſt der Mann / welcher deß Weibs Rath pflegt / und noch der gröſſere Narr iſt derjenige / welcher ihrem Rath folget/ſie können zwar gleichwohl hören / was ſie ſagen / aber thun was ihm gefällt; Item / er ſolle euere Wort loben/ aber euren Rath verdammen.

Wann wir die hernach benannte Männer befragen / wie es ihnen mit dem Rath ihrer böſen und verſchalckten Weiberen ergangen / ſo wurden ſie uns gewißlich zur Antwort geben: daß ſie nicht begehrten widerum gebohren zu werden / den Weibern zu glauben/ noch daß ſie begehrten widerumb lebendig zu werden / die Weiber anzuhören.

Sagt mir / wie iſt es dem Philippo beſchehen mit der Olimpia / dem Paris mit der Hel-

RIES
RY
-6004
days

lena / dem Alexander mit der Roſana / dem Euckele mit der Dido / dem Herckules mit der Autea / dem Hanibal mit der Tomitia / dem Antonio mit der Cleopatra / dem Julius mit der Domitia / und dem Nerone mit der Agripina? und andere mehr.

Auch noch mit Hinzuſetzung obgenannter Antwort / und ſagen: O ihr boßhaffte Weiber! wann wir uns erinnern / daß wir von euch gebohren / ſo verfluchen wir unſer Leben / und wann wir daran gedencken / vil mit euch umbzugehen / ſo liebeten wir den Todt / dann es iſt kein ſchwererer Tod / als vil mit euch zu thun haben / und es iſt kein anderes Leben / als der von euch fliehet.

Eben alſo ſage ich / daß ihr ſeyd unfläthig in eurem Leben / unehrbar in eurer Perſohn / ſchwach in der Widerwärtigkeit / und fürſichtig in der Wollfahrt / falſch in den Worten / und zweiffelhafftig in euren Wercken.

Im Haſſen braucht ihr kein Maaß / in der Lieb ſeyd ihr unordentlich / im Geben ſeyd ihr karg / im Nemmen ſeyd ihr unverſchambt / und in Summa ihr / ihr ſeyd ein Gruben der Sorgen / darinnen die weiſen Männer Gefahr außſtehen / und die Einfältigen gar erſticken; an euch beſudlen die Weiſen ihr Ehr / und die Einfältigen laſſen gar ihr Leben.

Kein ſo groſſe Gefahr ſtehet der jenige aus / welcher den Wolff bey den Ohren halt / als die Ehr deß jenigen / welcher in eure ungewaſchene Mäuler gerathet / und es hat der Scorpion nicht ſo vil Gifft im Schwantz / als ihr in euerm Mund / ich darff es gar wohl melden / daß alle gifftige

Thier

Thier nicht ſo vil haben in ihrem Leib als ein eintziges im Zorn ergrimmtes Weib hat auf ihrer Zungen.

Alſo vor ſolchen aviſire die Jungen / ich bitte die Alten / und wecke auf die Weiſen / und ich unterrichte die Einfältigen / daß ſie die Geſellſchafft der unehrbaren / böſen und laſterhafften Weiber vilmehr fliehen und meyden ſollen / als die Peſtilentz ſelbſten.

All Geld und Guth / das inneriſte Marck
Die ſaugſt aus den Beinen /
Ein böſes Weib / trau nicht / ſie iſt ſtarck /
Und laßt es nicht erſcheinen;
Sie führt dich an dem Narren-Sail /
Ach leyder! was wilſt machen /
Wann hin dein Ehr / dein Seel und Heyl?
Thut ſie nur deſſen lachen.

Der Käyſer Marcus Aurelius ſpricht / daß kein Schlang in der Welt ſo gifftig / als ein Weibsbild / wann es erzörnt iſt / ja der Berg Etua in Sicilien / der Berg Veſuvius in Compania thut deren Orthen nicht ſo groſſen Schaden / als eines dergleichen Weib Schaden verurſachet in einem eintzigen Hauß.

Ein grauſames und gefährliches Thier iſt es um ein liederliches und böſes Weib in einer Stadt dann ſie iſt mächtig vil Böſes an ſich zu ziehen / und iſt nicht tauglich etwas Gutes anzuſtellen.

O wie vil Fürſten / Königreich und Länder ſeynd verderbt worden wegen deß üblen Verhalten eines eintzigen Weibs / dem anderer Geſtalten nicht hat wider geholffen werden können / als durch Vorſichtigkeit / Gefahr und Mannheit viler Männer.

RIES
RY
-6004
days

Alle Laſter in einem Weib ſeynd wie ein feuchter Stecken / welcher ſich biegen und flechten laſſt / aber die Liederlichkeit und Unverſchambheit der Weiber iſt wie ein dürrer Stecken / welcher zerſpringt / alſo / daß ſich die Laſter jederzeit biegen und einflechten laſſen / aber niemahlen einige wider gericht werden können.

Dann die Stern an der Zahl ſo groß nicht iſt /
Als vil Betrug und Weiber-Liſt.

Dahero in dem Eheſtand ein ſolches ſchlimmes Weib nicht ein geringes / ſondern groſſes ſchweres Creutz ; in der Inſel Leiba wachſen ſo dicke Bäum / daß einen ſolchen 14. Männer mit außgeſpannten Armen kaum umfangen können / gedencket / was man hierauß für ein groſſes Creutz könnte zimmeren / aber was woll oder ſoll das Creutz ſeyn / gegen dem Creutz eines böſen Weibs / dann die Heil. Schrifft ſagt ja ſelbſten klar und wahr / bey dem Proverb. cap. 2. v. 19. Es iſt beſſer im wüſten Land wohnen / als bey einem böſen Weib ; es iſt beſſer / in der Wüſten ſich auf halten bey giftigen Salamandern / bey Blutbegierigen Thigern / bey wilden Löwen / Bären und Wölffen / als bey einem zanckiſchen und zornigen Weib.

Dann ein böſes Weib iſt ein Schiffbruch ihres eygenen Manns / iſt ein ſtäter Wetter-Hahn in ihrem Hauß / der immerzukrähet / iſt ein übellautende Klaper-Büchſen / iſt ein Fränckiſcher Stiffel-Balg den man ſtets ſchmirben ſoll / iſt ein gewürter Wetter-Mantel / in welchen das Waſſer der guten Ermahnungen niemahlen eingehet / iſt ein Ziech-Pflaſter deß Geld-Beutels /

iſt

iſt ein Maul-Thier / das manchen armen Mann gar zu todt beißt / iſt ein Quartier-Stuben aller Boßheit / iſt ein einheimiſcher Baum-Häckel / ein Brabandiſche Stammen-Wappen / worinn ein zänckiſcher Hunds-Kopff; iſt ein bitteres Aloe / ein übler Saurampffen / iſt ein ewiger Blaß mich an / iſt ein Commiſſarien der drey hölliſchen Furien / iſt ein falſche Schad und Schaden-Uhr / iſt ein hölliſcher Brenn-Spiegel / iſt ein Jahr-Marckt der Zanck-Wörter / deß Teuffels ſein Beiß-Zaug / auch ſein Reit-Sattel / ein Calender? worinnen nichts anders zu finden / als Donner und Hagel / iſt der Frölichkeit Kehraus / iſt ein ſtätes humbſetes Weſpen-Neſt / iſt ein immerwährendes Igel-Feſt / iſt ein Haſpel der Ungelegenheit / iſt ein Ofen / allwo kein Hitz der treulichen Lieb will durchgehen / iſt ein Kaſten / darinnen nichts anders als Liſt / Lug / und Betrug / ein Krahmladen / angefüllt voll mit falſchen betrogenen Waaren / ein Spiegel wovor Hund und Katzen erſchröcken möchten / ein Rauch-Stuben / woraus dem Mann dero Rauch das Waſſer aus den Augen locket / iſt ein ſtäts übel hallende Wetter-Glocken / iſt ein abgelaſſener Ketten-Hund / iſt ein Beelzebub / Sack-Pfeiffen / iſt ein bißige Pfeffer-Mühl / iſt ein Verkünd-Zettel von Filtzhoven / ein Folter-Banck der Ohren / ein Ribeiſen der Hertzen / iſt ein Schlüſſel in die Höll / das beſte Gſetzel im Vatter Unſer / erlöß uns von dem Uebel: Iſt / iſt / iſt daß mans nicht gnug beſchreiben kan.

Alſo hat keiner nicht übel / ſondern wohl gethan / welcher einen ſolchen Wald-Echo hat / den er

RIES
RY
-6004
days

wider ſein Willen ſtäts hören muß/obiges Gſätzel im Vatter unſer / erlöß uns von dem Ubel / offtmahlen mit Seufftzen gebettet / da er nun einstens gehöret / daß ſein Weib in den letzten Zügen lag / ließ er geſchwind Sack-Pfeiffen und Schallmeyen holen / ſprechend / ſchau mein liebe Maria Andel / weil wir mit Freuden zuſammen geben worden / als wollen wir auch mit Freuden widerumb von einander ſcheiden.

Wann ein böſes Weib von Zorn und Rach entbrandt /
Ein Kuchel-Gſchirr nimmt in die Hand /
Raßt / reißt / und ſchmeißt ſie alles hin /
Ein jedes ſorg wie es entrinn /
Es grauſt dem Teuffel ſelbſt vor ihr /
Er flieht und macht ihr das Quartier.

Einige ſeynd beſchaffen als wie der Echo oder Wider-Hall in etlichen Gebürgen / allwo ein eintziges Wort auch vierhalb widerholet wird / und wan der Mann ein Wort ſagt/ſo bezahlt ihm das Weib das Capital mit ſambt dem Intereſſe.

Vil waren / denen der Wein zuwider / wie den Bären der Honig / und wünſchen / daß alle Tag das Mirackel möchte geſchehen / wie zu Cana in Gallilea / Johan. cap. 2.

So nun die Weiber ſich gar zu ſtarck in den October-Safft verlieben/ ſo helffe der liebe GOtt dem Mann / und bewahre auch die Kinder / und erbarme ſich über dero Dienſt-Botten / dann nach ſolchem eingenommenen Safft toben und ſchreyen ſie ärger als ein Nacht-Wächter / oder Uhr-Außruffer / daß ſo gar die Kinder über drey

Gaſſen

Gaſſen vom Schlaff erwecket werden / dann ſolcher Monath ſperret den Fröſchen die Goſchen / aber ſelbiger Safft eröffnet den Weibern ihre böſe Mäuler.

Wie die Samaritanin beym Brunnen war / hat unſer liebſter Heyland mit ihr ein troſtreiche Anſprach gehalten ; ſo lang die Weiber beym Waſſer ſeynd / ſo iſt endlich noch gut mit ihnen zu reden / wann ſie ſich aber beym Wein einfinden / der Teuffel red mit ihnen / ich nicht.

Dann ſie nicht ungleich dem Wald-Echo / welcher ein Stimm oder Wort höret / etlichmahlen trutzig nachklingt / wann ſich nun zuweilen ein rechmäßige Urſach ereygnet / deßhalben der Man in eine kleine Ungedult gerathet / und etwan mit einem eintzigen unglatten Wort ausbricht / da wird der zanckloſe Echo oder Widerhall in dem Maul deß böſen Weibs nicht allein wider ſchlimm Nachſchreyen / ſondern noch mit zehen giftigen Worten verdopplen / da heißt es alsdan gedoßiert / Da gehts hernachmahls nicht anders her / als wie in der Behauſung Publicani / ſo laut H. Schrifft der erſte Schmid geweſt / der in ſeiner rußigen Schmidt den gantzen Tag vergeſtalten gehammert auf den Amboß / daß auch die Benachbarte ihre Ohren mit Baum-Woll verſtopffen / kein andere Beſchaffenheit hat es in einem Hauß / allwo ein böſes und zanckiſch Weib wohnet / dann allda höret man ſtäts das Hammern und Jammern / was Wunder / daß man nachgehends bey ſolchem Luſt-Feuer wenig Raget findet / wohl aber gute Schläg / O Elend ! da gibts ſaubere Apolona / die ihren Männern als

ſo die Zähn zeigen / da gibts ſaubere Lucien / die ihren Männern ſelbſt die Augen auskratzen / da gibts ſaubere Magdalena / die an ſtatt der Füß dem Mann den Kopff waſchen / da gibts ſaubere Cecilien / die an ſtatt der Orgel den Mann ſelbſten den gantzen Tag anpfeiffen / da gibts ſaubere Barbara / die an ſtatt deß Thurn / die gantze Zeit im Hauß tourniren / da gibts ſaubere Margaretha / die an ſtatt deß Drachen ſelbſten voller Gifft ſeyn / da gibts ſaubere Dorothea / die an ſtatt der Roſen den Mann einen groben Knopff heiſſen / und an ſtatt der ſchönen Aepffel dem Mann die Feigen zeigen / O Elend!

Wann alſo der Mann ein ſolches Weib bekommt / welches ſo ſüß ausſihet als wie jener Kraut-Dopff der Propheten Kinder / iſt nichts darinnen geweſt / als Gall und bitteres Colloquinten-Kraut.

Oder dergleichen / welche ſo ſtillſchweigend / wie jene Thierlein / ſo Aaron durch die Ruthen von den Egyptiſchen Waſſern gelockt ſeynd gweckezete Fröſch geweſt.

Auch etwann eine / die ſo freundlich wie jene Thier / ſo von dem Fluch Eliſäi 40. Knaben zerriſſen / ſeynd brumm / brumm / brumete Bären geweſt / O was iſt das für ein Bitterkeit.

Mancher Mann bekommt eine ſo liebe Ehegenoßin / daß er ihme ehender auß einem Schiffreichen Waſſer einen trockenen Kiſelſtein herauß zuheben getrauet / als aus ihr ein gutes Wort / und ob ſie ſchon der Aſtrologia nicht vil erfahren / ſo weißt ſie ihme doch hauptſächlich die Planeten zu leſen / daß ihme zum öfftern die Augen / wann

auch

auch die Kuchel nicht raucht/voller Waſſer ſtehen/ Thobiam umb Bericht.

Wann ich mich bey dem gottsförchtigen / gerechten und gewiſſenhafften Mann Tobia / den Aeltern betragte / wie es ihme mit ſeinem böſen Weib ergangen/damahls/als einsmahl er nacher Hauß koñen/ ſo höret er ein Geiß-Böckel gmegezen / welches ihme dann ſehr frembd vorkommen/ daß dergleichē Thier in ſeiner armen Wüethſchafft ſich einfindet/ dahero geſchwind zur Verſicherung ſeines Gewiſſens nachgefraget / obs nicht etwann ein geſtohlene Geiß ſey / ſo bald das ſein Weib vernommen / was ? ſagte ſie / geſtohlen / halteſt du mich für eine ſolche ? ey mein ſchöner ſauberer blinder Hieſel ! jetzt ſchlagt dein Heiligkeit herauß/ es iſt nicht genug / daß du mich umb das Meinige gebracht / mit deinem verſchwenderiſchen Spendieren / ja wohl Allmoſen-Geben / es iſt nicht genug / daß du dich umb nichts annimmſt / unterdeſſen einen ſchlechten Todten-Gräber abgibſt / daß ich dich mit meiner Hand-Arbeit muß erhalten / und als ich ſonſt als ein gnädige Frau / und gute von Adel / hätte ſtandmäßig mich erhalten kōnen / muß anjetzo ein gemeine Strickerin und Näherin abgeben / damit ich nur ein wenig Brod ins Hauß verſchaffe / ohneracht alles diſes / wilſt mich noch für eine Diebin halten ? was ich ? wer ich ? du biſt mir wohl / du / du / du : Ach ! ſagt hierauf ſeuffzend der Tobias/laß mich ſterben und nimb mich zu dir / Tob. c. 2. v. 19. Die Schwalben haben mich um das Geſicht gebracht: Patientia! die Armuth iſt mir über den Halß koñen/Patientia! die Nachbarſchafft hat mich verfolgt / Patientia!

RIES
ARY
5-6004
7 days

hab alles mit Gedult übertragen / aber bey einem böſen Weib ſeyn / daß kommt mich gar zu hart an / mein GOtt ! lieber ſterben als dergeſtalt leben.

Hat nun Tobias als ein vollkommener Mann / ein heiliger Patriarch / welcher nach dem Job der Sanfftmüthigſte / die Ungeſtümm eines böſen Weibs ſo hart übertragen / wie ſoll es dann ein andern armen Tropffen ankommen / O GOTT ! wie hart ein ſolcher Kettenhund / wie ungeſtümm ein ſolche Hauß-Poſaune / wie teuffliſch ein ſolche Tafel-Muſic / wie verdrüßlich ein ſoche Fleuer-Glocken / wie ſchmertzlich eine ſolche Ehe-Geiſel / wie verrucht ein ſolcher Hauß-Blaßbalg / wie bedrangt ein ſolche Stuben-Trummel / wie macht einem ſo bang / ein ſolche hölliſche Beiß-Zang.

Ja zu wünſchen wäre es / wan unter uns Teutſchen der gute und ſo ein Gebrauch wäre / mit ſolchen Weibern umbzugehen / als bey den Barteren und Traciern / dan bey ihnen ſchätzen ſie ihre Weiber ſo gering / daß ſie dieſelbigen nur für ihre Sclaven hielten / es haben auch die Männer ſo groſſe und erwünſchte Freyheit / daß / wan die Weiber ihnen ein Tutzend Kinder erzeugt hatten / ſie alsdan ſolche Weiber nach ihrem Belieben verhandlen und vertauſchen / die Kinder aber im Hauß behielten / und ein jeniges Weib darfür außtauſchen / mit deren der Mann wider jung wurde / dan ſie vermeyneten / daß man die abgeſchleiffte Weiber entweder lebendig begraben / oder als Sclaven halten ſolle.

Der Welt-weiſe Platonis bringt unter andern vor / in welchen er in ſeinen gegebenen Geſätzen verordnet : Wir ordnen und befehlen / daß man

den

den Weibern all ihr Verbrechen ſoll verzeyhen / die ſie begehen mit dem Leib / wofern anders ein Hoffnung der Beſſerung vorhanden / aber welche ſich mit der Zungen verſündiget / ſolches ſoll ihr keines Weegs geſchenckt werden / dann ſo vil ihr Perſohn betrifft / iſt ſie ſchwach / aber als vil die Zung anlangt / vergreifft ſie ſich auß Boßheit. O du göttlicher Plato ! der du ein Führer und Anweiſer biſt alles Verſtands / und der du ein Fürſt biſt aller Sophiſten / weil du dergleichen ſcharpffe Geſätz geordnet haſt zu ſolchen Zeiten / als man der böſen Weiber ſo groſſen Mangel / der Frommen aber ein groſſen Uberfluß hatte / was wurdeſt du nicht anjetzo thun / da ſo gar vil böſe / aber wenig heimblich und fromme Weiber vorhanden?

Diſen hierunter gantz treuhertzigen / und denen böſen Weibern zu Nutzen wohlmeynenden Rath ſollen ſie vor allem ihnen angelegen ſeyn laſſen / und ernſtlich nachkommen / worüber ſie hernach mit ihren Männern im beſten Frid und Einigkeit leben werden / und nicht alſo zum öfftern ihre mit wilden Ultramarin gefärbten Augen herumb gehen dörfften / daß wann der Mann / wie es dan leichtlich aus erheblichen Urſachen geſchehen mag / voller Zorn und Unluſt anheimb kommt / alsdann ſoll ſich das Weib hüten / damit ſie ihren Mann nicht mit böſen Worten antaſte / dann es dörffte ihr widerfahren / daß ſie von ihme entweder mit der Zungen geſchmächt / oder mit den Fingern geträſcht wurde / dann ein fürſichtiges frommes Weib ſoll bey ihr ſelbſt gedencken / daß der Mann zum Greinen entweder Urſach / oder keine hat ; ſo fern er derowegen Urſach hat / ſoll ſie ihne gedulden

ARIES
ARY
5-6004
7 days

dulden / wofern er keine hat / ſoll ſie diſſimulieren / dann es dörffte ſonſt ein ſolchen Außſchlag gewinnen / daß das Weib ſo vil böſe Wort ausgäbe / daß ſie unrecht hätte / und der Mann Recht hätte / ob ſie ſchon zuvor Recht / und der Mann Unrecht hatte / dann GOtt ſprach zu Eva Geneſ. 3. v. 4. Du ſolſt unter deines Manns Gewalt ſeyn / und er ſoll über dich herꝛſchen.

Nichts iſt / darinn ein Weib ihre Weißheit am meiſten erzeigen kan / als geſetzt: ſie hätte einen unweiſen Mann / und ihne übertragt / alſo / daß wan ſie höret ſagen / daß ihr Mann wenig hat / wenig gilt / wenig vermag / und wenig weißt / ſie alsdan denen Leuthen zu verſtehen geben ſoll / daß er vil hat / vil vermag / und witzig genug iſt / dann dardurch wird alle die Ehr / die ſonſt ihrem Mann gebühret / ihr beygeleget werden.

Ach leyder! aber umſonſt und vergebens iſt diſes bey einem böſen Weib zu gedencken / dann kein Weib in der gantzen Welt iſt ſo vollkommen / daß nicht ihr Mann an ihr etwas finde / ſo an ihr zu wünſchen / oder aber zu verwerffen wäre; Mann findet etliche Weiber u. groſſe Frauen / ob ſie ſchon edel / reich / jung und ſchön ſeynd / daß ſie doch an der Condition dickiſch und der täglichen Converſation widerwärtig ſeynd / dann zwiſchen den Eheleuthen iſt beſſer es falle das Unglück auf den Man als auf das Weib / dann / wofern der Mann anderſt verſtändig iſt / ſo kan er ſein heimliches Anligen diſſimulieren und verbergen / aber ſo fern einem Weib etwas abgehet / ſo kan ſie es weder verbergen / vil weniger verſchweigen / ſondern ſuchet tauſend Liſt und Weeg ihr Intent zu erlangen / und ihr Müthlein zu kühlen.

Die

Die Natur hat einem jeglichen Thier ſeine Stärck an unterſchidlichen Orthen / geſetzt / der Adler hat ſeine Stärck im Schnabel/der Einhorn im Horn / die Schlang im Schwantz / der Stier im Kopff / der Bär in fordern Füſſen / der Hund in den Zähnen / die Taub in den Flüglen / aber die Weiber haben ihre Stärcke in der Zungen / fürwar / das Fliegen der Tauben iſt nicht ſo hoch/ als hoch da ſeyn die Phantaſeyen der Weiber / ein Katz kratzt nicht ſo ſehr mit ihren Nägeln / als die böſe Weiber/der Hund plagt das wild Schwein nicht / ſo ſehr in der Jagd / als ihr Weiber euere Liebhaber plagt.

Ubel iſt der Mann daran / welcher ein Weib erwiſcht hat / ſo nur ein fürwitzige Schwätzerin und ein Granatlin iſt/ dan wann das ſelbige Weib ihr einmahl etwas fürnimmt vorzubringen / oder ſonſt zu klagen / finden weder Billichkeit noch gute Wort bey ihr nicht ſtat / die böſe Täg ſo die Weiber bey ihren Männern einnemmen / werden nicht ſo ſehr verurſacht von der Weiber ſelbſt eygener Perſohn / als von ihren böſen gifftigen und ungewaſchenen Zungen wegen / dann wann ein Weib wölt ſchweigen/wann ihr Mann anfanget zu greinen/ ſo würde der Mann jederzeit eine gute Mahlzeit halten / und ſie kein böſes Nachtmahl/ aber es gehet offt vil anderſt zu / dann ſo bald der Mann anfangt zu greinen/ ſo fangt ſie an zu ſchreyen und zu ruffen/ daraus folgt aber daß ihre Händ aneinander / und die Nachbarn ſie wider von einander bringen müſſen.

Was iſt offtmahlen die Urſach/daß mancher Mann öffters in andrer Leuth Häuſern / als in dem

RIES
RY
5-6004
7 days

dem ſeinen ſich befindet / und einiges Jeſuitter Räuſchel nacher Hauß bringt/ niemands anderer als ſein übler Hauß-Clarin ſelber / wann er gern zu Hauß verbleiben wolte/ ſolche Wetter-Glocken ohne Urſach ſtäts hören muſte / alſo iſt ihme nicht vor ungut zu haben/wann er hierüber in Ungedult gerathet / auch über die mit Worten gütliche Ermahnungen nichts will verfangen / alsdann den Fauſtinum zu nächſt bey Armſtraff zu denen Gehülffen brauchet/und ſich deß alten Sprüchworts bedienen muß.

Ein böſes Weib / ein Eſel und ein Nuß/
Wollen nicht parieren ohne Prügelbus.

Iſt dan ein ſolcher Eheſtand nicht ein bittere Mirrhen / wo die zwey zuſammen taugen als wie ein Speck und Juden-Magen / wo ſie ſich zuſammen ſchicken wie ein Sichel und eine Meſſer-Scheid / wo die Lieb ſo innbrünſtig iſt / daß mans ſicher konnt in eine Schäb Stroh einſperren / O Bitterkeit!

Dann wahr iſt es:

Das ein Rauch/ ein böß Weib und ein Regen/
Seynd einem Hauß ſtarck überlegen.

Wofern das Weib fridlich mit ihrem Mann will leben / ſo muß ſie fleißig Achtung geben worauf er am meiſten geneigt iſt / als daß / wann er frölich / muß ſie ſich ebenmäßig frölich erzeigen / ſo er betrübt iſt / muß ſie ſich mäßigen / ſo er ungedultig iſt/ muß ſie diſſimulieren/ſo er argwöhniſch iſt / muß ſie ſich hütten/dan alles diß ſtehet einem Weib wohl an / dardurch ſie eine fridliche Ehe und guten Mann haben wird.

Es wäre zwar der Weiber Verlangen/ ß der

Mann

Mann / wann ers thun kan / daß er in geringſchätzigen Sachen ſeinem Weib recht geben / dann ein Weib freut ſich vilmehr / daß man ihr in einer Sachen Recht gibt / obs ſchon erlogen iſt / als wann man ihr vil Geld geſchenckt hätte.

Dann vier Ding wollen faſt alle Weiber am liebſten haben:

1. Von ſchönen Manns-Perſohnen geliebt zu werden /
2. Schöne Kinder haben /
3. Zierliche Kleider anlegen /
4. Und ſtäts des Manns Herz ſeyn.

Dann wilſt du allein der Herz ſeyn / und dein Weib im Hauß verſpürts / ſo hört ſie nit auf / ſich über dich zu beklagen / lieſſeſt du ſie aber ihres Gefallens ausgehen / ſo kommt ſie männiglich in die Mäuler / greinſt du vil mit ihr / ſo laßt ſie ein langes Kien-Maul hängen / und muſt mit guten Zähnen übel eſſen / ſagſt du ihr aber nichts / ſo kan niemand mit ihr auskommen / hat ſie die Ausgaben unter Händen / O wehe dem Geld! führeſt aber du die Ausgaben ſelbſt / ſo lauffen ſie dir entweder übern Beutel / oder verkauffen dir deinem Haußrath / bleibſt du ſtäts bey Hauß / ſo halt ſie dich für ein Eyferer / komſt du ſpäter heim / ſo ſagt ſie du geheſt ſtierzen / gibſt du ihr ſchöne Kleyder / ſo will ſie nur ſtäts ausgehen / und ſich ſehen laſſen / hältſt ſie aber im Gewand ſchlecht / ſo geſegne dir GOtt das Eſſen und Trincken / ich weiß nicht wie erzeigſt du dich / als hätteſt du ſie ſehr lieb / ſo achtet ſie dich deiner wenig / fragſt du aber wenig nach ihr / ſo vermeynt ſie / du ſeyeſt anderswo verliebt / wann du ihrs verhältſt / warumb ſie dich fragt / ſo

RIES
RY
5-6004
7 days

ſo laßt ſie nicht nach / dich zu impordieren / biß ſie es weißt / vertraueſt du ihr etwas Geheimes / ſo ſchweigt ſie länger nicht / als biß ſie zu den Leuthen kommt / wird ſie erzörnt / ſo darff ich wohl ſagen: daß der Berg Veſuvius nicht ſo vil Feur / als ein böſes Weib Gifft auswirfft / dann wann ſie ergrimmt / ſo ſagt ſie nicht allein was ſie geſehen und gehöret / ſondern auch was ihr getraumbt hat.

Es kommt mir würcklich vor / daß wann ein böſes Weib im wüthenden Zorn iſt / ſie weder ſich ſelbſten höret / noch andere verſtehet / noch einige Entſchuldigung / zulaßt.

Ja weder die Stärck Samſons / noch die Kunſt Homori / die Vorſichtigkeit Auguſtini / die Liſt Phiri / die Patienz Jobs / die Geſchwindigkeit Hanibals / noch das Wachen Hermoginis ſeynd nicht beſtand noch genugſamb / ein Weib zu regieren / und ihme ſeines Gefallens unterthänig zu machen.

Dann es iſt in der gantzen Welt kein Macht ſo groß / die ein böſes Weib mit Gewalt und per Forza könnte fromm machen.

Wie verſtändig und demüthig auch ein Weib iſt / ſo kan ſie doch zwey Ding weder hören noch gedulten / wann man nehmlich ſie vor böß und vor heßlich ſchilt / dann ob ſie ſchon böß iſt / ſo will ſie doch für fromm / und ob ſie ſchon heßlich / will ſie doch für ſchön gehalten werden.

Die Schönheit zwar mit einem Wort / iſt das einige Begnügen deß weiblichen Geſchlechts / woraus erhellet / dan ſchön ſeyn / ſchön heiſſen / und ſchön bleiben / diſe Hoffarth den Weibern alſo an-

angelegen / ja gleichſam mit der Boßheit angebohren / wie den Pfauen das Prangen / den Raben das Fangen / auch im Fall ihnen die Natur in ein oder anderem mißgönnet / oder von dem lauffenden Alter das glatte Fell in ein zuſamen geſchnurffites Sau-Leder verwendet wird / ſo müſſen kurtzumb anderwärts entlehnte Farben das geraffelte Geſicht verglätten / wie auch der theuer erkaufſte Anſtrich und Falten / Popolitaniſcher Fürneiß Leylacher-Bieſſer abgeben / welcher die alten Jahr Miracul-Weiß / oder beſſer geredt / Maul-weiß / wie die Sonnen-Uhr deß Achab zuruck ziehen ſollen ; dafern aber diſes Schmirben und Zieren nicht vil würcket / ſo muß der arme Spiegel / diſer gläſerne Richter / für einen Lugner gehalten werden.

Zu was Zihl aber / ihr üppige Welt-Docken ! dienet ſolcher euer unmäßiger Aufputz / und angemaßte Schönheit : iſt es nicht wahr ? damit man euch ſolle loben / lieben / und mit gantz Centner ſchweren Reſpecten bedienen.

Alſo ſpricht hiervon gar ſchön der weiſe König Salomon c. 5. Stell nicht nach dem Betrug der Weiber / die Leffzen der Huren ſeynd ein Honig-Säum / und ihr Köhl iſt glätter dann Oel / aber ihre Leffzen ſeynd bitter wie Wermüth / und ihr Zung ſcharff wie ein zweyſchneidendes Schwerdt / ihre Füß lauffen zum Todt hinunter / ihre Gäng erlangen die Höll / unſtät ſeynd ihre Tritt / und ſeynd nicht zu erforſchen.

Alſo gebrauche dich deß alten Sprüchwörts : Trau / ſchau aber wem / abſonderlich aber und vor allem trau keinem Weib ; ein Narr iſt der ſe-

nige / der ein Hauß im Lufft bauet / ein Simpel ist derjenige / der ein Thurn auf den Sand bauet / ein Einfalt ist derjenige / der den Saamen auf die Felsen säet: Der gröst Einfalt / der gröste Simpel / der gröste Narr aber ist derjenige / der einem Weib trauet / und glaubt / dann Arg und Karg seynd die zwey besten Räder an der Weiber ihren Triumphs Wägen / sintemahlen ohne das fast der Zeit wenig fromme mehr anzutreffen / gemäß jenes Elogi, daß nemblichen nur drey gute und fromme Weiber auf die Welt gebohren worden: die erste sey im Sünd-Fluß ersoffen / die andere in dem feurigen Wagen mit dem Propheten Elia in das jrrdische Paradeyß verzuckt / die dritte aber aus menschlichen Augen dergestalten verlohren worden / daß man dieselbe / nach allem angewendeten menschlichen Fleiß / unter der Sonnen nicht mehr finden können.

Ein böses Weib ist ein solches wunderseltzames und abentheurliches Thier / daß weder ein subtiler Aristoteles mit seiner gantzen Philosophia, noch ein Römischer Cicero mit aller seiner Wohlredenheit / solches genugsamb wurde definiren und beschreiben können.

Entstehet demnach die Frag:

Was ist dann ein Weib?

Wann ich mich derentwillen befrage bey den H. Vättern / so begegnet mir unter andern der Heil. Ephrem mit folgender Antwort: Ein Weib ist ein aufgebutzte Mäschen / die Leuth reitzend zu Wollustbarkeiten / welches zwar mit glantzender Gestalt / und ausgestrecktem Halß daher planget / mit den Auugen wincket / mit den Wangen anlachet / und

schwä-

ſchwätzet / mit der Zungen aber hebt ſie an lieblich zu ſingen / wodurch ſie etliche bekehret / andere mit ſchätzet und locket.

Diſer H. Mann fähret weiter fort:

Was iſt ferners ein Weib? und ſpricht:

Das Weib iſt ein Schiffbruch auf glattem Land / ein Brunn der Schalckheit / ein Schatz alles Unflaths und Boßheit / ein tödtliche Anferach und Schwetzerey / ein Verderbung der Augen / ein gäche unbeſonnene Begierlichkeit / und der Höllen Scepter / iſt noch nicht genug.

Ephrem fragt noch weiter:

Was iſt noch das Weib?

Das Weib iſt / ſpricht er / ein Urſach deß Teuffels / Ruhe der Schlangen / deß Teuffels Troſt / ein Schmertz / der nicht zu tröſten / ein angeflommter brennender Rauchfang / unheylbare Boßheit / ein tägliches Geſchwätz / ein Herberg der Unzüchtigen / und ein Werckſtatt der Teufflen. Ey wol ein ſchöne Litaney iſt diſes von den böſen Weibern!

Gib ich die Frag auf einem uralten H. Lehrer Chryſoſtomo, was ferners ein Weib iſt?

So antwortet er mir wie folgt: Ich halte darfür und vermeine / ſagt diſer H. Doctor, das keine Beſti auf der gantzen Welt gefunden werde / welche mit einem böſen Weib zu vergleichen ſey; dann was iſt unter den vierfüßigen Thieren grauſamer / als ein Löw / iſt gleichwohl nichts dargegen; oder was unter den Natter-Gezücht gräulicher dann ein Drach / oder ſo gar auch diſer kan mit einem böſen geſchwätzigen Weib nicht verglichen werden / weil ſowohl der Löw als der Drach die Boß-

heit betreffend / ſolchem Weib weit zuruck ſtehen / und weichen müſſen; meiner Meynung und Red / ſpricht weiter diſer heilige Lehrer / gibt Zeugnuß der allerweiſeſte König Salomon / ſprechend Beſſer iſt es mit und bey einem Löwen / oder Drachen ſich aufhalten / als wohnen bey einem böſen geſchwätzigen Weib: ein Tugen-verlaſſenes und zorniges Weib iſt unflätiger als ein Sau / cap. 19. v. 13. unruhiger als der Tauffel / Proverb. cap. 7. v. 27. Böſe Weiber ſeynd bitterer als der Todt / cap. 6. v. 8. gifftiger als Drachen / feuriger als Kohlen / Syr. cap. 25. v. 26. Kein Zorn iſt ſo bitter als der Weiber Zorn.

Dahero heißt es:

Ein böſes Weib / krancket deß Mauns Leib /
Raubt ihm den Schertz / und frißt ſein Hertz /
Iſt ſtets ohn Ruh / und noch darzu
Deß Teuffels Seegen / Blitz / Donner und Regen.

Einer iſt geweſt / deſſen Weib Tag und Nacht gemurret / kollderet / gerumplet / geworffen / geſtampt / geſchlagen / gewüttet / gepolderet / geſchryen / darumb kein Wunder / daß er ihr den Docter Fauſt zu leſen geben / und ihr das Angeſicht mit dem wilden Ultromarin überſtreichen / daß diſer Teuffel in himel-blauer Liberey muſt aufziehen / als er aber einmahl mit gar zu groſſer Zuwag gemeſſen / da hat ſie ſich ins Beth gelegt / und geſtellt / als ſey ihr die Sprach verfallen; dem Mann war nicht wohl bey der Sach / fragt deßwegen hin und her um Rath / und glaubt es wäre nicht übel / wann ihr der Hueff-Schmidt thät ein Ader öffnen / doch endlich hat ihme gar ein beſcheidene

Frau

Frau eingerathen / er ſolle ihr alle Tag zwey- oder dreymahl ſchwartz Kirſchen-Waſſen eingeben / der gute Mann braucht die angezogne Medicin / ſpührt aber keine einige Beſſerung / endlich ſagt ihme ſein Nachbaur / dem das Weib nicht unbekannt / er ſoll lieber das Holtz brauchen vom ſchwartzen Kirſchen-Baum / und mit diſem dem Weib etlichmahl über den Buckel fahren / dem Mann gefällt der Rath / gedachte anbey / das koſt mich weiter kein Gelt / einen ſolchen Baum hab ich ſelbſt im Garten / bricht alſo einen zimblichen Knittel von beſagtem Baum / gehet in die Kammer wo das Weib gelegen / zeigt ihr die Medicin / ſchau mein Cätherl / ich hab ſchon vil Mittel angewendt / ein zimmliches Geld vertragen / hat aber alles nichts geholffen / jetzt wollen wir diſes probieren / fangt demnach an mit diſen höltzenen Schlag-Balſam Creutz-weiß über den Buckel zu ſchmirben / und mit allen Kräfften zu ſchlagen / daß ihr gleich die ſprach wider kommen : wilſt noch nicht aufhören / du Tyrann / du Mörder / du Beſti / du Weiber-Schinder / ſiheſt du dann nicht / daß ich ohne das halb tod bin ! hierauf hat der Mann den Prügel auf die Seit gelegt / die Händ zuſammen geſchlagen / GOtt ſey danck / ſagt er / daß einmahl etwas geholffen hat / mein Nachbaur iſt wohl ein geſcheider Mann / daß er mir diſes gerathen / iſt halt noch gut / wann man die Hauß-Mittel braucht / ſo darff man in die Apothecken nicht lauffen / ein Knittel iſt doch ein heylſames Mittel.

Alſo geſchichts gar offt / daß mancher ein ſolchen Wetter-Hahn bekommt / die Jahr und

Tag ins Teuffels Beitz gelegen / dem Job umb Bericht. Welchem nicht vil anderst ergangen / Job hat Hauß und Hof verlohren / in Gottes Nahmen hat es geheissen / Job hat Söhn und Töchter verlohren / in Gottes Nahmen? Job hat alles Vieh verlohren / in Gottes Nahmen; aber sein Ketten-Hund ist ihm gebliben / sein böses Weib / die hat noch in seinem äusseristen Elend mit ihme gezancket / ihn für einen Gleißner gehalten / und mit allerley Schmach-Worten sein Heiligkeit geschimpffet; Job aber gibt zur Antwort: Mein Weib! du redest wie eine auß denen närrischen Weibern / wir haben von GOtt das Gute empfangen / warumb sollen wir nicht mit dem Bösen verlieb nehmen / hätte Job ihr villeicht schlimme Wort geben / so hätte der Zanck kein End gehabt / dann das Mühl-Rad gehet so lang das Wasser rinnet / die Orgel schreyt / so lang man es berühret / die Glocken schallet so lang mans läut: Es ist halt nichts über ein böses Weib / wie auß hernach folgendem zu vernemmen:

Es waren ihrer zwey / welche beyde vorhin verwittibt / nachmahls aber zusammen geheyrath / aber es war ein sehr übel gestimmte Lauten / sie lobet immer zu ihren vorigen Mann: GOtt tröst mein lieben Hans Paul / wann es möglich wäre / so wolt ich ihn aus der Erden hervor kratzen / der hat mir alles gethan / was er mir nur in Augen hat angesehen; Ja / ja sagt er / man weiß gewiß nicht / daß du deinen vorigen Mann hast unter die Erd gebracht; das redt ein Schelm / sagt sie / du Sau-Halter / du Schmirb-Kübel / du Wantzen /

Butter-

Puffer / du Bock-Melcker / du Katzen-Häckel / du Püffels-Geſicht / und Bärn-Trampel / hä Beſti / kanſt du es laugnen / daß du ihn unter die Erden gebracht ? es iſt erlogen / ſie hinwider / du Hennen-Vogt / du Miſt-Hammel / du Sau-Trog / du Haſpel-Freſſer / du Küh-Darm / du Zwibel-Selcher / du Kletzen-Probſt / du Beſen-Limmel ; du vermaledeytes Thier / ſagt er / ich will dir Zeugen ſtellen ; ſo fiell ſie / du Hund ; ſchau Beſtie du haſt ihn ja unter die Erd gebracht / du haſt ihn ja begraben laſſen / ey Narr ! hätteſt du mirs Anfangs alſo außgelegt / ſo wär ich nicht in einen ſolchen Zorn gerathen. Ein andersmal gieng es mehr nicht nach ihrem Willen / O mein GOtt ! ſeufftzete ſie zugleich / warum haſt du mir mein guldenen Hans Paul von der Welt genommen / gleich dazumahl ſaß ſie bey der Tafel / nahm alſo ein Stück Fleiſch / wirfft es dem Hund vor / da friß in Geſundheit meines vorigen Manns / der Mann nicht faul / nimbt die gantze Schüſſel / und ſetzt es dem Hund vor / da friß / ſagte er / in Geſundheit meines vorigen Weibs / iſt alſo beyden nichts über gebliben / als das Kraut / weilen nun diſe zwey gar nicht könnten zuſammen ſtimmen / und ſie ihm mehrmahlen vorgeworffen / er habe ihr wenig zugebracht / da haben ſie beſchloſſen / von einander zu gehen / jedoch vorhero die Würtſchafft zu theilen ; ſie fangen an / die Zinnene Schißlen ſeynd mein / er aber / die Truchen / und was darinnen / iſt mein / ſie widerum / die Stühl und Seſſel ſeynd mein / worauf er / die Bether alle ſeynd mein / du lügſt / du Schelm / darauf ſchlagt er ſie mit einem Prügel auf den Kopff / daß

ARIES
ARY
5-6004
7 days

sie zur Erden gesuncken/ und gantz kläglich gesagt: Ach wehe! jetzt hab ich meinen Theil / worauf er gleich / gut / gut / weil du deinen hast / so gehört das andere alles mir zu.

Der Mann mag immer sagen was er will/
So schweigt das böse Weib nicht still/
Sie bleibt auf ihrem eygnen Sinn /
Und streitt den Mann mit Trutzen hin/
Bißweilen doch will offt helffen nicht /
Er ihr den Kopfft mit Prüglen bricht.

Dann die

Weiber / Esel / und Nußbäum /
Müssen immer geschlagen seyn /
Spahrst die Streich / schadt es dir /
Schlag nur drein / es hilfft / glaubs mir.

Ein manche Maria / oder Maria Andel ist beschaffen wie Mare / wie das Meer / dann wann das Meer anfangt zu toben und wüten/ so fäumbt es vor lauter Zorn/ es schlagt und bufft in die Inßlen und Felsen mit grossem Getöß und Gewalt / es wühlet zugleich allen Unflath/ welcher im tieffen Abgrund gelegen / in die Höhe / und wirfft denselben auf das Gestatt hinaus.

Wan nun zuweilen ein Weib von einen unbändigen Zorn überfallen wird / da entstehet ein grösserer Tumult / als dazumahl / wie die Risen wolten den Himmel stürmen / sie tobt / sie wüth / sie schreyt / sie kehrt / sie hupfft / sie prüllt / sie schilt / daß alle vier Elementen zittern/ u. muß nachmahls alles heraus / was lange Zeit im Hertzen verborgen gelegen.

Dahero

Dann/ wann ein böß Weib von Zorn und Rach entbrandt/

Ein

Ein Kuchel-Gewähr nimmt in die Hand /
Raßt / reißt und schmeißt sie alles hin /
Ein jedes sorg wie es entrinn /
Es graußt dem Teuffel selbst vor ihr /
Er flieht und macht ihr das Quartier.

Einer / von deme ich dises geschriben / daß selbiger jenen Mann selbsten gekennet / welcher einen solchen Feur-Hund gehabt / so unaufhörlich mit allen erdencklichen Spott-Namen ihren Mann begegnet / so dann eine genugsame Ursach ware / daß er sie täglich geprügelt / einsmahl auf den Abend / sagt er bey der Tafel / mir ist es / als hätt ich etwas vergessen / dencket hin und her / es fallt mir nicht ein / darauf hat der kleine Sohn gesagt / Vatter ! ich weiß wol / was du vergessen hast / was da / mein Kind ? Vatter ! du hast vergessen die Mutter zu prüglen ; diser Hauß-Wolff / sein Weib / hat ihme jederzeit die schmählichste Nähmen gegeben / unter andern hat sie ihn öffters einen Lauß-Nickel genennt / welches ihn / wie billich / über die massen verdrossen / also / daß er nach vilen harten Schlägen ihr entlich gedrohet / er wolle sie in einem Brunnen ertrancken / ohneracht dises / fähret sie immerfort / mit diser ihrer Wueth / Luß-Nickel / Lauß-Nickel ! endlich nimmt der Mann einen starcken Strick / bindet solchen ihr umb den Leib / und laßt sie in Brunnen hinunter biß an den Halß / gleichwohl hat sie nicht aufgehört zu schreyen / Lauß-Nickel / Lauß-Nickel ! er laßt sie demnach so tieff / daß ihr bereits daß Wasser ins Maul gerunnen / weil sie dann nicht mehr konte schreyen / so hat sie beede Händ in die Höhe gehebt / die zwey Daumb-Nägel auf-

RARIES
RARY
O 5-6004
7 days

einander gedruckt/ und mit diſem Zeichen ihn noch als ein Lauß-Nickel erkläret.

O mein GOtt! wer kan ſolche Boßheit mit Gedult übertragen/ wann einer ein ſolche Wetter-Glocken ſtets im Hauß hat / es müſſen ihm ja die Ohren weh thun.

Die Erd die böſe Thier ernährt/
Der Mann ſich dem ſchwerlich erwehrt/
Wiewohl kein böſer Thier auf Erden/
Unter allen mag gefunden werden /
Als ein böß Weiß in ihrem Zörn/
Kein böſers Thier ward je gebohren.

Dann wer Ruhe und Frid haben will / der hüte ſich vor dem Thier / das Zöpff hat.

O! wie offt hat Hercules gewünſchet/ von ſeiner Mitridta entlediget zu werden/ Menelaus von der Dortha/ Phirus von der Hellena/ Alcipiatus von der Dorbeta / Demophon von der Philis / Hanibal von der Sabina/ und Marcus Antonius von der Cleopatra / lauter der Welt wohl anſtändige Männer / aber ſie ihrer nicht allein nicht können ledig werden / ſondern haben mit ſambt ihnen verderben müſſen.

Wann ich all deren betrangten und erbarmenden Männern von ihren in diſem Fall leydenden Zuſtänden curieren könnte / wie theils Medici denen Krancken ihres Leibs Gebrechlichkeiten / ſo wurde ich gewißlich mehrers geſucht und zu thun/ auch überloffen werden / als alle Doctores und Wund-Artzt der gantzen Welt.

Ein böſes und rachgieriges Weib iſt wie ein Raget / wann ſolches einmahl Feur bekommt / da ſauſt es / da wüth es/ da ſpeyet es lauter Feuer auß/

mus / ja es knallt und donnert / kracht und knurtzt / daß der Lufft in Forcht ſtehet / er möchte von ſeiner eygenen Herberg verſtoſſen werden / wan einmahl ein dergleichen Weib im Zorn und Gifft erhitzt wird / da wolte ich nicht gern zehlen die Schmach- und Schelt-Wort / welche ſie in währender Furie außgießt.

Dergleichen war auch eine / die der Teuffel zu holen am Neſt vergeſſen hat / jener junge Ehemann diſer kam einſt bey ſpathem Abend von der Jagd nacher Hauß / und brachte mit ſich ein tutzend Kranweths-Vögel / diſe gabe er ſeinem Weib / und ſprach / Weib ! da haſt du diſe Kranweths-Vögel / die ich mit eygener Hand geſchoſſen habe rupffe und brathe ſie / damit wir ſie mit einander im Friden verzöhren / und dem HErrn / der ſie uns beſcheret darvor danckſagen / ja antwortet das Weib / ich will die Droſchlen / und nicht die Kranweths-Vögel / wie du ſagſt / ropffen / und alsdann braten / ich verwundere mich über dich / und über dein ſchlechten Verſtand / verſetzte der Mann / daß du nicht einmahl die Vögel kenneſt / ich ſag es dir / daß es Kranweths-Vögel / und keine Droſchlen ſeynd / und du weiſt nicht / was du ſagſt / verſetzt das Weib / du kenneſt die Vögel nicht / wie ich ſie kenne / und ſag noch einmahl daß es Droſchlen / und nicht Kranweth-Vögel ſeyn / doch hab ich ein hertzliches Mitleyden mit deiner Unwiſſenheit / welche macht / daß du ſo gar jenige / was die Blinden kennen wurden / nicht kenneſt / Weib / Weib ! ſchweig ſtill / und halt dein Maul / du machſt mirs zu grob / wie darffſt du mich vor einen Unwiſſenden ſchelten / da du doch

ſelbſt

ſelbſten unwiſſend biſt / wie auß deinem ſchönen Verſtand / und vortrefflichen Reden zu ſehen iſt / zu hätteſt verdienet / daß ich dein keckes Weeſen mit einem guten Prügel belohnete / mich mit einem Prügel? verſetzt alsbald das Weib / mich? die ich wohl von hundertmahl beſſerem und vornehmern Stand und Herkommen bin / als du / mich? die ich dich erſt zu einem ehrlichen und reputierlichen Mann gemacht habe / mich? die ich dir ſo vil zugebracht / daß du zu leben und freſſen haſt / mich? die ich einen von Adel / und du eines ſo geringen Stand und Herkommens biſt / mich? die ich dich zu Dienſten gebracht / komm! haſt das Hertz / und gib mir einen Streich: Der Mann wurde auf diſe Wort grauſam erzürnt / ergriffe demnach den erſten Prügel / nemlich den Beeſen-Stihl / und lauſete ihr darmit den Buckel tapffer ab / und ſagte darbey: Halßſtärrige Beſtie! lerne / lerne die Troſchlen von den Kranweth-Vöglen erkennen / und unterſcheiden / und dem jenigen / der mehr weißt und verſteht als du / nicht zu widerſprechen: Prügle nur zu / du Henckers-Knecht! biß du genug haſt / widerholet diſer gifftige Drach / ich will meines Theils nicht aufhören / dir von GOtt alles Ubel auf den Halß zu wünſchen / und ihne bitten / daß er dich mit einem Strick umb den Halß auf einem Creutz-Weeg erwürgen laſſe / damit du von vilen und aber vilen Leuthen / die deinen Todt mit anſchauen / geſehen werdeſt; ſolteſt du mich köpffen / ſo ſolſt du doch wiſſen / daß ich nimmermehr von meiner warhafften und gründlichen Meynung will abſtehen / daß diſes Troſchlen und nicht Kranweths-Vögel ſeynd / wie du

durch dein närrischen Unverstand behaupten wilst/ verflucht sey der Tag/ an welchem ich dich daß erstemahl kennen lehren / verflucht sey der jenige / der daß erste Wort wegen unserer gemachten Heyrath geredt / und verflucht sey der Pfaff / der uns zusammen geben hat ; so wilst du demnach immer / du gifftige Schlang- und Läster-Zunge und widersprenstiger Püffels-Kopff / sprach der Mann/ streiten und behaupten / daß dises Troschlen und keine Kranweths-Vögel seynd / so soll dann diser Prügel das Urtheil hierüber außsprechen / mit diesen Worten fienge er an sie von neuem zu prüglen/ immerzu sagend : es seynd Kranweths-Vögel und keine Troschlen / es seyn Kranweths-Vögel und keine Troschlen / weil aber das halßstärrige und eigensinnige Weib ihren harten Kopff nicht wolte brechen lassen / sondern immer geschryen / und geheulet was sie auß dem Hals bringen konte/ daß es keine Kranweths-Vögel / sondern Troschlen wären / wurde sie von denen Nachbaren gehöret/ welche dann zugelauffen / und sie halb todt / doch aber halßstärriger als vorhero/ in ihrer Meynung auß den Händen deß erzürneten Manns weggerissen ; auf dises nun endigte sich der erste Eintritt dises Traur-Spiels.

Das künfftige Jahr hernach/ als der Mann zum Nacht-Essen nacher Hauß kame / und das Weib gantz langweilig und starr in einem Winckel auf der Erden sasse / und weinete / daß sie hockete; fragte sie der Mann / warumb sie weinete / und sich also traurig gebärdete : du leichtfertiger und loser Bößwicht ! du wirst die Ursach schon wissen / warumb ich also weine und traurig bin / ich weiß

im

ARIES
ARY
5-6004
7 days

im geringſten nichts / erinnere mich auch nichts / ſagt der Mann / daß ich dir einiges Unrecht / oder Verdruß angethan hab / ja wohl / verſetzt ſie / ſo denckeſt du dann nicht mehr daran / daß es ſich heut diſen Abend jähret / da du etliche Troſchlen nacher Hauß brachteſt / die du mit gantzem Gewalt zu Kranweth-Vöglen machen wolteſt / und da ich ſo gar wohl kennete / dir ſagen und lernen wolte / daß es keine Kranweths-Vögel / ſondern Troſchlen wären / ergrümmeſt du auf das höchſte wider mich / und prügleſt mich dermaſſen / daß es meine Armb und Rucken noch fühlen ; aber ich hoffe jedoch / daß GOtt der gerechte Richter mich noch einſtens rächen / und die Warheit und mein Unſchuld an Tag bringen wird ; O mein Weib ! ſagte der Mann hierauf / ſey doch umb GOttes Willen kein ſo eygenſinnig - und widerſpenſtige Märtin / und ſo halßſtärrig in deiner Meynung / betrachte und ſihe die Sach erſt recht an / wann du ſie mit groſſer Halßſtärrigkeit behaupten wilſt / die Vögel / die du Troſchlen nenneſt / waren ja Kranweths-Vögel / gleichwie ich und vil andere Leuth ſie all ſolche erkennen / bekenne / bekenne doch dein wenige Erfahrung / und ſey doch nicht ſo gar hinſtitzig noch eigenſinnig und hartnäckig auf deiner nicht gar klugen Meynung ; was ſagſt du ? fieng das Weib wider an / ich hab mehr Verſtand in meiner Fuß-Sohlen / als du ſambt deiner gantzen Freundſchafft in den Hirn haben / braucht es dann ſo vil / die Kranweths-Vögel von den Troſcheln zu unterſcheiden und zu kennen / oder haben wir villeicht in meines Vatters Hauß keine geſſen / oder aber ſeynd wir deines Gleichen / oder

mein

mein Hauß wie das Deinige worden / da man niemahl nichts anders als das liebe Brodt und Zwiflen iſſt / wie die armen Bettel-Leuth / gleich wie du und dein gantzes Geſchlecht iſt; nun woher widerſetzte der Mann / wilſt du eigenſinnige Beſtie noch nicht faſſen und begreiffen / daß es Kranweths-Vögel und nicht Troſchlen waren / ſo will ich ſie dich wider mit dem Prügel kennen lernen: Mithin begienge er wider den Jahrtag / und prügelte ſie tapffer ab / und ſagte immerdar: es ſeynd Kranweths-Vögel geweſen / und keine Troſchlen / es ſeynd Kranweths-Vögel geweſen / und keine Troſchlen / weil aber das ſtitzige und eygenſinnige Weib immer bey ihrem Nein verblibe / und auch unter währendem Püffen behaupten wolte / daß es Troſchlen und keine Kranweths-Vögel geweſen / und der Mann ſeine Schläg immer widerholete / ſo höret zwar vor diſesmahl / weil ſie beyde müd waren / diſer andere Tragediſche Eintritt auf fienge aber / wie der Geſchicht-Schreiber meldet / alle Jahr / wan der Tag des Jahrs-Begängnus diſes Zancks / wider auf ein neues an.

Der heilige Augugustinus nennet ein ſolche / die ihrem Mann nur Verdruß und Widerwillen verurſachet / deß Teuffels Helfferin / oder Zweiffel jenes / wie des Jobs ein Werckzeug deß Sathans iſt / den Mann helffen zu plagen / und in Verzweiflung zu bringen.

Der H. Chryſoſtomus taufft ſie mit dem Namen / daß ſie ſey durch Grimm des Teuffels erreget.

Olimpius gab den Ausſpruch: ſie ſey mit dem Geiſt deß Teuffels erfüllet.

Ein

Ein solcher Höll Teuffel / ein solches Sathanisches Muster/ein solcher verdammter Muffti/war Xantipe / das Weib deß gedultigen Socratis / diſe ware ein solches Zanck-Eisen / daß ihres gleichen auch mit deß Diogenis Latern wäre schwerlich zu finden geweſt / Zancken / Hadern / Kurren/ Murren / Klagen/ Greinen/ Grumbsen/ Zürnen/ und Balgen war ihr immerwährender Lebens-Wandel / was der gute Socrates nur angefangen / so hats diſem Hauß-Pöppel mißfallen / ja so unerträglich war diſer Weibs-Balg / daß er offtermahls den Socratem nicht nur aus der Stuben allein / sondern gar aus dem Hauß getriben ; Einist murrete / donnerte / und blitzte diſer Höll-Rigel den gantzen Tag im Hauß herumb / also / das sie ihne/ den guten Socratem/ mit allzulang währendem Zancken / Kolldern / Polldern / Schänden und Schmähen gantz müd gamacht / dahero er nun solcher Trübsal ledig zu werden/ sich stillschweigend aus dem Hauß verfüget / und beſſeres Wetter erwartend sich auf den Stein vor der Hauß-Thür nidergesetzt / aber sihe gählings und urplötzlich kommt vom Fenſter herab ein wilder stinckender Guß des unsäuberiſt- und abscheulichſten Wassers mit welcher Laugen ihme sein teuffliſche Xantipe seinen Kopff dermassen gewaschen / daß er aussahe / wie eingetauffte Mauß / über welches unverhoffte Baad sich der gedultige Socrates gar nicht verlohren / sondern nachdem sein Gesicht / Mund und Haupt abgewaschen / lächlend zu den Umſtehenden gesagt / ich hab es mir wohl eingebidt / es werde auf ein solches erschröckliches Donner-Wetter ein solcher Platz-Regen

folgen /

folgen / indem ſich aber einige über ſeine allzugroſſe Gedult verwunderten / und fragten / wie er es leyden könte / da antwortet er : ich kan es leyden / wie ihr leyden könnet das Gagazen der Hüner im Hauß; ja / ſagte ſie / unſere Hüner aber legten Ayer / worauf Socrates : Und mein Weib tragt mir Kinder.

In Engelland und Schottland iſt das Paradeyß der Weiber / weil ſie allda Königin feynd / und die Hoſen tragen / alſo / daß der Mann ſehr glimpflich und gar beſcheiden mit ihnen mus umbgehen / gibt er ſeiner Eheliebſten Urſach zum Verdruß / ſo darff ſie ihn gar bald bedrohen / ich will euch zum Hanrey machen / diſes aber weiter ungemeldet / ſo hat es ſich zu getragen / daß im Jahr 1679. eine Schottländiſche Dame / Juſtina Hammiltonin mit Nahmen / von ihrem Ehegemahl / mit dem ſie ſich nicht wohl vergleichen konnte / gewichen ware / und ſich ein Zeitlang bey ihrem Oheim aufhielte / als ſie nun beede miteinander in dem Garten auf eine Zeit ſpatzieren giengen / hat der Oheim ihr gantz gütig u. wohlmeynend gerathen / ſich wider zu ihrem Ehe-Herrn zu begeben / diſe Dame dermaſſen erzürnet / daß ſie jenem mit gröſſer Furie ſeinen eygenen Degen von der Seiten geriſſen / und ihn auf der Stell darmit tod geſtochen / ſich aber nach geſchehener That mit der Flucht davon gemacht.

Im Jahr 1684. ware zu Wienn eine Würthin / welche der Teuffel ſelbſt zum Jagen gebrauchen konnte / ſo im Zorn einen langen Brathſpis erwiſchet / auf ihren Mann zugerennet iſt / den ſie / wann er mit einem Seiten-Sprung nicht entwi-

chen wäre / in der Furie an die Maur gepiſſet / und feſt gemacht hätte / denſelben Abend aber hat ſie ihn noch unter ihre Händ bekommen / und Trutz aller ſeiner Gegenwehr / auf ſolche Weiß gezeichnet / daß des andern Tags er im Geſicht mit allerhand Farben vermiſcht geweſen / zum Vorſchein kommen iſt.

Dannenhero.

Wer will das gröſte Ubel kennen /
Der muß ein böſes Weib nur nennen.

Einsmahls wurde Pythagoras gefragt / warum er ſeinem Feind ſeine Tochter zur Ehe gegeben hätte / weil ich / antwortet er / ihme nichts beſſers hätte geben können / dann mit einem böſen Weib gehet deß Manns Höll an.

Stengelus erzehlet in ſeinen kleinen Wercken von dem Göttlichen Gericht folgender Maſſen: Einem böſen Geiſt kame einsmahl ein Luſt an / ein Weib zu nehmen / er ware aber von einer ſo heßlichen und abſcheulichen Geſtalt / daß ihn kein Mägdlein anſehen / geſchweigen heurathen wolte / dahero er endlich / umb ſeinen Fürwitz zu befriedigen / und ſeinen Willen büſſen gezwungen ward / ein alte zanckete Vettel zu nehmen / die ſonſten auch keinen Mann kömte bekommen / die Hochzeit war bey Nacht unter dem Galgen gehalten / in Gegenwarth aller Hexen / Unholden und Wettermacherinen deſſelbigen Lands / nach der Mahlzeit / welche an ſtatt guter Vögel in gebratenen Ratzen / Mäuſen / Attern / und unfläthigen Dingen beſtunde / gab einer auf dem Galgen ſitzender alter Schäffer mit ſeiner Sack-Pfeiffen das Zeichen zum Tantz / weil aber die Braut noch

nicht

nicht genung gefreſſen hatte / ſo wolte ſie darbey nicht erſcheinen/ daß alſo bereits am Hochzeit-Tag zwiſchen diſen ſaubern paar Eheleuthen ein Hader entſtunde; von derſelbigen Zeit an ſolle diſe Vettel ihren teuffliſchen Ehemann auf ſolche Weiß geſchnurgelt/geplagt/gepeyniget und tribulieret habē/ daß er von ihr entlauffen müſſen/ in ſolcher Flucht begegnete er einem Land-ſtreichenden Marckt-Schreyer oder Quackſalber / der eben im Wald unterſchidliche Kräuter ſuchte / daſelbſt/ als beede einander ihr Unglück erzehlet / und ſich reifflich berathſchlaget/haben ſie ſich miteinander verbunden/ in künfftiger Handthierung den Gewinn treulich zu theilen; hierauf ſuchten ſie alle Künſten hervor/ die Leuth / wo ſis hinkommen zu betrüben / welches ſie folgender Maſſen werckſtellig machten / der böſe Geiſt aber gienge voran / und plagte die gottloſe Leuth entweder mit Kranckheit / oder andern Beſchwerlichkeiten auf daß erbärmlichſte / ihm folgte der Quackſalber nicht lang hernach/und gabe mit vilem Geplauder vor / er könne nicht allein allerhand Kranckheiten vermittelſt ſeiner Kräuter aufs beſte heylen / ſondern auch den Teuffel ſelbſt aus den Beſeſſenen treiben / wann nun zwiſchen dem Betrüger und dem Patienten oder ſeinen Freunden der Contract gemacht worden / und jener ein Stuck Gelt empfangen hatte / da ließ ſich der Teuffel gar leicht austreiben / einsmahls aber lieſſe ihme der Quackſalber das Gelt gar zu lieb ſeyn / und theilete den Gewinn nicht mit ſeinem Geſellen gleich ab / dahero derſelbe auch nicht mehr von den Beſeſſenen weichen wolte; ja er läſtert ihn noch öffentlich vor den Leuthen/ und be-

ſüchtiget ihn der Zauberey zu ſeiner äuſſerſten Lebens-Gefahr / hierüber erzürnte ſich der Quackſalber nicht wenig / und drohet dem Teuffel / er wolle ſeine Frau herzu führen / die würde ihn erbärmlicher Weiß zu tractiren ſchon Mittel finden / als der Teuffel diſe hefftige Bedrohungen anhörte / entſetze er ſich gar ſehr / und thäte nicht allein / was der Quackſalber haben wolte / ſondern lieſſe ihme noch darzu die Summa deß erworbenen Gewinns gantz und gar allein. So weit Stengelius.

Auß welchem wir vernemmen / daß ſo gar der Teuffel vor einem böſen Weib ſich förchtet.

Jene ſeynd noch vor glückſeelig zu ſchätzen / welche endlich nach ſo vil angewendter Mühe ihre Weiber zum Gehorſam gebracht haben.

Bey der Hertzogin in Pommern ware ein Cavallier welcher ſich mit einer ſchönen Dame / welche von Adel geweſen / ſo lange Zeit bey gemeldter Hertzogin als ein Kammer-Fräulein gedienet / ſich verehlichet / die neu angehende Ehe-Frau wolte gleich Anfangs ihrem Herrn die Hoſen nemmen / und wie Pluto den Scepter in der Höll / alſo auch in ihrem Hauß führen / was für Concept und Fauſen ſie zu Nacht in ihrem Narren-Neſt außgebrüt / diſe führte ſie beym Tag aus / und ſetzte ſie ins Werck / bald war ihr der Veith / bald das Grädel / bald der Knecht / bald der Schreiber nicht recht / ſie plauderte ohne Maaß und Zihl / über was und wem ſie will / es ſey hoch oder nieder / ſo war ihr alles im Hauß zu wider / bald jagte ſie diſen / bald jenen zum Hauß hinauß; in Summa / diſer regierſüchtige Plag-Teuffel führete ein ſolches Regiment / daß dem guten Herren darüber

angſt

angſt und bang wurde / er hat zwar zum öfftern verſucht / diſem Regiments-Teuffel den Scepter mit Manier aus den Händen zu nemmen/ aber alles umbſonſt / dahero hat er endlich folgendes Mittel vor die Hand genommen : Er lieſſe auf eine Zeit die beſte Kuh ſchlachten/ unterdeſſen muſten zwey ſtarcke Hof-Mägde / eine jede mit einer Hand voll Ruthen / in ein gewiſſes Gemach / in welches er ſeinen Höll-Rigel mit Liſt hinein gebracht / ſo bald ſie darinnen ſchloß er die Thür zu/und ließ ſie durch die Mägd/welche vom Herrn bedrohet waren / wofern ſie nicht wohl zuhaueten/ ſollten alle beyde ſcharff geſtraffet werden/ tapffer peitſchen und geißlen / ja auf des Herrn Befelch wurde ſie gantz bloß ausgekleydet und zimlich abgepeitſchet / welches zur Vollbringung ſie ihre Händ und Füß binden müſſen / da hätte man ſehen und hören mögen / wie ſie mit den Füſſen gezappelt / geſchryen / geheult / gedonneret / geſchmächt und geläſtert hat / aber die Comödy hatte noch kein End / der Herr ließ herbey bringen die noch gantz warme Kühe-Haut / die ließ er mit Saltz über reiben / und das regierſüchtige Weib gebundner hinein nähen / als empfanget ſie recht was ihr zugedacht war/ batte endlich umb ſchönes Wetter / aber der Herr kehret ſich nicht daran / ſondern ritte aus zu Hetzen dem gegen Abend ; als er wider kam/rieffi und batt ſie umb GOttes Willen umb Erledigung / ſie ſagte zu und verſchwur ſich theur uud hoch / ſie wolte all ihr Lebtag nicht mehr den Meiſter ſpihlen / ſondern gutwillig das Regiment ihrem Herrn überlaſſen / auch künfftighin ihme in allem den ſchuldigen Gehorſamb

ARIES
ARY
5-6004
7 days

laiſſen / er ſolte ihr nur diſes mahl vergeben / und ſie aus der beißigen Kühe-Haut laſſen / ich wills thun / ſprach der Herr / wann du getreulich halten wirſt / was du mir anjetzo angelobt / ſolſt du ein eintzigsmahl dich des Regiments wider anmaſſen / ſo ſoll dir wider alſo gewartet werden / und ſolt ich alle Tag ein Kuhe ſchlachten / und dich in die Haut nähen laſſen / mit diſen ließ er die Haut aufſchneiden / von ſelbiger Zeit an / aus Forcht wider in die Küh-Haut eingenähet zu werden / iſt ihr die Regierſucht gäntzlichen vergangen / und hat ſie forthin mit ihrem Ehe-Herrn in gewünſchter Ruhe und Einigkeit biß an ihr End gelebt.

Das Weiber-Regiment /
Nimmt nie kein gutes End.

Einer war / der ſeinen trutzig- und ſtutzigen alten Doppelhacken auf ein andere Manier zur Beſſerung gebracht.

Diſer hatte einen ſolchen ſtutzigen Laun-Teufel / daß / wann er ſie nur überzwerchs anſchauete / launete und pfnodete ſie die gantze Zeit / und trutzte / mit ihme dermaſſen / daß er offt in einer gantzen Wochen oder länger kein Wort von ihr hatte / auf ein Zeit klagte der gute Mann ſolches einem ſeiner guten Freund / und fragte ihn umb einen Rath / was er doch anfangen ſoll / das ſein trutziges und pochendes Weib wider mit ihme rede / der rathet ihm / er ſoll bey hell-liechtem Tag ein Liecht anzinden und in der Stuben herum unter allen Bäncken und Wincklen ſuchen / als wann er etwas verlohren hätte / ſo wurde ſeinem Weib das Launen und Pfnotten vergehen / und werde wider mit ihme

nie

me reden / er thuts / und ſo bald er heim kommen / laßt er ihm durch die Magd ein Liecht herein bringen / nimbt daſſelbige und ſuchet darmit in allen finſtern Wincklen gantz embſig herumb / als wan er was wichtiges verlohren hätte / das trutzige Weib aber ſaſſe beym Tiſch / hatte was vor ſich auszumachen / fragt alſobald / Mann was ſuchſt? er antwortet mein Weib / ich ſuch halt dein Anſprach / dann ich hab vermeint / du habeſt die Red gantz verlohren / daß du ſo lang nichts geſagt haſt / aber ſey Gott Lob / daß ich es wider gefunden hab / alſo ward ſie für dißmahl wider zu recht gebracht.

Aber diſe Freundſchafft iſt bald wider aus geweſen / dann / als einest der Mann ihr nach ihrem Kopff nicht gethan / und ſie nur ein wenig mit einem harten Wort angefahren / da ſetzte ſie mehrmahlen ihren Stutz-Grind / und thate ihrer boßhafften Gewonheit nach / widerumen anfangen zu trutzen und pochen / und kein Wort zu reden / der Mann gabe ihr zwar die freundlichſten Wort / in der Meynung ſie wider zurecht zu bringen / aber umſonſt / ſie ware gleich einem Stummen und Redloſen / weilen nun der Mann ſahe / daß alle erzeigte Freundlichkeit und gute Wort nichts vermöchten / diſe ſtutzig / pochend / und Sprachloſen Dick-Kopff wider zu recht zu bringen / da gedachte er auf ein anders Mittel / ſeinem boßhafften Weib die Zung zu löſen / und ihr die verlohrne Sprach wider zubringen / zu dem End gebrauchte er ſich deß Schlag-Balſams und verſetzte ihr ein ſolchen kräfftigen Fauſt-Streich an den Kopff / darvon ſie gleich zu Boden

ARIES
ARY
5-6004
7 doys

und auf ihr Angeſicht fielle / nicht aber ſo vil wegen Stärcke und Härte des Streichs / als aus Bockbeinigkeit / und dickiſcher Weiß / wie ſie dann weder Händ noch Füß rühren thäte / ſtellet ſich / als ob ſie ſchon Mauß-tod wäre / niemand ware leyder / als dem Mann / erſpritzt ihr alſobald Waſſer in das Geſicht / ſtreichte ſie an mit köſtlichem Balſam / ſchreye ihr in die Ohren: Agnes / Agnes! mein liebe Agnes / verzeyhe mir / es halff aber nichts / ſie wolte kein eintziges Lebens-Zeichen von ihr geben.

Der Mann voller ſchrecken / gehet zu ſeinem Nachbarn / der ein Metzger und poßirlicher Man ware / diſem klagte er ſeine groſſe Noth / ſprechend / ach lieber Nachbar / wie geht es mir ſo übel / ich ſorge lauter / es hat mir mißlungen / mein Weib hat mich mit ihrem gewönlichē Pochen und Trutzen / alſo zum Zorn bewegt / daß ich ihr einen Streich habe zum Kopff geben / davon ſie gleich zu Boden gefallen / und laßt einiges Zeichen des Lebens nicht mehr ſpühren / ach gib mir doch einen guten Rath? was ich ſoll anfangen; iſt ſie tod / ſo muß ich entlauffen / ſonſt koſt es mich meinen Kopff / der gute Metzger tröſtet den guten Mann / ſo gut er konnte / und gehet mit ihm nach Hauß / ſie funden aber das böſe Weib noch gantz unbeweglich auf dem Boden ligen: Safframent / Nachbar! was haſt angefangen? ſpricht der Metzger / als bald greifft er ihr die Pulß an den Armen / und befindet anſelben / daß ſie auſſer aller Gefahr ſey / und nur aus Boßheit ſich alſo erzeige / dann ihre Tück und trutziger Piffels-Grind in der gantzen Nachbarſchafft ſchon bekannt ware / er

er dencket derohalben Schalckheit mit Schalckheit zu vertreiben / gibt derohalben dem Mann durch ein Zeichen zuverſtehen / daß ihr gantz nichts fehle / ſpricht aber zugleich / lieber Nachbar ! es iſt mir leyd umb dich / du haſt einen üblen Streich gethan / du wirſt nothwendig müſſen entlauffen / dann dein Weib iſt einmahl todt / jedoch / ſo hab ich mein Lebtag gehört / das ein Weib neun Häut habe / unter welcher die erſte ein Stock-Fiſch-Haut ſey / wann man auf diſe ſchlage / ſo tulden ſie die Stöß / als wie die Stockfiſch / die andere ſoll ein Bärn-Haut ſeyn / wann man ſie biß auf diſe hinein ſchlage / ſo fangens an zu Brummen und zu Murzen wie ein Bär / die dritte ſey ein Ganß-Haut / wann man auf diſe ſchlage / ſo gacken ſie wie die Gänß / die vierdte ſey ein Hunds-Haut / wann diſe getroffen werde / widerbellen ſie wie ein böſer Ketten-Hund / die fünffte ſey ein Haaſen-Haut / wann diſer getroffen wird / werden ſie forchtſam und flüchtig wie ein Haaß / die ſechſte ſey ein Pferds-Haut / wan man diſe berührt / ſo ſchlagt ſie fornen und hinten aus / wie ein unbändiger Gaul / die ſibende ſey ein Katzen-Haut / wann diſe beleydiget werde / ſo fallen ſie einen an / kratz und beißt wie ein zornige Katz / die achte ſey ein Säu-Haut / wann man biß auf diſe ſchlage / ſo graunts und grimbts auf die Säuiſche Art / das es ein Elend ſey / entlichen die neunte ſey ein rechte Menſchen-Haut / und diſe wann man ſie recht träffe / oder gar herunter ſchnitte / ſeye dermaſſen empfindlich / das auch ſo gar die todte Weiber wider hierdurch lebendig / ja nachmahls gantz fromm / gut und gehorſamb

werden ; dahero mein lieber Nachbar ! (fahret der Metzger in seiner Red fort) ist dises mein Rath/ du wollest dises Mittel in einer verzweifelten Sach wie die Deinige ist auch an die Hand nemmen/und ehe und bevor du entlauffen thust/dein Weib schinden/wer weiß ? villeicht wird sie durch dises Mittel wider lebendig.

Ach lieber Nachbar Metzger/spricht der Mann/ ich kan einmahl mit diser Arbeit nicht umbgehen / du siehest ja selbst / daß ich vor Forcht / und Angst zittere wie ein Aespen Laub / ich bitte derohalten / thue du solches für mich verrichten ; so sey es dann / sagt der Metzger/ disen Dienst lieber Nachbar will ich noch zu guter Letze thun.

Ziehet also ein scharff-schneidendes Messer aus der Scheiden / wetzet es an dem Stahl / nimmt alsdann deß Weibs Armb/streifft ihr das Hembd zuruck / fahret mit dem Rucken deß Messers über den Armb / als wann er die Haut schon aufschirffte / den Augenblick / so bald dises das Weib empfunden / und nicht anders glaubte / als es seye Ernst / springt sie eylends auf / laufft zur Thür deß Zimmers hinaus in ihren Garten/und schreyt eines Schreyens ; Schinder / Leutschinder/ Weiberschinder / du Hencker-mäßiger Schinder ! und da sie endlich zu dem Armb sahe / aber keine Verletzung gefunden / welches sie zur Prob aufweisen konte / ward sie in ihrem Sinn zwar böß/ dancket doch auch GOtt / daß der erste Schnitt in ihr zähe Haut nicht gangen ist / konte also der Metzger das todt-gestellte Weib zum Leben erwecken / ob er schon kein Apostel ware ; Und hat von selbiger Zeit an dises Weib mit ihrem Mann niemahl

nie-

mehr getrutzet / oder gepochet / ſonderbar wan ihr der Mann das Meſſer auf den Tiſch gelegt / und mit dem Schinden getrohet / das laß ich mir ein ſtattliches Mittel ſeyn / vor ſolche trutzige / pochende Stutz-Köpff.

Jenem iſt in der Warheit nichts auszuſtellen welcher ſein zanckiſches Weib auf ein ſinnreiche Weiß zu recht gebracht / diſer heißt Lampert / weilen er Lamm-fromm / ihr Namen aber war Kunigund / bevor er ſich mit diſer in Eheliche Vermählung eingelaſſen / iſt er von etlichen Treumeynenden gewarnet worden / er wolle ihm doch ſelbſt keinen ſolchen ſchweren Laſt auf den Rucken bürden / dann von ihr die gemeine Red ſeye / als habe ſie einmahl einen Gockel-Hohnen geſchlückt / der ihr nun ſtets aus dem Halß krähe / und muß ſie allemahl das letzte Kyrieleiſon haben / ohnerachtet diſer Prophetiſchen Ermahnung / hat er die beſagte Kunigund gleichwohl geheyrathet / kaum aber / daß etliche Tag verfloſſen / kam ihr guts Mundſtuck ſchon an Tag / und fangte ſie an dergeſtalten den Fagot zu blaſen / daß er geglaubt / es ſey alle Tag bey ihr ein Donnerſtag / gemach / gemach ! ſagt er / mein Kunigund / dem iſt nicht alſo / es wird auf ſolchen Schlag kein guts Hauſen erfolgen / wann du allemahl das letzte Wort wilſt haben / und ſo gar in deiner Muſic kein Pauſen machen / was ? ſetzt ſie hinwider / dem iſt alſo / es muß alſo ſeyn / es ſoll auch nicht anderſt ſeyn / es kan nicht anderſt ſeyn : O GOtt ! ſagt der Mann / iſt immer Schad / meiſt Kunigund ! daß du kein Trompeter biſt worden / du hätteſt ein hipſchen langen Athem gehabt zum Clarin

aushalten: was Clarin? daß dich der-ſchweig / ſchweig/ ſchweig: Ich dir ſchweigen/ wann auch des Käyſees Nero ſein Hencker hinter mir ſtunde / ſo wolt ich nicht ſchweigen; läppiſche Kundel / er hat nicht Nero geheiſſen / ſondern Narr / was? du biſt mir wohl ſelbſt ein ſolcher; ſchweig / ich dir ſchweigen? wann auch der Kayſer Heliogabel mirs ſchaffen ſolte / ſo wolt ich nicht ſchweigen / kindiſche Kundel / er hat nicht Heliogabel / ſondern Hexen-Gabel geheiſſen; ich / ein Hex? ſagt ſie / fahr du zum Beelzebub / ich bin kein Ausfahrerin; ſchweig / ſogt er / und gieng auf die Seiten / und ſinnet ſich ſehr bedachtſam nach / wie doch ſolchem Ubel wäre abzuhelffen / fällt ihm letztlich ein / daß / wann die Kinder nicht wollen ſchweigen / ſie durch das Wiegen können beſänfftiget werden / laßt demnach ein groſſe/ weite und ſtarcke Wiegen verfertigen / mit aller nothwendiger Zugehör / und als ſie mehrmahlen den gewöhnlichen Morgen-Ruff angefangen / ſprach er zu ihr mein Kunigund / ich ſihe ſchon wo der Fehler ſtecket / du biſt nicht genug in der Kindheit gewieget worden / derenthalben kanſt den ſo gar nicht ſchweigen / dahero wohl vonnöthen / daß du länger die Wiegen koſteſt. Holla! alsbald waren zwey Baum-ſtarcke Menſcher hierzu beſtellt / welche die ungeſtümme Kunigund zu Erden nieder wurffen / Händ und Füß gebunden / auch wie ein Kindlein eingefätſchter in die Wiegen gelegt / mit einem ſtarcken Wiegen-Band wohl verwahret / er aber / der verſtändige Mann nahm das Wiegen-Band ſelbſt in die Hand / und fieng an ſanfft zu wiegen / die aber ſchrye noch mehr;

Schelm/

Schelm / Dieb / Mörder / Umbringer / Sathan Hencker / Püffel / Galgen-Schwengel! diſer wieat immerfort / und ſingt noch darzu:

Eya mein Kundl / thu dich nicht rühren:
Will dir kauffen ein guldene Wiegen /
Setz dir auch ein ſchön Wieger darzu /
So haben wir im Haus alle ſambt Ruh.
Poppeia / Poppeia.

Sie ſchwört / ſie flucht / ſie ſchilt / ſie ſchreyt / ſie kurrt / ſie krontzt / ſie klagt / ſie heult / ſie donnert / ſie wünſcht ihm vier und zwantzig tauſend Teufel und einen halben auf den Rucken / er ungehindert diſes / wiegt noch allzeit ſtärcker / und noch allzeit ſingend:

Eya / Puppeia / willſt ſchweigen /
Sonſt gib ich dir Kundl ein Feigen /
Ein Peitſchen und ein Beeſenſtihl /
Schweig ſtill mein Kundl und zanck nit vil /
Poppeia / Poppeia.

In Summa / vierthalb Tag ware ſie in diſem Wiegen-Arreſt verhafft / und wurd ihr / wie einem Kind gepflogen / endlichen laſt ſie ihren Mann zu ſich ruffen: O mein Mann / ſagt ſie / O mein Mann / gantz guldener Engel / ich bitte / ich bitte / laß mich doch loß / Himmel und Erden ſollen Zeugen ſeyn / daß ich hinfüro allezeit werde ſchweigen. Zu verwundern iſt geweſt / wie nachmahlen die Kunigund ſo ſanfftmüthige Sitten angezogen / und im gerigſten nicht mehr ihren Mann weder mit einem Wort / noch weniger mit Wercken beleydiget / ſondern in allwegen ihn als das Haupt beſter maſſen gehalten und verehret.

Auf

Auf ein lindere und zwar beſſere Manier hat jener ehrliche Mann ſein trutzigen Hauß-Teuffel von ihrem üblen und boßhafften Zuſtand curieret/ von welchem folgende und warhaffte Begebenheit erzehlet wird.

Zu Edenburg / einer Stadt in Hungarn / ware ein vornehmer und vermöglicher Bürger / der eine Frau geheyrathet / ſo an Mitlen und Jahren ihme zwar gleich / aber doch anbey eines trutzigen / halßſtärrigen / und dickiſchen Humors / und konte ihr leichtlich etwas in Kopff kommen / daß ſie drey vier / oder fünff Tag kein Wort redete / wann ihr gleich der Mann aufs freundlichſte / als immer möglich geweſen / zugeſprochen / ihr die allerbeſte und glatteſte Wort gegeben hat / war es doch alles vergeblich und umbſonſt / was geſchicht? Als einsmahls beſagte Frau ihren ſtärren Kopff aufſetzte / in vierzehen Tagen kein Wort redete / ſo wohl gegen dem Geſind / als ihrem Herrn / ungeacht er ihr die freundlichſte und beſte Wort gegeben / ſo iſt diſer Kauffmann und Burger da / weil kein anders Mittel helffen wollen / und ſchickt vor der Predig zu dem Pfarr-Herrn / erſucht ihn ſchrifftlich / er wolle ſo gütig ſeyen / weil ſein Frau bereits vierzehen Tag Sprachloß / und alle ordentliche und natürliche Mittel nichts geholffen / ſeine Frau in das allgemeine Gebett befehlen / der gute Herr Pfarrer / unwiſſend diſer Comödi / verrichtet ſolches aus ſonderbaren Mitleyden / bringt diſes ſeinen Zuhörern mit beweglichen Worten vor / und ſelbe eyfferig iſt erſucht / vor obbemeldte Frau fleißig zu bitten / damit ſie durch dero Bitt wider zur Sprach gelan-

ſchlagen möchte / unter andern auch der Vortrag beſchehen / das faſt niemand glauben könn / was die Sprach vor eine edle Gab GOttes / und wie vil daran gelegen / indeme GOtt ſelbige nur den Menſchen / und ſonſt keinem Geſchöpff gegeben habe / und nennet ſolche Frau offentlich mit Namen / diſe ſitzet damahl ſelbſt in der Kirchen / wie ihr zu Muth geweſen / kan ihme ein jeder ſelbſt einbilden / ſie fangt an zu ſchwitzen / und hätte vor Angſt ihres Hertzens mit ſolchem langen Gebett und Reden / theils aus Schamhafftigkeit / theils aus Zorn zerſpringen mögen / laufft auch endlich weynend aus der Kirchen / führt ein erbärmliche und elende Klag über ihren Mann / daß er ihr einen ſolchen unauslöſchlichen Spott bewiſen habe / als auch der Mann nach geendigter Predig heimb kommt / und ſolche zornige Wort von ihr höret / daß es ihr nemlich nicht ſo wehe hätte gethan / wann er ſie mit einem Meſſer erſtochen hätte / da fiell der Mann alſo bald auf ſeine Knye / und ſprach mit lauter Stimm: GOtt ſey Lob und Danck / daß ich meines Weibs menſchliche Stimm wider höre / O wie iſt daß allgemeine Gebett ſo kräfftig geweſen.

Allda wird gezeigt / wer deß Manns gröſter Freund und anbey deſſen ärgiſter Feind war.

Käyſer Maxenti hatte neben andern Bedienten und Cavalieren ſich auch befunden / ein vornehmer Graff / welcher wegen ſeines groſſen Verſtands und lang geſpührter Treue / ſehr beliebt ware / wie nun aber bey Hof leyder der Neyd ſein Sitz und Wohnung hat / als hat ſolches diſer gute Graf wohl erfahren / dann von ſeinen

Fein-

RARIES
RARY
05-6004
r 7 days

Feinden iſt er bey dem Kayſer dermaſſen verkleinert worden / daß ihm der Kayſer nicht allein aufgeſagt / der Ehr und des Dienſts entſetzt / ſondern auch ernſtlich befohlen in Drey Tagen des Hofs und Lands müßig zu gehen / was geſchicht ? diſer Behertzte begehrte noch einmahls Audientz beym Kayſer / er langt ſelbige / bekommt auch von ihme Perdon / und Nachlaß aller falſchen aufgelegten Inzücht / doch mit dem Beding / daß er in drey Tagen wider ſich vor den Kayſer ſtellen ſolle / mit ſich bringend ſeinen beſten Freund und ärgſten Feind auf der gantzen Welt / diſe zween / wann er ſich nicht darſtellen werde / ſo ſolle das gefällte Urtheil ſeinen Fortgang haben / und er von Hof und Land abgeſchafft bleiben / wann er es aber mit ſich bringen werde / ſoll er widerumb zu Gnaden aufgenommen ſeyn ; vernemmet / was diſer Graf gethan. So bald er von Hof nacher Hauß kommen / gibt er ſeiner Gemahlin ein Säcklein voller Geld mit Gold / und ſagt ihr bey nebens diſes Geld hab er erſt Geſtern von einem raiſenden Edelman / den er heimblich ermordet / und in ſeinem Mayrhof auſſer der Stadt begraben an ſich gebracht ; (es war diſes aber ein lauteres Gedicht / und that er es nur darumb / damit er weiſen und dem Kayſer zeigen möchte / daß das Weib ſein ärgſter Feind auf der Welt wäre /) verbotte beynebens auch ſeiner Frau auf das allerhöchſte / ſie wolle doch umb GOttes Barmhertzigkeit willen keinem Menſchen unter der Sonnen von diſem ſchweren Handel nichts offenbahren / es lige ihme und ihr daran / wie ſie ſelbſt erachten könnte / Leib und Leben / die Frau

verſpricht reinen Mund / obiges Stillſchweigen / und verpfändet ſich gegen ihrem Herrn ſo hoch / daß es das Anſehen hatte / auch die Götter im Himmel wurden deß Handels Offenbahrung von ihr nicht erpreſſen können.

Ach mein GOtt und Herr / wie hat der Handel ſo erwünſcht ausgeſchlagen / höret den völligen Verlaufft: am dritten Tag hernach nimt der Graff mit ſich für den Kayſer ſeinen Hund / und zumahl auch ſeine Gemahlin / als er nun ſambt ſeiner Frauen und dem Hund vor dem Kayſer erſchinen / unterthänigſt vorgebend: daß er anjetzo nach Ihrer Majeſtät gnädigem Befelch mit ſich bringe ſein ärgſten Feind und gröſten Freund / fienge er an / als wäre er ſonſt zornig / den Hund jämmerlich in anſchauung deß Kayſers zu prügelen / welcher doch nicht allein nicht geſchryen / ſo ſchier halb todt aufgeſtanden / ſeinen Herrn dem Graffen die Hand abgelecket / und tauſend Zeichen der Lieb erzeigt / die Gräfin aber / welche nicht wuſte / worauf der Handel angeſehen / redete ihrem Herrn ſcharpff zu / daß er in Angeſicht deß Kayſers / als welcher ſonſten ihme dermahlen übel gewogen / ein ſolche Hunds-Metten und Tumult anfienge / und ſprach: er ſoll ſich aufs wenigiſt vor dem Kayſer förchten / wann ſonſt kein Verſtand mehr in ihm ſey; auf diſes ließ der Graff alſobald von dem Hund ab / und gab in Gegenwart deß Kayſers der Gräffin ſeiner Gemahlin ein recente Maul-Taſchen / daß ihr die Zähn klapperten / auf diſes fienge die Gräffin nach allgemeinem Weiber-Brauch alſobald an zu ſchänden / zu ſchmähen / und zu läſtern: Ey

RARIES
ARY
5-6004
7 days

du Schelm! ſchrye ſie/ du Dieb/ du Ehebrecher/ du Galgen-Schlengel/ du Mörder/ du Treu- GOtt- und Ehr-vergeſſener Mann/ ſolls dir nicht genug ſeyn/ daß du erſt vor drey Tagen einen reiſenden Edelmann jämmerlicher Weiß ermordet/ihne der Kleyder und deß Gelts beraubt und in deinem Mayrhof begraben haſt? wilſt du auch noch in Angeſicht deß Kayſers an deinem ſelbſt eygen Weib ein Mörder werden/ pfuy der Schand! mit diſen Worten griff ſie in den Sack/ und ziehet den anvertrauten Beutel mit Gold herauß: ſchau/ du Dieb! ruffte ſie/ kennſt du diſen Beutel? erzehlet mithin und offenbahret nach Weiberart mit zornigen Worten dem Kayſer den gantzen von ihr geglaubten Handel/ auf welche lächerliche Comödie der Graff den Kayſer alſo angeredet: Großmächtigſter Kayſer/ gnädigſter Herr/ Herr! ſehen Euer Majeſtätt beyſammen beyde/ mein beſten Freund und ärgſten Feind/ mein beſter Freund von diſer Welt iſt diſer Hund/ dann ob ich ſelben ſchon umb Unſchuld hart halte/ und mit Streichen übel tractiere/ ſo laßt er doch von ſeiner Treu und Liebe gegen mir nicht ab/ ſondern warthet mir beſtändig auf den Dienſt/ das Weib aber/ als welche mir mit Ehelicher Treue von ſich ſelbſt verbunden/ und erſt vor drey Tagen ewigen Stillſchweigens durch alle Heiligthumb ſich auf das allerhöchſte verpflichtet/ wie Euer Majeſtät anſelbſten ſehen/ iſt mein ärgſter Feind/ maſſen ſie wegen einer eintzigen Maul-Taſchen ſolche Sachen offenbahren darff/ an welchen/ wann ſie warhafftig wären/ mir und ihr ſelbſten Haab

und

und Gut / Ehr und Blut / ja Leib und Leben gelegen wäre. Diſe wunderliche und ſinnreiche Darſtellung deß beſten Freunds und ärgiſten Feinds hat dem Kayſer ſo wol gefallen / daß er dem Grafen Perdon ertheilt / und ſelbigen in vorige Ehren-Stell eingeſetzt hat.

Die Erd vil böſe Thier ernähret /
Der Mann ſich ſchwerlichen erwehrt /
Wie wohl kein böſers Thier auf Erden /
Unter allen mag gefunden werden /
Als ein Weib in ihrem Zoren /
Kein böſers Thier ward je geboheen.

O HErr und mein GOTT ; ja lieber mit bloſſen Füſſen nach Compoſtell rutſchen / lieber bey Enzion in die Koſt gehen / lieber alle Tag zweymahl das höltzene Kindlein leyden bey den Türcken / lieber in GOttes Namen die Händ auf ewig den Galeeren opffern / als bey einer ſolchen Schlangen wohnen.

Der König Salomon ſagt : ein zänckiſches Weib ſey wie ein immer durchtrieffendes Dach / Proverb. 19. Bey einem böſen zänckiſchen Weib iſt ja der Mann ein armer Tropff / der ſolche Hauß Clarin ſtäts hören muß ? ſeynd nicht die Dienſtbothen arme Tropffen / die ſo vil bey einem ſolchen Hauß-Rumbel müſſen ausſtehen ? ſeynd nicht die Kinder arme Tropffen / welche ein ſo bittere Mütter bekommen.

Dann wo immer ein ſolche Unruhe in einem Hauß / und das vilfältige Kollderi im Schwung gehet / alldort erkaltet die Lieb / dort wacklet die Trey / dort verſchwindet die Einigkeit / dort weis

den verſäurt die Gemüter dort ſchimlet die Redlichkeit / dort mauſet die Würtſchafft / dort gaimmetzt die Kuchel / dort zerlechnet der Keller / dort trauret die Stuben / dort pfnodet die Kammer / dort verwelcken die Mittel / dort ſchlipffern die Kinder / dort leydet das Gewiſſen / dort verdorret die Geſundheit / dort zertrimmeret die Gottesforcht / dort iſt alsdann alles Ubel.

Als Chriſtus der Herr nacher Capernaum käme mit Petro / Matth. cap. 20. haben ihn alsbald die Mauthner ſtarck angeſchnarcht: wie iſt es? ſagten ſie / wo bleibt der Gebührende Zoll-Groſchen / Gelt her! hierauf ſagt Chriſtus zu Petro: Gehe hin aufs Meer / wirff den Angel aus / und nimm den Fiſch / der zum erſten darauf kommt / greiff ihm in Mund / da wirſt ein ſilbern Groſchen finden / denſelben nimm und zahl für mich und dich / alſo ſollen die Weiber auch auf zweyerley Weiß den Fiſchen nach-arten / erſtlich iſt kein Thier auf der Welt / welches nicht ein gewiſſe Stimm oder Geſchrey von ſich gibt / als wie die Hund bellen / die Wölff heulen / die Gänß ſchnaderen / die Hüner gackezen / die Kacken gmauckezen / die Storchen klappern / die Bären brummen / die Ochſen brüllen / ſo gar die Weſpen und Mucken ſumbſen / aber der Fiſch hat kein eintzige Stimm / deßwegen ein Sinnbild deß Stillſchweigens / welches denen Weibern abſonderlich wohl anſtändig / doch mit dem Unterſchid / was man in billichen Sachen / und zwar in der Güte zu ſprechen hat / auch ſonſt das übrige Reden nicht halten wollet / ſo ſchauet wenigiſt / daß / gleichwie

der

der Fiſch Petri Silber im Maul/alſo ihr Gold im Maul traget / ſprechend : mein guldener Mann/ was iſt dir heut mehr / daß du ſo ſchwürig ? mein gantz guldener Hans Jerg / wie biſt du anheut ſo ſeltzſamb / mein guldener Schatz / ſchaff nur / ich will alles vollziehen nach deinem eygenen Willen und Verlangen ; ſolchem Rath folgen wohl/ wan mans antrifft / die fromme Weiber / aber die böſe nicht / und könnte einer ehender und leichter mit dem Kriegs-Fürſten Joſuä die Sonn arreſtieren in ihrem ſchnellen Lauff / als die Zung eines böſen Weibs.

Wann nun ein Mann / der alsdann gewißlich vor unglückſeelig zu ſchätzen / ein ſolche übel klingende Hauß-Trummel an ſich hat / auch ſtäts das Regiment führen / und das letzte Wort zu geben vermeynte / da muß nothwendig der Hauß-Friden verwelcken/hingegen der Hauß-Krieg und Unfrid blühen / der Mann muß ſtätiglich gegen dem Weib / und das Weib gegen dem Mann in Schlacht-Ordnung ſtehen / diſer mit Fäuſten / Prügel / Karbätſchen / jene mit der Purd Schliſſel / Rockhen / Beeſen / oder Ofen-Gabel der Mann hat zur Loſung ; Weib ſchweig / das Weib aber : ich weiche keinen Tritt / ſpricht der Mann huy ! ſo ſagt ſie pfuy ! thut der Mann ein Maul auf / ſo zeigt ſie ihm was anders / da geht das Donner-Geſchütz auf einander loß Tärrätänto / rä / rä / rä pumpedepump/da fliegen die Pfeil und dringen ſehr dem Mann durchs Hertz / als wie die Türckiſche Pfützer-Pfeil/ dann ſumbſen und brummen die grobe Criminal-Kuglen / da rucket die Hauß-Armee nacher an-

LIBRARIES
LIBRARY
05-6004
7 days

einander / und kommen von Schelt-Worten zu Schlägen / und einander in die Haar / und ſo wenig Hund und Katzen in beharrlichem Friden leben können / ſo wenig kan auf diſe Weiß der Hauß König mit ſeiner introniſierten Spindel-Königin ſich wegen der Herrſchafft vertragen ; Was ſagt aber die Heil. Schrifft Geneſ. cap. 3. Unter deß Manns Gewalt ſolſt ſeyn / und er ſoll über dich herrſchen / alſo redet GOtt mit dem Weib gleich nach Erſchaffung der Welt / und was melden die zwey Fürſten der Apoſtel / der H. Petrus cap. 3. die Weiber ſollen ihren Männern unterthänig ſeyn / und der H. Paulus zu den Epheſern cap. 5. ſpricht : Der Mann iſt deß Weibs Haupt / dan es gebühret in allwegen / daß der Mann befelche / und das Weib jederzeit ſchuldigen Gehorſamb laiſte.

Die Herrn Medici und Artzney-Erfahrne geben vor daß ein Mann mehr Hirn im Kopff habe als ein Weib / das kan ſeyn / aber gleichwohl gibt es die öffters Erfahrenheit / daß die Männer von den Weibern im Verſtand / forderiſt aber an Argliſt / mehrmahlen überwunden werden / dann / ob ſchon Sambſon dreyhundert Füchs gefangen / ſo glaub ich nicht / daß diſe alle ſo argliſtig ſeynd geweſt / als ein eintziges Weib ; ein Weib tragt nicht ſo vil Falten an dem Rock / als Schelmen Stuck und Betrug im Hertzen / ein Weib übertrifft dißfalls alle Kutſchen und Fuhr-Leuth / dan nach Verlangen und Begehren führen ſie einen von einer Stadt zur andern / aber die Weiber führen einen gar hinters Liecht / ja der Teuffel ſelbſt muß Brillen

auf

auffſetzen / wann er will dero Feind ertappen / wan hundert Weiber ihre argliſtige Anſchläg lauter Haber-Körnlein wären / ſo könnten ſie leichtlich die gantze Kayſerliche Armee mit Futter verſehen.

Dann bey den Weibern.

Luſt und Liſt / ſitzen auf einem Miſt.

Und iſt bey ihnen ein immerwährendes Schalck-Jahr / ſo gar bey den alten Heyden hat ein Weib ihren Gott Jupiter hinters Liecht geführt/dann wie ſie den ſelben in gewiſſen Noth angeruffen / und zugleich verſprochen/ dafern er ihr werde helffen / ſo wöll ſie ſo lang und vil in Waſſer und Brod faſten/biß ſie hundert Sonnen wird geſehen habē/ Jupiter verſtund dardurch hundert Täg / dann man alle Tag nur ein Sonnen ſihet / nachdem ſie nun mit dero Hülff aus der Noth entrunnen / da hat der argliſtige Fuchs durch ein Sieb geſchauet/und alſo mehr/als hundert Sonnen auf einmahl geſehen.

Wie iſt jene Liſtige mit ihrem Mann verfahren? welche ſich nicht geſcheuet / nächtlicher Zeit / wann dero Mann geſchlaffen / in ſeinen Hoſen-Säcken zu fiſchen / nemblich deß Meiſters Pfefferles Hauß-Frau / diſe ſchliche einsmahls / gantz in der Still wie ein Mäuſel / ihrem Mann über die Hoſen / raubte ihm den Beutel fein rein und ſauber aus / und legte ſich gantz unſchuldig wider ins Bett / Morgens früh will die Frau in die Metzg / gehet derohalben zu ihrem Mann/ begehrt Gelt zum Einkauffen / aber der gute Pfefferle findet keinen Batzen mehr in ſeinen Hoſen-Sack/ und ſpricht: du Beute-Hegerin!

du hast mir heut Nacht die Hosen purgiert / gleichwie aber die Weiber alles durch die Banck laugnen / wann man ihnen schon die Hand im Sack ertappt / also hat sich deß Meisters Pfefferles sein Hauß-Frau verhalten / dann sie befand sich gantz beleydiget / sprechend : Pfefferle / Pfefferle ! mach mich zu keiner Diebin / sonst will ich dir die Suppen dermassen versaltzen daß du daran gedencken sollst / das Gelt hast du gestern unfehlbar im Würts-Hauß verspihlet / oder sonsten liederlich verthan / und jetzt wilst du dein ehrliche Urschel noch zu einer Diebin machen / du Schelm du ! und versetzt mit disen Worten dem guten Pfefferle / ihrem Mann ein Flaschen in die Land-Tafel / daß ihme die Nasen geblutet / der Pfefferle vermeynte / dieweil sein Frau so ernsthafft / er müsse das Gelt sonst etwann verlohren haben / bittet derohalben die Hagels-Urschel umb Verzeyhung / und gibt zehen Batzen Fleisch einzukauffen / sie war aber anbey nicht zu stillen / sondern lammentierte so lang biß sie aus dem Hauß gehet / in der Metzg kommt sie zu ihrer Nachbarin / und sagt : O Anna Maria ! heut hab ich meinen Mann currantzt / ich hab ihme dergestalten seine Land-Tafel verpfeffert / daß er sein Lebtag gedencken wird / der Schelm hat mich wollen zur Diebin machen / dieweil ich ihm bin über die Hosen gangen / und kan mirs der Schelm nicht probieren / heut auf den Mittag gib ich ihm nichts zu fressen / ich will ihn Mores lehren / Frau Nachbarin / heut bin ich euer Gast / bringt mich kein Teuffel nach Hauß ; a/

ja / von Hertzen gern / mein Frau Schweſter! vil-leicht kommt es mit nächſten an mich / alsdan hab ich auch bey dir mein Zuflucht / und alſo hat Abends der gute Pfefferle ſein Hagels-Urſchel noch darzu bitten müſſen / daß ſie heimb gangen und gekochet hat.

Die Philiſtæer haben wohl gewußt / daß kein Schalck über den Schalck eines Weib / ſie haben ja allweeg geſucht / wie ſie doch möchten den Sambſon / als ihren gröſten Feind / aus dem Weeg raumen / hierzu aber haben ſie niemand anderſt gebraucht / als die Dalila / deß Sambſons Liebſte / deßwegen derſelben ein reiche Belohnung verſprochen / wann ſie konnte aus ihrem Liebſten heraus forſchen / in wem doch ſein Stärcke beſtunde: die Philiſtæer aber redeten die Dalila mit diſen Worten an: Judith. cap. 16. Betrüge ihn / und vernimme von ihm allwo er ſein Stärck hab / wie ſie ihne auch mit ihrer verſchmitzten Liſt / alſo gefeßleter in ſeiner Feinde Händ eingeliffert / diſe Geſellen haben ſchon gewuſt / daß ein Weib mit tauſend Argliſt und Betrug ſey angefüttert.

Was braucht es vil / von deren alles auszuerzehlen? ſondern kurtz dardurch zu gehen / wie nehmlich der Putiphar vermeinet / er hätte einen ſo reinen Spiegel an ſeiner Haußfrauen / ſie hat ihne aber ſo meiſterlich hinter das Liecht geführet / was hat andeſtellt die Rachab mit dem Joſue nach Jericho geſchickte zwey Kundſchaffter / wie iſt umbgangen die Rachel mit dem Kriegs-Obriſten Siſara / welcher ſein Leben mit einem ſchändlichen Tod hat eingebüßt. Judith. cap. 4.

LIBRARIES
LIBRARY
305-6004
er 7 days

Google

Auch ſo gar fromme/gottſeelige/und in göttlicher Schrifft Preyß-Ruhm und Lob-würdige Weiber haben aus Antrib ihro von Eva er erbten böſen Natur bald diſen / bald jenen auf allerhand liſtige Weiß betrogen/und hinter das Liecht geführet.

Alſo traue nur nicht dergleichen Weibern / dann die Anzahl / ſo von diſen Zöpff-tragenden Beelzebuben ſchon ſeynd betrogen worden / ſeynd unermäßlich / und würdeſt du gewißlich ehender zehlen die Stern am Firmament des Himmels / und die Sand-Körnlein am Ufer deß Meers / als die jenige Räneck / Liſt / Lug und Betrug / mit welchen manche Weiber ihren Liebhaber hintergangē/ und mithin umb Guth/und Blut/ja ſo gar in zeitlich und ewiges Verderben gebracht haben / dahero traue nicht / ſondern fliehe von deren / wie vor einer giftigen Schlangen.

Dann Adam/der allererſte Vatter/iſt von einer ſolchen ins gröſte Elend und Unglück geſtützet worden ; Salomon der allerweiſeſte iſt von ihnen verführet worden/ Naboth iſt dardurch ins Verderben gebracht worden / der Loth in Spott und Schand/David zur Sünd/Petrus/ ein Fürſt der Apoſtel iſt gar durch eine Thür-Hütterin betrogen worden.

Gleichwohlen kan den Weibern in drey Stuck zu glauben nicht widerſprochen werden.

Erſtlich / wann ſie vor ihren Fenſtern oder Thüren ſitzen / und die Händ in der Schooß ligend / wann mann ſie dan befragt : Was machen ſie guts ? und ſie antworten : Nicht vil /

das

das iſt ihnen gar wohl zu glauben / zum andern / ſo man zu den Weibern ſagt : eſſet ! antworten ſie : ich will wohl eſſen / das muß man auch glauben / dann ſie behalten das Beſte in der Kuchel / wann ſie es nicht ſchon vorhin / was ihnen am beſten geſchmeckt / zuſammen geraumbt / zum dritten / wann ein Frau ſtirbt / ſo muß mans glauben / daß ſie kranck geweſen ſey.

Dann aller Betrug / Tück und Schelmen-Stück / ſo unter der Sonnen mögen erdacht werden / hat in ſich ein weibliches Hertz / ja der Himmel hat nicht ſo vil Sternen und Planeten / die Waſſer nicht ſo vil Fiſch / der Luft nicht ſo vil Vögel / deß Meers Geſtatt nicht ſo vil Muſchel / noch vil mehr Betrug und Falſchheiten haben die Weiber.

Jene Frau / die gar nicht die Beſte / ſondern ein Abſäumb aller Falſchheit ware / gabe eine kluge Antwort : dann nachdem ihr Hertz vernommen / daß diſer und jener mehrmahlen ein groſſe und nahmhaffte Erbſchafft bekommen / und ſagte / daß er diß falls ſo unglückſeelig / ja was mehr ? er glaube / daß wann alle Teuffel in der Höllen ſturben / ſo wurde er nicht ein paar Hörner erben / da hat ſein Frau hierauf geantwortet : Mein Schatz ! ſage ſie / haben wir doch ſchon ſo genug / (verſtunde Hörner / mit welchen ſie ihn gecrönt hatte /) laß uns mit diſen zufriden ſeyn / der gute Cornelius verſtunde aber nicht deß betrügeriſchen Weibs Boßheiten.

Eben dergleichen Schalck iſt jene Caſiopea / ein frecher Schlepp-Sah in einer Stadt in Teutſchland / dero ihr Mann allzuvil durch die

Jn

Finger geſchaut/diſer gute Mann hat auf eine Zeit auf dem Marckt ein Lämmlein eingekaufft/welches bereits ſchon zimblich groſſe Hörnlein gehabt / als er ſolches durch einen Bedienten nacher Hauß geſchickt/da hat die ſaubere Madam nicht allein hierüber gelacht / ſonder hat noch diſe Wort hinzu geſetzt : Mein Mann iſt wohl ein guter Narr / indem er ſo gern einkaufft/was ihm gleich ſihet/wohl ein unverſchambte Bettel.

Ein Glaſer / der hatte ein gar arges Weib / und Lehr-Jungen / die Frau aber / welche mehr vom Duncklen und Finſtern / als Fenſtern und Liecht hielte / machte Kundſchafft mit dem Lehr-Jungen / andere Leuth / die es merckten / warneten den Mann / er ſolte den Jungen abſchaffen/ das Geſpräch ſeye/als ob er mit der Meiſterin Bekandtſchafft mache/ worauf der gute einfältige Mann antwortet/ er wolt es bald erfahren / gieng heimb zu ſeinem Weib und ſprach : Urſchel ! (ſo war ihr Nahm) die Leuth ſagen du macheſt Bekandtſchafft mit dem Jungen / iſt es wahr ? ſo ſag mirs / ich kan ihms abſchaffen / das Weib erſchrack / doch antwortet ſie : Biſt du nicht ein alter Geck / meinſt du ich wolle mit dem Jungen bekandſchafft machen / da ich den Meiſter habe ? muſt nicht alles glauben / was die Leuth ſagen ; der gute fromme Mann glaubte ſeiner falſchen Urſchel.

Wann wir nun betrachten die Argliſtigkeit und Verſchlagenheit der Weiber / mit welcher ſie dergeſtalten ausſtaffieret ſeyn / daß auch der Teuffel ſelbſt muſte Brillen aufſetzen / wann er alle

dero

dero Liſt und Find errappen woſt/ mein! wer konte argliſtiger ſeyn/ als ein Käyſerin / von welcher Henricus Roman folgende Begebenheit erzehlet.

Es war ein Kayſer / deſſen Ehe-Gemahlin ein Hof-Cavalier ungebührlich liebte/ diſes wurde endlich dem Kayſer geoffenbahret / der dann ſein untreues Weib dahin verurtheilet / daß ſie ſchuldig ſey vermittelſt eines leiblichen Ayds zu beweiſen / das ſie der beklagten Unzucht halber unſchuldig ſeye / nun ware aber zu Rom ein böſer Stein Bocca de la verita genannt / darin diejenige / welche ſchwören / ihre Händ legen müſſen / haben ſie nun recht geſchworen / ſo ſeynd die hinein gelegte Händ ohne Schaden geblieben / widrigen Falls aber von dem Mundloch des Steins abgebiſſen worden; In diſen holen Steins nun ſolte gedachte unzüchtige Kayſerin auch ihre Hand legen / und darüber einen Ayd ſchwören; was will nur aber diſes beängſtigte Weibsbild thun? ſchwört ſie / ſo wird ihr Laſter offenbahr / ſchwört ſie aber nicht / ſo machet ſie ſich ſelbſten hierdurch ſchuldig / nach dem gemeinen Sprüchwort: Schuldigen Mann kommt Grauſen an / Sie hat die vor Augen ſchwebende Todts-Forcht und Gefahr / ſeufftzet zwar innerlich umb Reu und Leyd / aber diſes Trauer-Lied iſt zu ſchwach und zu ſpath / nach verübter Miſſethat; nach vilem Hin- und Her-Sinnen erdachte endlichen diſes argliſtige Weib nachfolgenden Fund / Sie gab ihrem Buhler den verſchmitzten Rath: wann man ſie zu Ablegung deß ſchwermüthigen Ayds an bemeldtes Orth führen wer-

ARIES
ARY
05-6004
7 days

Google

werde / daß er ein Narren-Kleyd anlegen / ſich unter der Schaar Zuſeher miſchen / ſie ungeſcheut mit Händen umbfangen / und küſſen / auch ohnverzüglich hierauf die Flucht nemmen ſolte / als nun diſes alles geſchehen und fürgegangend / ſchwur die Kayſerin öffentlich mit Hineinlegung er Hand / daß niemand dieſelbe als allein der Kayſer und diſer unverſchambte Stock-Narr an ihrem Leib berührt habe / und weil ſie hierüber ihre hinein gelegte Händ friſch und unverſehrt herauß gezogen / iſt ſie wider männigliches Verhoffen frey und ledig geſprochen / und dem Kayſer ſein ehrliches Weib widerumb überantwortet worden. Von ſolcher Zeit an hat der wahrſageriſche Stein ſeine Würckung verlohren.

Heißt das nicht wahr ſeyn ? jenes / was der weiſe Mann von der Weiber Boßheit mit wenigen und kurtzen Worten verfaſſet / ſprechend : Eccleſ: cap. 27. Alle Boßheit iſt gering gegen der Boßheit eines Weibs.

O ihr unbehutſame Jüngling ! ja alle ihr Manns-Bilder insgemein / fliehet / ja fliehet ! ſo lieb euch euer zeitliche und ewige Wohlfart iſt / diſe ſchmeichlende und argliſtige Syrenen / wann ihr anderſt von ſelbigen nit wollet eingeſchläffert / und durch tauſend-fältige Ränck und Liſt nicht wollet umb Leib und Seel gebracht werden / folget dem guten und getreuen Rath deß Poeten / der alſo ſpricht :

Gleichwie der hölliſche Sathan
Von Anfang nie nichts Guts gethan /
Ja alles Ubel hat angericht /
Alſo thut auch des Weibes Liſt /

Deß

Deß falſchen böſen Weibs Geiſt/
Nur dir zum Schaden ſich befleißt/
Ihr Wort/ ihr Werck/ Gedancken all/
Nur richtet ſie zu deinem Fall/
Hüt dich O Menſch vor diſer Liſt/
So lieb dir Leib und Leben iſt.

Ob zwar der Eheſtand aus allen Ständen der Vornehmſte und Vortrefflichſte/ als iſt aber entgegen unter allen Ständen auf der gantzen Welt faſt der allerelendeſte und armſeeligſte der Eheſtand; und kan billich der gröſte Wehe-Stand genennet werden/ wann der Mann mit einem ſolchen Weib begabet wird/ welche als ein Werckſtatt/ woraus alles Ubel/ Creutz/ Kümmernus und Betrübnus geſchmidet werden/ als hat ſolcher Ehemann wol ſagen können:

Hätt ich kein Weib/ hätt ich kein Noth/
Weil ichs nun hab/ ſo iſts mein Tod.

Es wolte mit diſen Worten der armſeelige Ehemann anzeigen/ daß er auß allen Ständen auf der gantzen Welt den härtiſten und ſchwerikſten Stand habe; dahero auch Theophilus Reymundus geſagt: Ein Ehemann der ein böſes Weib hat/ ſey billich ein Martyrer zu nennen/ dan es ſeynd vil geweſen welche ſich lieber mit dem Galgen als mit einem böſen Weib haben wollen behenckten und verſtricken/ lieber des Henckers Schwerdt/ als ein böſes Weib haben wollen verkoſten.

Stengelius erzehlet Tom. 2. cap. 21. Daß einsmahls ein armer Sünder zum Galgen geführet worden/ alldorten mit deß Sailers Tochter vermählet werden/ unſer Weegs iſt diſem

RARIES
RARY
05-6004
7 days

Digitized by Google

ein Weibs-Bild aufgeſtoſſen / mit einem Brief in der Hand / wordurch ſie ihme die Freyheit verſprochen / wann er ſie wolte zur Ehe nemmen / wie dann auch würcklich die Obrigkeit hierein verwilliget hatte / aber der arme zum Galgen geführte Tropff / ſchüttlet hierüber den Kopff / und ſagte kein anderes Wort / als den Spruch Jobs / der eben mit einem Plag-Teuffel verknipfft ware / Job cap. 7. Mein Seel hat den Galgen erwöhlet.

Einem andern / dem bereits mit verbundnen Augen der Kopff ſolte abgeſchlagen werden / wurde angeſagt. / es ſtunde allhier eine Jungfrau / wann er ſich mit ihr verheyrathen / und ſie zur Ehe nemmen wolte / ſo könnte er dardurch beym Leben erhalten werden / da bat er / man möchte ihme das Band von den Augen lösen / damit er ſehen könnte / als diſes geſchehen / und er ihr bloß anſichtig war / ſprach er: Sie hat ein ſpitzige Naß / ſpitziges Kün / ſitzt der Teuffel drinn / bindet mir die Augen wider zu / und thut mir mein Recht an / tauſendmahl will ich lieber todt ſeyn / als ein ſolches Menſch zur Ehe nemmen.

Nun weilen in dem Eheſtand durch ein ſolches böſes Weib ſo vil Creutz und Müheſeeligkeiten / ſo vil Schmertzen / Elend und widerwärtige Sachen anhängig ſeynd / und nachfolgen / daß es ein Ding zu ſeyn ſcheinet / ein Weib nemmen / oder gecreutziget zu werden / dann einem Weib anhangen / oder ein Creutz aufbürden / iſt durchaus ein Sach.

Welcher Mann ein böſes Weib kriegt /
Darf ſich vor der Höllen fürchten nicht /
Dann er hat Höll und Teuffel genug /
Fegfeur / Plag / Marter / Unfug /
Darumb darf er dort nicht ins Fegfeur /
Weil alles hier bezahlt hat theur /
Hat hier gehabt Fegfeuriſche Peyn /
Darumb muß er dort befreyet ſeyn.

Ein eben dergleichen Fegfeur und zornige Höll-Furien hat zu Wienn in dem Hauß jener Ehemann / diſe / weiß nicht aus was Urſach / ware einſtens auf Tüger-Art alſo ergrimmet / daß ſie wie ein entſetzliche Beſtia / oder Höll-Katzen der Entſetzlichkeit mit zerruntzelten Fenſtern / verwirrten Geſtirn / mit zerſtraitten Haaren / mit Blut-rothen Augen / mit zitterenden Händen / gantz raſen und tobend / gantz frech und vermeſſen / von freyen Stücken ein ſchwartz-gebaitzte Ramb / worinnen das Contrafait ihres Manns ware / vor lauter Grimm und Zorn mit den Zähnen zerbiſſen / worvon ihr das Mundſtuck etwas ſchwartz worden / und zugleich alſo mit den feurigen Augen geglumbſet / daß ſie einer natürlichen Nacht-Eulen gleichete / ja ſo gar nahm diſe zornige Megere ein Kohlen von dem Herdt / laufft auf den Gang hinaus / und mahlete einen Galgen an die Wand / mit jämmerlichem Geſchrey / du Dieb / du Kirchen-Dieb / du Sacriſtey-Dieb / du Stock-Dieb / du Kelch-Dieb / du Leichter-Dieb / du Lampel-Dieb / ja ohn einziges Anſtoſſen / hat ſie die vier und zwantzig Dieb heraus geſchütt / vil Leut / welche von dieſer übel-lautenden Poſaunen aufgeweckt zuſam-

B
B
3
ARIES
ARY
5-6004
te
7 days

Digitized by Google

mal geloſſen / haben von freyen Stucken gearg-wohnet / es müßte diſer gerechte Herr ein Kirchen-Dieb ſeyn / und hat wenig gefehlt / daß diſer gerecht- und unſchuldige Mann / nicht bald in groſſes Elend gerathen / O HErr GOtt! ja vil lieber ſterben / als bey einem ſolchen Feur-Hund wohnen.

Alſo ſpricht gar recht Eccleſ. cap. 25. v. 22. weder auf der Erden noch in der Höll iſt kein ärgerer Zorn als der Weiber Zorn.

Alſo iſt fürwahr jenem guten ehrlichen Teutſchen gar nicht vor übel zuhaltē geweſt / diſer ſambt ſeinem Weib fahrete auf dem Meer von Venedig nacher Ancona / beede waren deß Willens / bey Maria Loreto ihr Andacht zu verrichten / es entſtunde aber unter Weegs auf dem Meer ein grauſames Ungewitter / alſo / daß ſie alle in die äuſſerſte Gefahr gerathen / und ſie faſt alle Augenblick den Untergang vor Augen geſehen / der Herr aber / dem das Schiff zugehörig / gab einen allgemeinen Befelch / es ſolle ein jeder / was er ſchweres bey ſich hat / daſſelbe ohne Verweilung ins Meer werffen / damit hierdurch das Schiff in etwas geringert werde / einige haben alſobald gantze Ballen Tuch hinaus geworffen / andere vile Fäſſer Wein / der gute Teutſche aber wolte auch nicht der Letzte ſeyn / umbfangt derowegen ſein Weib / wohl an! ſagt er / mein Urſchel / verzeyhe mirs / du muſt heut noch zu guter Letzt mein Geſundheit im geſaltzenen Waſſer trincken / wolte ſie hierauf ins Mer hinauß werffen / weil aber ſie erſchröcklich geſchryen / und die andere ihn mit harten Worten angefahren / warumb

warumb er ſolches thäte / gab er zur Antwort: der Schiff-Patron habe ja ernſthafft gebotten / es ſolle ein jeder das Schweriſte / was er bey ſich hat / ins Meer ſtürtzen / nun hat mich / ſagt er / die Zeit meines Lebens nichts mehrers beſchweret / als mein böſes zanckſüchtiges Weib / darumb hab ich ſolches wollen dem Neptuno gar gern überlaſſen.

In Spanien ſeynd etliche Oerter / als Sirza Camor / allwo Glocken gefunden werden / die noch auf heutigen Tag / zuweilen ſich von freyen Stücken ſelbſten leitten / und bedeut dero Geleuth mehriſten Theils nichts Guts / böſe Weiber / zänckiſche Weiber / unruhige Weiber / greineriſche Weiber ſeynd ſolchen Glocken gantz gleich / die auch zum öfftern ohne einige Urſach anfangen zu klingen / daß auch die Kinder über etliche Gaſſen vom Schlaff erweckt werden / daß auch der Mann ſchier das Gehör verliehrt / als wie ein reformierter Kunſtabler / aber auch gemeiniglich auf ſolchen freymüthigen Klang folget etwas Ubles; Jener nach dem ihn die Seinige mit tauſenderley Schmach-Wörter überladen / und ein ungeſtümme Litaney ohne Pauſen geſungen / fragt endlich zu letzt / ob ſie ſich gereiniget und purgieret / ja ſagts / was dann? darauf gibt er ihr eins ins Geſicht / daß aus der Naſen häuffig das Blut heraus geſpritzt / alſo recht / ſagt er: auf ein Purgier gehört ein Aderläß / als iſt es recht geſchehen / hat ſodann das Gelt erſpahret.

Ein anderer Mann hatte zwar ſein Weib in etwas zu recht gebracht / doch mit einer andern

RARIES
RARY
05-6004
r 7 days

Cur zu Augſpurg/ in der Welt-berühmten Reichs-Stadt wohnete vor Zeiten ein ſehr berühmter Doctor der Artzney / welcher ſehr vilen Breſthafften aufgeholffen / und allerhand ſchwere Kranckheiten geheilet / derowegen dann ihme die Leuth von verſchidenen und weit entlegenen Ländern / Städt und Märckten häuffig zugelauffen / und bey ihm Rath und Hülff geſuchet haben / weilen aber der Zulauff je länger und je mehr wurde / thäte der Doctor eines/ und benennete etliche gewiſſe Stunden / in welchen er alle Tag hindurch den Leuthen Audientz geben / nicht allein den Reichen und Vornehmen / ſondern auch den Armen / von welchen zwar was mehrers zu melden wäre / allein wegen Weitläuffigkeit und hieher nicht gehört / unterlaſſen worden.

Unter andern kame auf eine Zeit obbenannter Mann / als ein frommes einfältiges Bäurlein dahin / mit Nahmen Menelaus / der / als er vor den Doctor vorgelaſſen worden / machte er ſeine gewohnliche Hof-Weiß/ reiſpert ſich zuvor gutting auß / der Docter fragte ihn / was wolt ihr / mein guter Freund / was iſt euer Begehren / was ligt euch an ? O mein Herr ! ſagt er / ich hab halt gar ein groß Creutz / und ein mächtiges groß Anligen ; was iſt es dann ? fragt der Docter / ich hab halt / antwortet der Bauer / ein zanckiſches und grundloſes böſes Weib/ ſie kan nichts als Greinen und Zancken einen gantzen Tag / wie ein Ketten-Hund / ſie macht immerdar ein ſo ſaures Geſicht / daß einer meinen möcht / ſie wäre mit lauter Holtz-Aepffel geätzt worden / ſie ſchaut ſo finſter darein / daß ich

glaub/

glaub / ſie ſey in der groſſen Finſternuß gebohren / ihre Augen ſeynd vor Zorn und Grimm immerdar ſo feurig / daß es nicht rathſam wäre / daß ſie bey einem Pulver-Stampff vorbey gienge / ſie taugt wohl nicht vor einen Jaghund / dann der Fuchs-Sack-Pfeiffen hab ich weder Tag noch Nacht keinen Frid / ſie ſchreyt mir durch ihr ſtätes Kollern und Polldern / Zancken und Hadern den Kopff ſo voll an / daß ich offt nicht weiß / wo ich bin / oder was ich anfangen ſoll / bin alſo gantz kleinmüthig / und ſchmeckt mir weder Eſſen noch Trincken mehr / ſo wolt ich euch halt gern umb einen Rath fragen / was ich doch thun ſolt / was ich brauchen ſolt ; der Doctor gibt ihm diß kurtze Recept / und ſchreibt ihm diſe Mittel vor / ſagend: ſchaut mein lieber Vatter ! dem iſt gar wohl zu helffen.

Recept.

Gib ſüſſe Wort / brauch Kräuter gut /
Wann du wilſt werden wohlgemuth /
Wann diß nicht hilfft / brauch gſchwind die Stein /
Wilſt kommen ab der Weiber Peyn.

Der gute Menelaus wolte den Doctor weiter fragen / was er für Kräuter nemmen / oder wie ers brauchen ſolte / was für Stein gut ſeyn / und was er damit anfangen ſolte / aber deß Doctors ſeine Diener lieſſen ihm nicht länger Weil / ſondern zogen ihm wider durch die Stuben-Thür herauß / und lieſſen einen andern vor / alſo mußte der arme Baur ſeinen

Weeg weiter fort gehen / er dencket aber unterwährendem Gehen diſen Worten ohne Unterlaß nach / ſinuierte darüber und gedachte bey ſich ſelbſt alle drey Stuck zu probieren / und zwar zum erſten gute ſüſſe Wort / als er nun wider nacher Hauß kommen / war ſein zorniges und zanckendes Weib ſchon da mit vollem Maul / wartete ihm auf mit einem knopfferen Prügel / wo Teuffel / wo biſt mehr ſo lang geweſen? ſagt ſie / du Schliffel / du Faullentzer / du Tag-Dieb! iſt heut Feyrtag / daß du alſo dahin geheſt / und ſagſt mir nichts darvon / haſt ſo vil Arbeit auf dem Feld und laſt alles ligen; der gute Mann gab ihr die ſüſſeſte Wort / O mein liebes Weib / ſagt er / zancke nicht / ſey nicht böß / bin nur ein biſſel in der Stadt geweſen / ja / er fallet gar auf die Knye und bittet / ſie wolle doch nicht zornig ſeyn / er wolle es nimmer thun / aber alles umbſonſt / er konnte ſich ſo vil nicht ausreden / und ſo guldene und ſüſſe Wort geben / daß ſie ihme mit dem Prügel nicht über den Rucken kommen / und zimblich Schläg gegeben hätte; Holla! dencket der Mann / iſts umb die Zeit / weil die gute Wort nicht helffen / ſo will ich das andere Mittel in die Hand nehmen / und ein anders mahl die Kräuter brauchen / villeicht haben diſe ein beſſere Krafft als die Wort / zu diſem Zihl und End gehet er hin auf den Kräuter-Marckt / allwo man in einer gewiſſen Gaſſen lauter Kräutel-Werck feil hatte / kauffte umb drey Groſchen allerhand Kräuter / als Roſenmarin / Mayoran / Schnckenat / Lavendel / und der gleichen wohlſchmäckende Kräuter mehr / jedes in ein Büſchle beſon-

Digitized by Google

beſonder zuſammen gebunden / nimmt ſolches in den Arme und tragts mit ſich nacher Hauß / da er zum Hauß eingieng / da ſtund ſein frommes Weib gleich auf dem Gang / ſie fahrete geſchwind herab über die Stiegen wie der Blitz / fienge ihrer Gewohnheit nach an zu zancken / und den armen Schlucker aufs ärgiſte auszumachen / was bedeut diß ? ſagt ſie / zu wem nimmſt du die Kräuter / kanſt das Gelt ſonſt nicht anwenden / als umb diſes Narrenwerck / du Verſchwender / du Dölpel / du Narr ! ſtoſſet ihm gleich die Fauſt unter die Naſen / der Mann erwiſcht in der Eyl das Büſchel Roſmarin / hebt ihr ſolches für die Naſen / wolt aber nichts verfangen / ſie kolldert / ſie donnert / ſie blitzt und ſchreyt je länger je mehr / reißt ihm den Roſenmarin aus der Hand / und wirfft ihme ſolchen ins Geſicht / der Mann aber nicht faul / nimmt die andern Kräuter auch / ſtoſſet ihr ein Büſchel nach dem andern gutding vor die Naſen / aber alles umbſonſt / ſie wurde nur zorniger / und gantz wild wie ein Wald-Ochs / nimmt die Burd Schlüſſel / ſo ſie an der Seiten hatte / und ſchlagts dem armen Teuffel auf den Kopff / daß das Blut herauß geſpritzt / und zwey groſſe Beulen aufgefahren ; Au wehe / Au wehe ! O denckt der Mann / der Doctor hat mich betrogen / oder es iſt ſchon zu ſpath mit diſer Artzney / doch will ich noch auch das letzte Mittel probieren / ſagt man doch im Sprüchwort das Letzte / das Beſte / hilfft es nicht / ſo ſchadt es nicht / gehet derowegen hin zu einem Bach / kleubt etliche Kißling-Stein herauß / wie vor Zeiten der David / als

BRARIES
LIBRARY
05-6004
er 7 days

er wider den groß-kopffeten Welt-Trutzer den Goliath ſtreitten wolte / ſchiebt ſolche in ſeinen Bueſen / und füllet beede Säck voll an / mit ſolchen / als währten Billulein / ſeinem Weib das Grimmen und Zanck-Sucht zu vertreiben / ſo bald er aber heimbgangen und ihn ſein Weib erſehen / O ! da hätte einer die Comödie anſehen ſollen ! wie den armen Tropffen diſes zancketen Brumm-Eiſen empfangen und traetieret hat / wo biſt mehr geweſen / du ſtockfiſch ! zu wem wilſt die Stein / du Stock-Narr ! mein was ſpeyt dir der Teuffel noch ein / ich muß dir nur ein Narren-Häuſel darmit aufbauen laſſen / daß man dich darein ſperrt / ſonſt gibſt doch keinen Frid / O ! daß ich dich nicht gleich an der ſtatt erſchlag ! der Mann geſchwind wie der Wind / nimmt ein groſſen Stein aus dem Bueſen / wirfft ſolchen ſeinem zancketen Weib an das Hertz / daß ihr der Hertz-Bänckel krachete / und ſchier zu Boden fielle / als ſie ſich widerumb erholet / fienge ſie an zu ſchreyen : du Mörder / du Puffer / du Weiber-Schinder / du Tyrann / du Beſti ! bring mich gar umb ! ſo bin ich ein Marterin ! der Mann nicht faul / nimmt auch die andern Stein einen nach dem andern aus dem Bueſen und Hoſen-Säcken herauß / wirfft auf ſie ab / pombortiert ſie der geſtalten / daß ſie endlichen die Flucht ergreiffet / er aber hinten nach / was gibſt / was haſt ? wirfft auf ſie eines Werffens / und höret nicht auf / biß ſie zu Boden gefallen / und gleichſamb halb tod da gelegen / da ſolte man geſehen haben / wie ſie ihren Mann mit ausg-ſtreckten Armben gebetten /

er

er ſolle aufhören zu werffen / ſie woll ſich beſſern und frömmer werden / nicht mehr zancken und hadern / ſondern künfftighin fridſamb leben / worauf er ſich mit ihr wider verglichen / und hatten hernach erſt einen ruhigen Eheſtand / und lebten fortan ohne Zanck und Hader in gutem Friden und Einigkeit / da gedachte der Mann erſt / der Doctor iſt kein Narr / hat mir geſchwind einen guten Rath gegeben / aber die Stein haben mehr Krafft als die ſüſſe Wort und die Kräuter / O wie wohl ein ſtattliche Artzney für die zanckiſchen und böſe Weiber / vor welchen ſo gar Avicenna / Gallenus und Hypocrates nicht gewuſt.

In einer gewiſſen Stadt im Ertz-Stifft Saltzburg / kenn ich ſelbſt ein ſolche und noch ärgere Höll-Furien / die ſchon von dreyſig Jahren nicht allein obbemeldten Baurens ſeine dritte Cur / ſondern hundert maht noch gröſſere verdient hätte / aber der fromme und gar zu gedultige Mann wäre wider ſein angebohrne Güte und Frommkeit unmöglich von ſolcher Medicin was vorzunemmen / ſondern ferners in der Hoffnung / weilen ſie GOtt mit etlichen Kindern und ehrlichen Nahrungs-Mittlen geſeegnet / ſie würde ſich einſtens ſelbſt beſſern / der gute Mann aber hat ſich hierinn betrogen empfunden / dann ſie ſich nicht gebeſſert / ſondern nur ſtäts ärger worden / und gleich umb den Regiments-Stab angemaßt / ſelben dem elenden Mann mit gantzem Gewalt aus ſeinen Händen geriſſen / worüber diſe Feyer-Glocken ſolcher Geſtalten gehaußt / tobt / und gewüth / nicht mit ihrem Mann allein / auch

BRARIES
IBRARY
13 05-6004
ter 7 days

Digitized by Google

auch dero ehrlichen Freundſchafft mit nichten verſchonet / endlich ſich gar von dem Mann begeben / und ein beſonderes Haußweſen angeſtellet / über diſes hat ſich die Obrigkeit ins Mittel gelegt / in Hoffnung / ſie wider zu vereinigen / aber alles umſonſt / in deme nun die gute Ermahnung nichts verfanget / als hat man es anderſt probieret / und ſie eine Zeit mit Arreſt belegt / nach diſem hat das teuffliſche Raget erſt Feuer bekommen / geſchallt und knallt / als wan es der Teuffel ſelbſt wäre / über eine Zeit iſt ihr durch einen Fall der Fuß entzwey gebrochen / ſo hatte man gehofft / durch diſes Unglück werde ſie ſich unfehlbahr zur Bekehrung lencken / worbey man an Zuſprechung nicht erwinden laſſen / daß es doch einmahl bequemen ſolle / ſich zu ihrem Mann begeben / worauf es mit nichten: dann lieber ſtättiglich mit abgebrochnem Fuß zu Bethe ligen / als diſes thun / O Bockſtein / und Peyn / verzweiffeltes Raben-Vieh! damahls ſtund ſie auch mit ihrer leiblichen Mutter etliche Jahr in gröſter Feindſchafft / als hat geiſt- und weltliche Obrigkeit auf das Beweglichſte zugeſprochen / beſorderiſt die Mutter im Tod-Beth ligend / doch mit ihr zu verſöhnen? was ſpricht ſie / ich mich mit ihr verſöhnen? wann ich wüßte / daß man ſie auf diſem Berg / nennet ihn mit Nahmen / verbrennen thäte / wolt ich ſelbſt mit hinauf / und das Holtz helffen darzu tragen; O Tüger-Thier / O Höllen-Brand! Über ein Zeit ſetzt abermahl die Obrigkeit an ſie / der Meynung: weilen ihr die Schwind-Sucht die noch gehabte Mittel biß auf noch wenig Hauß-

Rath-

Rath würcklich aufgezehrt / ſie deſto leichter zu bezwingen / mit ihrem Mann zu vereinigen / doch abermahlen vergebens mit entſetzlicher Beantwortung / daß / wann er ihr nur in die Nähe kommen ſolle / ſie ihme ein Meſſer in den Leib zu rennen / daß es darinnen ſtecke / dannenhero alle der Zeit her gut u. bewegliche Ermahnungen auch ſcharpfes Zuſprechen / ja aller Tauff und Chryſamb an diſem teuffliſchen Höllen-Geſpenſt verlohren / und glaube / ſie lieſſe ihr alle Torturen anthun / dardurch dero Seel dem Teuffel übergeben / als ſie zu bezwingen / wider zu dem Mann zu kommen / oder den ſo gar widerſpenſtigen Teuffels-Kopff brechen zu laſſen / was wolte oder ſolte gegen diſem ſo wohl gottsförchtigen / als frommen / und geduldigen Mann der Hypocrates mit ſeiner auch zwar teuffliſche Xantipa / noch die Gedult deß Jobs und andere dero mehrers ſeyn? O Bitterkeit über Bitterkeit!

Der heilige Athanaſius entwirfft ſolche Tüger-Bruet mit folgenden Worten / Ein dergleichen böſes Weib iſt nichts anders / als ein Schiff-Bruch auf Erden / ein Urſprung der Schand-Thaten / ein Schatz der Todſchlägen / ein tödtlicher Anlauff / ein häßliche Zerſtöhrung / ein Polſter der Schlangen / ein Troſt deß Teuffels / ein ohntröſtliche Kranckheit / ein peſtilentziſche Such / ein Aergernuß der Unſchuld / ein Werckſtatt deß Sathans / ein unverſchambtes Vih / ein laſterhaffte Göſchen / ein Schatten der Finſternuß / ein Meiſterin der Frechheiten / ein liſtige Otter / ein brimmendes Hauß / ein Unter-

ARIES
ARY
5-6004
7 days

Untergang deß Manns / ein tobende Bestia / ein blosses Schwerdt deß höllischen Feinds / ein rasender Hund / der Tod der gantzen Welt.

Jener Mann hat es gar gut gemeint / als er sein versoffenes Weib gesucht.

Als einem sein böses Weib ersoffen war / suchte er sie im Wasser aufwärts und gegen dem Strohm / wie aber die Zuseher ihn deßwegen auslachten / und sprachen: sie werde ja nicht das Wasser hinauf / sondern hinunter geschwummen seyn / antwortet er: Sie ist in allem und jederzeit in ihrem Leben und Thun / widersinnig gewesen / wird nun nach ihrem Tod sich nicht erst bekehret haben / und abwärts geschwummen seyn.

Ein recht versoffenes Weib hatte auch jener ehrliche Mann / diser konnte bey der Taffel / wie wohl man allezeit ein grosse Kantel Wein / welche beeden wohl hätte erklecken sollen / auftruge / niemahlen zu Streichen kommen / ja er bekamme nicht einen Tropffen / weilen das versoffene Weib gleich Anfangs über die Kanntel wischte / und solche biß auf den Boden ausstürtzte / der einfältige Mann sich dessen beklagend / fragte / warumb sie doch so unchristlich sauffte / das Weib / die Sau-Närrin antwortete gleich darauf: Liebster Mann! du solst wissen / daß ich nicht trinck aus Begierd deß Weins / vil weniger dir den Trunck abzuspannen / behüte mich GOtt / auf keine Weiß nicht / sondern ich trincke aus pur lauter Lieb und Andacht gegen meinen heiligen Schutz-Engel zu sehen / daß ich nicht kan nachlassen biß ich sein Bildnuß und

Con-

Contrafait, ſo in diſem Boden der Kantel iſt / anſichtig werde / und denjenigen Wein / welchen ſein Bildnuß angerühret / als ein kräfftiges Mittel wider alle Kranckheit austrincke / wohlan! gedachte der Mann bey ſich ſelbſten / hat es eine ſolche Beſchaffenheit / ſo will ich der Sach ſchon helffen / gieng alſobald zu dem Zinngieſſer / und lieſſe an ſtatt deß Engels die Bildnuß des Teuffels hinein machen / ſeinem verſoffnen Weib die gar zu groſſe Andacht in etwas zu mindern; was geſchicht? kaum iſt die Kantel mit dem Wein wie zu vor / auf die Taffel kommen / hat das verſoffene Weib ſolche ihrem Gebrauch nach / wie vorhin? auf einen Suff / ausgetruncken / was iſt das? ſprach der Mann / zuvor haſt du getruncken aus Andacht gegen dem heiligen Schutz-Engel / aber wie ich ſihe / iſt dir der Teuffel eben ſo lieb / behüt mich GOtt / was iſt das vor ein Sauffen? das boßhaffte Weib beſinnet ſich nicht lang / und gab ohne Verzug folgende Antwort: was fragſt du lang? jetzund bin ich vil mehr gezwungen / als zuvor / den Wein auszutrincken / wegen deß groſſen Haß / ſo ich gegen dem Teuffel trage / deme ich nicht ein Tröfflein vergönnen wolte / daß laß ich mir ein Abſäumb eines verſoffenen Weibs ſeyn. Eines dergleichen ſaubern Muſters / und tägliche Vollſaufferin / gedencket P. Stengelius S. J. welche nicht das Waſſer / ſondern ihren gantzen Hauß-Rath und was ſich langr Jahr in Kiſten und Käſten verborgen gehalten / in Wein verkehret / da hat es geheiſſen: Wein Gott! mein Todt / diſes verſoffene Weib wurde endlichen

von

von ihrem ſonſten gar nahrhafftigen Mann ge-
gen ihres öfftern Geſegne-GOtt beym Richter
verklaget / der das Weib dann beruffen / und ihr
neben einem guten Außputzer alles Wein-Trin-
cken verbotten ; diſer Schlepp-Sack konte aber
ihr Klapper-Mühl wohl brauchen / brachte her-
für bald diſe bald jene Entſchuldigung / endli-
chen gabe ſie ſich / doch mit diſem Beding /
und Vorwand / es wäre nicht möglich / gar al-
len Wein gerathen / maſſen in einem Glaß ein
Wein vil Ehr ſtecket / und durch ſolchen offt ein
guter Frund gemächt / auch mancher guter Kauff
beſchloſſen werde / der Richter laß ſich durch daß
läere Geſchwätz dahin vermögen / wann ſie was
kauffen / oder verkauffen ſoll ; diſe Bachi-Toch-
ter iſt mit diſem Beſcheyd gar wohl zu friden /
gelobet an / auſſer eines Kauffs oder Verkauffs
keinen Wein zu truncken / gehet getröſt nacher
Hauß / weilen aber ſchon alles in das Wein-
Vaß gefallen war / als ein kleines Gaißlen in
dem Stall ſtehend / als hat ſie ſolches gleich ver-
kaufft / da hatte man den erſten Tag zu trincken /
den andern Tag hat ſie das Geißlein wider
an ſich gelößt / und was weniges für den Neu-
Kauff in dem Stich gelaſſen / da hatte ſie den
andern Tag abermahl zu trincken / den dritten
Tag hat ſie das Gaißlein wider verkauft / und
abermahlen den Leykauff getruncken / den vier-
ten Tag hat ſie das Geißlein wider erkaufft /
und abermahl getruncken / diſes währete die gan-
tze Wochen / biß auch endlich das Geißlein in
dem Wein-Vaß ein End genomen / und wä-
re das Geißlein endlichen wohl hingangen zu

ver-

vertrincken / wann nur die Ehr / und die Ehe-Treu auch villeicht nicht zugleich wäre darauf gangen.

In Franckenland waren in einem gewiſſen Flecken drey Weiber und Sauff-Geſpihlinnen in Abweſenheit ihrer Männern ſich zuſammen geſetzt und in einem Abend viertzig Fränckiſche Seitel Wein rund ausgeſtochen haben / welche Zech noch heut zu Tag an demſelben Orth auf einer Taffel verzeichnet zu ſehen iſt.

Welches Weib nun ſo ſtarck Octobriſch / Zinoberiſch iſt / das wird auch wollen Poſt-Oberiſch ſeyn / und vor allen blaſen / ein Weib / die zu ſehr Kelleriſch und Muſcatelleriſch iſt / die zu vil Weiniſch und Reiniſch iſt / die wird auch Greineriſch ſeyn / wovon dann die werthe Einigkeit vertriben wird / die rechte Lieb verriben wird / die wahre Treu verſchrieben wird / und nahmahls mehr im Hauß Wehe / als im Winter-Schnee / und im Frühling Klee / was iſt von einer ſolchen verſoffenen Lutzel zu halten ? welche vor etlich Jahren ein gar andächtige Kirch-Fahrt angeſtellt / unter Weegs aber in dem Würths-Hauß dergeſtalt mit der Wein-Kanntel tuelliert / daß ihr der Opfferſtock gantz auß den Schlieſſen kommen / und alles mit ihr umb und umb gangen / weſſenthalb ſie in die Mitte der Kirchen ſich an dem Opffer-Stock angehalten / und gantz ſeuffzend aufgeſchryen : O mein heiliger Altar / ich bin nicht werth / es iſt ja zu vil für mich alte Hueſten / die Ehr / die du mir erweiſeſt

weiseſt / gebührt mir armen Tröpffin wohl nicht / wie muß ich das wider verſchulde ? als ſie aber von den Nächſt-Anweſenden deſſenhalben befragt wurde / maſſen ſie ſich alle über diſe Wort nicht wenig verwundert / gab ſie diſe Antwort : Meine liebe Leuth / ich hab wollē aus Andacht und Schuldigkeit umb den Altar herumb gehen / und jetzt gehet er umb mich herumb / es iſt ja gar zu vil : Einer ſolchen könnt man wohl jene Grabſchrifft machen:

Hier ligt die alte Amia /
Welche die Küchel verbrennt in der Pfanna /
Saufft alle Tag ſo voll im Wein /
Der Hencker mag bey einem ſolchen Weib
ſeyn.

Was kan umb GOttes-Willen wilder ſchändlicher / garſtiger / abſcheulicher ſeyn / als ein ſolche verſoffene Beſtie / ein ſolche Vollſaufferin ſihet ja ſo wild aus wie ein abgebrante Glaß-Hütten / ihre Haar ſtehen ſo zerrüttet / wie ein alter Roßketzen / ſie zeiget ein Maul / daß iſt ſo ſchmutzig / wie ein alter Täumb-Löffel / die Kleider fallen ihr vom Leib / als wie die Raiff von einem alten Waſch-Zuber / ſie ligt in ihrer ärgerlichen Vollheit im Koth wie ein Mäſt-Schwein.

Wann ein Weib badt im Wein /
Gleichet ſie den wilden Schwein.

Der Heil. Chryſoſtomus ſpricht ſelbſt / was kan doch auf der gantzen Welt abſcheulichers und unfläthigers ſeyn und gefunden werden / als ein voll angetruncknes Weib ? welche wie ein Schifflein unter den bewegnen Weuen auf der

unbeweglichen Erden hin und her / von einem Winckel in den andern wancket / und ihre Völlerey jedermann unverſchambt ſehen laſſet ; erſt gemeldter Heil. Lehrer fahret weiter fort : es kan nichts häßlichers ſeyn / als ein vollgetrunckenes Weib / ja ein ſolche iſt unfläthiger / als der Unflath ſelbſt / iſt ſchändlicher als die Schandlichkeit ſelbſt.

Eccleſ. cap. 26. meldet : Ein trunckenes Weib iſt ein groſſer Zorn/und ihre Schmach u. Schand wird nicht bedecket bleiben.

Mãn weißt / daß bey den Sonnen-Regen wachſen Krotten / aber bey den Wein-Regen wachſen leichtfertige Krotten / der Wein bey einem Weib iſt ſchon ein Lad-Schreibe zu allen Unthaten / an keinem Orth wird man mehrer Unkraut finden / als bey dem Wein-Kräutel / bey Kantel und Andel iſt ſelten ein ehrbahrer Wandel / dann gewiß iſt es / daß die Weiber ihr ohnedem auf ſchwachen Füſſen ſtehender / und auf Steltzen gehender Treu nie ehender vergeſſen / und die Jungfräuliche Ehren-Krãntz nie ehender verzetten / als durch die Völlerey und den lieben Geſeng-GOtt / auf Hochzeiten / Tãntzen und anderſtwo / wie ſolches bezeugt der heilige Johannes Chryſoſtomus ſprechend : Ein jedes Weib / welches dem Sauffen iſt erbeben / iſt auch ein leichtfertiger Fetzen / ſolches ſchlieſſet auch Salomon / Prov. cap. 20. Der Wein verurſachet ein unzüchtiges Weſen/ auf der Wein-Straſſen fahret die Frau Venus zu der Weiber Hertzen hinein.

BRARIES
BRARY
05-6004
er 7 days

Aber nicht nur macht der Wein und das unmäßige Sauffen der Weiber Zuchtloß / ſondern es macht auch ihre ohne dem ungewaſchene Mäuler und ſcharpff-ſchneidende Zungen Zähnloß / welches manche elende Männer mit Schmertzen erfahren müſſen.

Sag mir einer her / wo iſt dermahlen ein Kinds-Tauff/ein Hochzeit/ ein Mahlzeit/ein Tractament / wo die Weiber nit gegenwärtig ſeynd / wo ſich nicht auch zugleich dergleichen geſchwätzige Schnatter-Gänß und Aenten-Schnäbel hören laſſen / diſe verſoffene Schnatter-Büchſen / wann ihnen der Wein die Zungen löſet / und dieſelbige allzu frey machet / in Summa: wann der Weiber ihre Zungen in Wein wohl gebeitzt ſeynd / da müſſen alle verborgene Unvollkommenheiten deß Nächſten geoffenbahret werden / wie ich mit nachfolgendem Exempel erweiſen wolle / wie unverſchweiglich bey einem die Geheimnuſſen ſeynd / abſonderlich mit einem Wort / der Weiber Mäuler und Zungen ſeynd niemahlen frecher / als bey dem Becher / dahero die Alten nicht unbillich dem Wein-Gott Bacho ein Alſter beygemahlet / welcher Vogel einer aus den Geſchwätzigſten iſt / und plaudert vil / was er ſelbſt nicht verſtehet.

Plutarchus ſchreibt / daß ein Weib iſt das allergeſchwätzigſte Thier / welches nicht leichtlich jene Sachen verhalten kan / die ihr in das Ohr ſeynd geſagt worden.

Ein Weib kan lachen trutz einem Affen / es kan murren ſehr / trutz einem Tantz-Bär / es kan heulen / trutz einer Eulen / es kan vergraben/

ben / Trutz einem Raben ; wormit übertrifft aber ein Weib alle Thier / der Poet ſchreibt / alle andere Thier übertrifft der Lux mit dem Sehen / das Schwein mit dem Hören / die Spinn mit dem Fühlen / dem Weib ſag ich / und ſagt es die gantze Welt unter die Augen / es übertrifft alle wilde Beſtien / mit was ? mit dem Schwätzen / dann ein geſchwätziges Weib tragt leichter einen Centner Bley / als drey Loth Geheimnuß / als ein Reiff-loſes Faß Waſſer / ja ein Mühl-Rad iſt noch leichter zu arreſtieren / als ein Schwetzige Weiber-Zung / ſo bald ein Wort bey einem geſchwätzigen Weib zu den Ohren hinein gehet / ſo klopfft es alſobald bey der Maul-Thür an / und verlangt den Durch-Paß / wie hernach zu vernemmen.

Wann dann diſem Geſchlecht das Still-ſchweigen ſo gar nicht natürlich / wie unbeſonnen thun dann dieſelbe / ſo ihnen einige Geheimnuß vertrauen / wie ungeräumbt ſcheint es / wann die Weiber ehender einen Rathſchlag wiſſen / bevor die Sach werckſtellig gemacht / dahero mehrmahlen geſchicht / daß durch dererley Offenbahrungen vil Sachen den Krebsgang nemmen / ja von dem Gegentheil hintertrüben werden / ſie iſt aber / ſagſt du / mein beſte vertrauteſte Frundin / das thut alles nichts / ſag ich / dann es kan die Zeit geben / das ſie dein ärſte Feindin wird / deren / noch tauſend Exempel ſeyn / ſodann wird alles an Tag kommen / was du ihr ein und alle mahl haſt anvertrauet. Nun vernemmet:

In einer vornehmen Stadt in Oeſterreich iſt

RARIES
RARY
05-6004
r 7 days

eines wohlhabenden Handel-Manns Frau mit todt abgangen/ das Dienſt-Menſch/ ſo ein geraume Zeit im Hauß / wußte daß ſchöne Vermögen ihres Herrn / und konnte beynebens leicht erachten / daß er zur andern Ehe ſchreiten werde / zumahlen er in beſten Jahren / und der Hauß-Würthſchafft allein vorzuſtehen nicht mächtig ware / ließ ihr alſo einfallen / daß es nicht übel ſtunde / wann ſie auf diſem Marckt könnte die beſte Waar ertappen / weil ihr aber die eygene Armuth alle Hoffnung abgeſchnitten/ als gedacht ſie die Sach mit einem Fund und Argliſt / wie doch die Weibs-Bilder ohne dem ausgefüttert ſeynd / durch zu treiben / iſt demnach da / und vertritt bey nächtlicher Weil die Stell eines Geiſts / macht zuweilen ein Getöß / laſſet klägliche und tieffe Seufftzer gehen / welche dem guten vil-frommen Wittwer mehrmahlen den Schlaff benommen / und nicht in geringe Forcht und Beſtürtzung geſtellt / ſo gar / daß er auch die Sach weiter gebracht / und hierinnfalls einen Rath geſucht bey denen Geiſtlichen / welche dann ihne mit allerley geweychten und heiligen Sachen verſehen / auch anbey für gut und rathſam geſchloſſen / er ſolle nach verrichter vollkommener Beicht und Communion ohne Scheu und Entrüſtung den Geiſt fragen / wer er ſey / was er verlange ? welchem allem der gute Mann fleißig nachkommen / und ſo bald hierauf bey der Nacht der Geiſt ſich widerumb angemeldet / fragt er / ob zwar nicht ohne Zittern / wie leichtlich zuerkennen / wer er ſey ? auch war die Stimm und Antwort : Ach ! ich bin dein unlängſt

längſt verſtorbene Ehe-Gemahlin ; ob ihr zu helffen / und wie fragt er weiter : Ach freylich ! ich leyde in jener Welt unermeßliche Peyn und Quall meiner begangenen Sünden halber und könnte leicht durch die grundloſe Barmhertzigkeit GOttes aus diſem ſo peynlichen Kercker erlediget werden / wann du in deiner künfftigen Heyrath nicht würdeſt anſehen die ſchnöde Reichthumben und das zergängliche Gelt / ſondern vilmehr die liebe Tugend / welche forderiſt in deinem Dienſt-Menſch gefunden wird / dann ihr wohlmeynendes Hertz und gütes Gewiſſen bey GOtt dem Allmächtigen in groſſem Werth und Wohlgefallen / Ach ! Ach ! hiemit verſchwindt der Geiſt ; dem frommen Mann ware nichts anders angelegen / als die Erlöſung ſeiner verſtorbenen Frauen / zumahlen ſie in groſſer Liebe und unzertrennter Einigkeit mit einander gehaußt / hat ſich alſo deß andern / dritten und vierdten Tags dahin reſolviert / daß er ſein eygenes Menſch freyen wolte / lieſſe ſich auch durch keinen andern Wider-Rath überreden ; die Gewißheit ware nun beederſeits / und hätte nun alles nach Wunſch auf Seiten deß Menſchens ausgeſchlagen / wann ſie nur ihr Maul / ſo ein übler Gaul / hätte im Zaumb gehalten : diſe geheime Sach truckte und ängſtigte ihre Bruſt mehrer / als ein ſtarcker Steck-Carthar / es ware ein Medicin / die nur über ſich treiben wolte / das Hertz konnte diſes gute Beſcheid-Eſſen allein nicht verzehren / ſondern ladet zu Gaſt auch die Zungen ein / es ſtehet nicht lang an / ſie vertrauet ſolchen ihren geheimen Argliſt ihrer

RARIES
RARY
305-6004
r 7 days

beſten Freundin / diſe / ob ſie ſchon die Schweſter Fidelitas ſelbſt zu ſeyn ſcheinete / konnte es gleichwohl nicht verſchweigen / ein etwann aus Neyd / daß ihr Mit-Geſpänin zu groſſem Glück ſolle erhoben werden / bringt die Sach bey mehren an / daß alſo die gantze Comödi an Tag kommen / und ſie nicht allein ihr ſo gewünſchten Heyrath verlohren / ſondern auch den Dienſt / ingleichem den guten Nahmen verlohren / alles verlohren ; daß einige Ach ! Ach ! wormit ſie ihren guten Herrn wolt überfortlen / iſt ihr vor ihr Heyrath zuruck gegeben worden / und hat für einen ſo guten Mann daß Zuchthauß eingehandlet / da ſihet man / wie ihr die ſo geſchwätzige Zung ſo groſſes Glück verſchertzet hat.

Es iſt ein gemeine Auſſag der Lehrer / daß unſer lieber HErr haben hat wollen / daß ſein glorreiche Auferſtehung ſolle allenthalben ausgebreitet werden / und zwar bald ohne lange Verweilung / dahero er zur Offenbahrung diſer groſſer Geheimnuß keine Männer / ſondern Weiber erwöhlet / dann Er glaubte ſelbſt / daß ſolche Zeitung nicht könnte ehender unter die Leuth kommen / als durch die Weiber.

Was einer will verſchwigen haben /
Das ſoll er keinem Weib nicht ſagen /
Dann ſonſten iſt es bey ihr verſchloſſen /
Als Waſſer in ein Sieb gegoſſen.

Diſer hernach benannte Bauer hat mit gröſtem Verdruß von ſeinem Weib erfahren daß / umb was er gebetten / ſie nicht verhalten mögen.

In einer gewiſſen Dorfſchafft / beklagte ſich ein

ein armes Bauren-Weib gegen ihrer Nachbäurin / wie / daß ſie in ein groſſes Unglück kommen / mein liebe Nachbarin! ſagt ſie / was ich dir klagen muß / meine Hennen legen kein einziges Ay mehr / daß ich nicht weiß / was ich anfangen ſoll / dann bißhero habe ich / weilen wir ſonſten nicht vil Gewinn / von denen Ayern und jungen Hünlein meine Haußhaltung ausgehalten / und ein zimmliches Gelt daraus gelößt / nun aber habe ich kein eintziges Ay bekommen mehr / und muß / wann es nicht bald anderſt wird / den Bettel-Sack anhängen / wanns zu Winders-Zeit wäre / nähms mich nicht wunder / daß ſie zu legen aufhöreten / aber mitten im Sommer / da die Hennen ihren beſten Ausgang haben / und doch alle zugleich aufgehöret zu legen / das kommt mir verdächtig vor / ich förcht / ich förcht / es ſey ein Schelmerey daran / es muß mirs etwann aus Neyd alſo verhext haben / bitte dich dahero gar ſchön / mein Nachbarin! du wolleſt mir doch einen guten Rath geben / was ich anfangen ſoll? Mein liebe Cammeräthin! ſpricht die ander / ſchweig / ich will dir etwas geben / komm Morgen wider zu mir / will ſchon etwas richten; deß andern Tags in aller Frühe machte ſich das Weib auf / laufft zu ihrer Nachbarin ins Hauß / bittet gantz freundlich / ſie ſoll ihr halt etwas geben / daß ihre Hüner wider Ayer legen: die Bäurin gibt ihr hierauf nichts anders / als ein Stuck Brod / gehe hin / ſagt ſie / thue denen Hennen diſes Brod klein fürmublen und brößlen / ſie werden bald wider Ayer legen in groſſer Anzahl; das Weib gehet mit Freuden da-

RARIES
RARY
05-6004
r 7 days

Digitized by Google

dahin / tragt das Brod heimb / dieweil ſie aber andere wichtige Geſchäfft hatte / legte ſie ſolches dieweil in die Schub-Laden deß Tiſchs / und gienge hin / andere Hauß-Geſchäfften zu verrichten / unterdeſſen kommt der Mann / ſo drauß auf der Feld-Arbeit geweſen / nacher Hauß / und weilen er gantz hungerig / wolte er geſchwind den Laib Brod heimbſuchen / ziehet dahero die Schub-Laden herauß / ſihet das Stuck Brod da ligen / nimmts derowegen zu ſich / und ißt es mit groſſem Luſt / was geſchicht ? den andern Tag fangt der Mann an zu Gackezen wie ein Henn / ſein Weib vermeynte / er wäre vom Verſtand kommen / oder es ſtoſſe ihn etwann ein Ungariſches Fieber an / legte ihn derowegen ins Beth / gibt ihm darauf ein Meſſer-Spitz voll Tyriacks / ſagt / er ſolle den Kopff unter die Decken ſtecken / und ein Stund ſchwitzen / ſie aber gehet unterdeſſen dahin / ihr Arbeith zu verrichten / nach verfloſſener Stund kommt ſie wider / ſchaut zu ihrem Mann / Bartel ! ſagte ſie / wie gehts dir ? haſt du geſchwitzt ? O mein Weib ! ſagt er / ich bin gantz kranck / es ſeynd groſſe Stein von mir kommen / wie ? mein Mann ! ſpricht das Weib / laß ſchauen / hebt zugleich die Decke auf / ſuchet die Stein / findet aber an ſtatt deren etliche groſſe Hennen-Ayr / ſie erſchrickt darüber / mein Mann ! ſagt ſie / und zeigt ihm die Ayr / wann ſolche Stein von dir kommen / ſo will ich dir alle Tag ein Tyriackes eingeben / O mein Mann ! du biſt mir lieber / als alle meine Hüner ; der einfältige Mann konnte ſich nicht genug über diſes verwundern / wo es doch her-

kom

kommen müſſe / daß er Ayer legte ? ſchämbte ſich derentwillen von Hertzen / mein Weib / ſpricht er : bitte dich gar ſchön / thue es gleichwohl niemand ſagen / daß ich Ayer gelegt / ich müßte mich todt ſchämen / wann mans wüßte / laß fein bey dir verbleiben ; nein / nein mein Bartel ! ſagt ſie / du biſt ſchon derentwegen gantz ſicher / wirds wohl kein Menſch innen werden / was müßte ich lang von dem Ding ſagen ? da ſey ohne Sorg / wirds wohl niemand von mir hören / vermeynſt dann du ich kan kein Ding nicht verſchweigen / und mach es wie andere Weiber / die nichts Geheimes verhalten können ? laß dich derowegen nichts irren / leg du nur alle Tag brav Ayr ; was geſchicht ? den dritten Tag darauf / als am Sonntag / da der Mann in die Kirchen zum Gottes-Dienſt gehen wolte / da wußte es ſchon jedermann / dann ſein Weib / diſe ſo geſchwätzige Alſter / hat es nicht länger verſchweigen können / als eine eintzige Viertel-Stund / die Buben auf der Gaſſen laufften zuſammen / deuteten mit Fingern auf ihn / ſagend : ſchau / ſchau ! da iſt der Bartel / der Trutz einer Hennen Ayer legen thut / ſchimpfften und verſpotteten ihn / daß er vor lauter Schamhafftigkeit nicht gewußt / was er anfangen ſolt / iſt alſo wider zuruck gangen / hat die Meß und Predig unterlaſſen / ſein Weib daheim mit rauhen Worten angefahren / ſagend : haſt du es ſchon jedermann an die Zähn ſtreichen müſſen ? du Schnatter-Maul ! daß ich Ayer gelegt / hab mirs wohl eingebildt / du wirſt es nicht verſchweigen können / O mein Mann ! ſagte ſie /

LIBRARIES
LIBRARY
305-6004
For 7 days

habs wohl niemand geſagt / als der Gvätterin / und habs aber gebetten / ſie ſoll es gleichwohl niemands ſagen / dieſelbige muß es gewiß in gantzen Dorff ausgetragen haben ; O wie wahr iſt es / was Antiphanes geſagt : Wann du einem Weib etwas Geheimes anvertraueſt / ſo iſt es ſo vil / als wan du es auf offentlichem Marckt ausruffen lieſſeſt.

Dahero darff ein jeder Mann ſeinem eygenen Weib im geringſten nichts anvertrauen / was in Geheimb ſolte behalten werden / und auf ihr fürwitziges Fragen / machen / wie jener Raths-Herr gethan : Diſer kame einſtens vom Rath nacher Hauß / da fangt die Frau an bald zu fiſchen / ob es ſchon kein Faſt-Tag / Kind ! ſagt ſie / wie lang ſeyt es heut mehr geſeſſen ? mit der Weil wird man euch die Hoſen mit Blech füttern / damit ſie nicht alſo zerriſſen werden / es ſeynd gewiß mehr Hebammen-Chargen vacierend / daß ihr ſo langſamb mit umgehet / mein Hertz ! ſpricht ſie weiter / wie biſt du ſo feindſeelig gegen mir ? andere Männer haben weit ein gröſſeres Vertrauen zu ihren Weibern / unſer eine weißt weniger / als ein Kaſtanien-Braterin auf der Gaſſen / und bin doch ein Raths-Frau / ſie fiſcht nit lang / ſie fangt bald was ? das und das : du biſt recht wunderlich ? ſagt er / es iſt heut im Rath vorgenommen worden was zu thun / (aber da geredt / als wie in der Beicht) weil ein heiliger Mann prophezeyet / daß heuer ein ſolcher grauſamer Winter werde ſeyn / daß auch die Seufftzer / ſo auß dem Hertzen ſteigen / unter Weegs werden gefrieren / da geredt / verſtehest

ſteheſt mich? es ſtehet nicht ein Viertel-Stund an / da hat man in dem gantzen Marckt / welcher Gröſſe und Schönheit halber wenig Städt weichet / nichts anders geredt / als von Beltzen / dergeſtalten / daß in einem halben Tag zweyen Kirſchnern nicht eine Spannen lang wäre übergebliben / dann ſie / diſe Raths-Frau ſolches ihrer Gevatterin in Geheimb vertrauet / diſe einer andern / aber alles in Vertrauen / die dritte konnte auch nicht lang ſchwanger gehen mit diſem Geheimnuß / daß alſo in einer ſo kurtzen Zeit auf allen Plätzen / die ſo kühle Prophezeyung vorgenommen worden.

Mann weißt keine Veſtung / die ſo ſeltzſam und wunderbahrlich iſt erobert worden / wie die Stadt und Königliche Reſidentz-Platz Jericho / dann diſe hat der berühmte Kriegs-Fürſt Joſue nicht mit Carthaunen / ſondern mit Poſaunen eingenommen / darbey aber ware der ſcharpffe Verbott / daß die ſechs Tag hindurch kein Menſch ſoll ein Wort reden / aber den ſibenden Tag ſoll alles zuſammen ſchreyen / bey diſem Volck Iſrael ware ein groſſe Menge der Weiber / und die ſollen ſechs gantzer Tag ſtillſchweigen / ſechs Tag kein Wort reden / mein Feld-Herr Joſue! das ſcheinet unmöglich / daß wird kein Menſch / er ſeye wer er wolle / zuwegen bringen / ſechs Tag / wann ſie ſechs Stund das Maul hielten / ſo kunte mans für ein Miracul und Wunderwerck ausſchreyen / ſechs Tag kein Wort reden / das iſt mit einem Wort bey denen Weibern nicht möglich / es wurde vonnöthen ſeyn / daß man vor ein jedes Maul ein Schloß lege /

es

BRARIES
BRARY
305-6004
ter 7 days

Digitized by Google

es werden die Wort gleichwohl auf der Seiten einen Außfall tentieren Sillayra ſchreibt zwar / daß / nach Auſſag der Hebräer / Joſue habe alle Weiber von der Armee hinweg geſchafft / und anbey die Ordre geben / daß ſie am ſibenden Tag ſich widerumb ſollen einfindig / maſſen derſelbige Tag werde ſeyn ein Geſchrey- und Jubel-Tag / dann er glaubt ſelbſten unmöglich zu ſeyn daß die Weiber ſo lang ſolten ſchweigen / weil aber der ſibende Tag mit allem Fleiß zum Schreyen und Jubilier-Feſt angeſtellet ware / alſo hat er die Weiber darzu beruffen / der Meynung / es werde ſolchen Tag niemand helffen beſſer zu celebriern als die Weiber.

Mancher bekommt ein Weib / die einen Manns-Namen hat / nehmlich Schighardus, auf teutſch Schweighart / am heiligen Pfingſt-Tag hat ein jeder Apoſtel zwey Zungen gehabt / benanntlich der heilige Geiſt / in Geſtalt einer feurigen Zunger / aber diſes vernünfftige Murmel-Thier hat an einer Zungen zu vil ; andere Mühlen haben bißweilen einen Feurtag / abſonderlich im Winter / wann der Bach gefrohren / oder im Sommer / wann das Waſſer nicht die Waſſerſucht / ſondern die Schwindſucht bekommet / aber das Mühl-Rad in ihrem Lauff gehet immerzu / ihr Katzen-Muſic hat faſt nie keine Pauſen / ſie hätte gut zu einem Stund-Außruffer getaugt / dann ſie hätts nie verſchlaffen / deßwegen kein Wunder / daß man nachmahls mit ſolchen Weibern umbgehet / wie mit der Stuben-Thür / wann ſolche garretzt und kürzet? ſo ſchmirt man s / alsdann ſchweigt der Thür-

Angel

Angel ſtill und gerret ſie am wenigſten nicht / ſondern halt das Maul wie ein Mauß / wann ſie beym Speck Laib ſchmarotzt / alſo ſoll gleichmäßig ein Weib vor allem das Maul zu halten / ihr angelegen ſeyn laſſen / diſen Rath gib ich faſt allen böſen Weibern: gedencket / meine Weiber! daß gemeiniglich ein Krieg entſteht / wann man ſolche Maul-Trummel rührt / gedencket / daß man gemeiniglich die Feuer-Glöcken anſchlagt / wann die Flammen zum Maul ausſteigen / gedencket / daß man gemeiniglich die Orgel ſchlagt / wann die Blaß-Bälg deß Mauls aufgezogen ſeynd / gedencket / daß es gemeiniglich einſchlagt / wann es aus dem Maul ſo ſtarck donnert / deßwegen / alles Ubel zu verhüten / haltet das Maul / gedencket / O ihr böſe Weiber! wo ihr immer ſeyt / das Chriſtus der HERR zu geſchloſſener Thür den Friden ſeinen Apoſtlen gebracht / alſo wurde nicht weniger bey- und unter euch ein Freid ſeyn / wann ihr die Thür deß Mauls zugeſchloſſener haltet / aber umbſonſt iſt diſes bey einem böſen Weib; man findet unterſchidliche Heilige / die allerley Thier zum Gehorſamb gebrgcht / wie unter andern der heilige Abbt Ammon / ſo die Drachen / der Heil. Corbinianus ſo gar die Bähren zahm gemacht / aber wer würde mir die Zung eines böſen Weibs zahm machen? wer? aus hier Nachfolgendem nehmet fein diſe gute Lehr / welche euch groſſen Nutzen ſchaffen wird.

Es hat ſich einsmahls ein Weib ſehr übel aufgeführt / worüber der Mann gezwungen / ſelbe zimlich mit Schlägen tractieret / alſo / daß ihr

da

LIBRARIES
LIBRARY
305-6004
after 7 days

Digitized by Google

das Angeſicht nicht ungleich war einem Reibſtein worauf die blaue Schmolten geriben worden / die Haar zimmlich ausgerauſſt / die Augen gantz mit Waſſer überſchwemmt / das Maul nicht anderſt / als ein ſchmutzige Nacht-Lampel / der Aufzug der Kleyder ſahe zupffet aus / als wie ein unordentlicher Täntel-Laden / alſo übel zugerichtet laufft ſie in das Feld hinauß / in Willens ihr das Leben zu nemmen / aus purer Verzweifflung es hats aber die Reu wider zuruck gehalten / doch ſetzte ſie ſich nider hinter einer Haſelnuß-Stauden / lamentierte / klagte / ſeuffzete / weinete / rotzte ſchnopffete unausſprechlich : Ach ! ſagte ſie / ach ich elende Tröpffin / wie geht es mir ? das kein Wunder wär / ich ſchnidte mir ſelber die Gurgel ab / O mein lieber Paul ſeeliger / gnad dir GOtt im Himmel droben / gelt / du haſt mich niemalen erzürnt / es iſt dir nicht möglich geweſt / wan man dich auf ein Mahlzeit geruffen / daß du wohl nicht ohne mich haſt ſeyn können. Ach mein GOtt / wie werd ich anjetzo ſo ſchmählich für einen Fuß-Haadern gehalten von dem jetzigen Mann / halt ſich wohl Mann / ein Schinder / ein Mörder / ein Hund / nämblä / nämblä / kommen nicht zwey Himmelreich aufeinander / kein Wunder / ja kein Wunder wärs / ich thäte mir ſelbſt ein Leyd an / daß GOtt erbarm : indem ſie alſo ungeräumt lammentierte / ſehet / da fangt die Haſelnuß-Stauden von freyen Stucken an zu reden / mein Weib / ſagt ſie / ſiheſt du diſen nächſten Aich-Baum an / wie er verzaußt und verraufft iſt / und ſchau mich an / wie ich gantz unver-

verletzt / weiſt die Urſach / wann ein ſtarcker Sturmwind ſauſet / ſo iſt diſer Aich-Baum ſo ſtutzig / und widerſetzt ſich dem Wind / deswegen wird er alſo zerfetzt und geſtümplet / ich aber / Haſelnuß-Stauden / wann ein gleich ungeſtümmer Wind gehet / wehr mich weiter nicht / ſondern wie der Wind gehet / ſo neig ich mich und biege mich / und gib alſo nach. deßwegen bleib ich unbeſchädiget / hätteſt du alſo / mein Weib ! auch deinem Mann nachgeben / dich nit ſo hartnäckig widerſetzt / ihme nicht alſo Zahnloß eingeredt / und an böß Wort mit zehen andern vergolten / ſo wäre es dir nicht ſo übel ergangen / lerne doch ein andersmahl das Maul halten.

Nun höret ihr Weiber ! geſetzt / es hat ein Mann / der bißweilen wegen ſeiner ein und anderer Verrichtung / zu Zeiten nicht allerdings aufgraumbt / ſo iſt ihnen nichts rathſamers / als gute Saiten und Sitten aufzuziehen / dann ein Bär hat die Natur / wann man mit ihm ſchreyet / und ihme drohet / ſo wird er wild / ſo man aber ihm pfeifft / und ſchön thut / ſo wird er gantz zahm / wie der Bär / alſo der Bernhard / habts gehört / ihr Weiber / es iſt ein Fiſch im Meer / mit Nahmen Polipus / der hefft ſich alſo ſtarck an Felſen und Schrofen / daß / ehe er ſich mit Gewalt laßt hinweg ziehen / ehe laßt er ſich in vilen Stucken zerreiſſen / wann man aber etliche Tropffen Oehl auf ihn gießt / alsdann weicht er freymüthig / habts gehört / ihr Weiber / der Barbierer / ſo er will ein Ader öffnen / fährt nicht gleich mit dem Lanzet darein / ſondern er ſtreicht / ſchmeich-

ſchmeichlet und liebkoſet vorhero die Ader / alſo ihr Weiber / mit guter und glimpfflicher Manier werdet ihr vil mehrers ausrichten / alſo iſt nichts nothwendigeres den Weiberen zu rathen / als die Sanfftmuth / aber nicht die Sauffmuth.

Zwar / der ein böſes Weib hat / der braucht keinen Hund heym Hauß / wird alſo hierdurch dero Koſt erſpahren / dann an ſtatt deſſen / bellen ſie es ſo gut / oder noch wohl beſſer als ein böſer Ketten-Hund / und iſt man faſt vor den Dieben mehrers verſichert / als vor einem böſen Hund.

Ich getraue mir leichter mit etlichen der wildeſten Hunden auszukommen und zuvergleichen / als mit einem einzigen böſen Weib / erſtlich nimbt er mit einer ſchlechten und geringen Koſt verlieb / zum andern darff ich von ihnen nicht alſo tractiert werden / drittens brauchen ſie keine Kleyder / maſſen der Weiber Kleyder ſie nur zur Hoffart reitzet und zwar nicht allein ihre Männer umb vil Gelt / ſondern auch wohl Ehr / Gut und Blut / ja gar Leib und Leben zu bringen / auch ſchon gebracht haben / wie in hernach benannten Hiſtorien zuvernemm:

Mein Eva / warumb ſo gar beſtürtzt und alſo traurig ? Ach / ſagt und klagt Eva / ich bin halt aus dem Luſtigen Paradeyß geſtoſſen worden / und darzu noch ein groſſer Fluch über mich ergangen / daß ich ſoll meine Kinder mit Schmertzen gebähren / warum aber ? ach / ein Schlang / ein Schlang hat mich verführt / die hat verſprochen / wann wir werden eſſen von dem Baum /

ſo

ſo GOTT dem Adam verbotten / ſo werden wir ſeyn und daher gehen / als wie die Götter / worbey ich gleich bey mir ſelbſt gedacht / ha ha / das wär gut für mich / hernach / wann ich werd ſeyn wie ein Göttin / ſo darff mich mein Mann nicht mehr ſchlecht hin Everl heiſſen / ſondern Ihr Gottheit / und mein göttlicher Schatz; von dannen rühret urſprünglich her / daß die Weiber den Hoffarts-Kützel haben / und kein ſtoltzers Thier auf Erden / als die Weiber / habts gehört / ihr Weiber! die Eva aber hat ſich nicht allein / noch ihren Mann durch dero überflüßige Hoffart in ſo groſſes Unglück gebracht / ſondern uns allen Menſchen ein ſolches Schwitz-Bad angericht / daß wir biß auf den jüngſten Tag noch abzutrücknen haben.

Ein ſolches und hoffärtiges Weib / iſt auch geweſen die Mutter deß heiligen Jacobi und Johannes / diſe trate einſtens mit diſen ihren zween erwachſenen Söhnen zu unſerem HErrn reicht Ihme ein Supplication über / mit diſem Inhalt: daß ſie es gern ſähe / ja ihr die gröſte Gnad wäre / wann Er einen zur rechten / den andern zur lincken Hand in ſein Reich ſtellete / Matth. cap. 20. dazumahl lebte noch ihr Mann / der Zebedäus / mein! wie kommts? daß diſer die zween Söhn nicht vor unſern lieben HErrn geführt? es wäre ja weit manierlicher geweſt! es iſt wohl zu glauben / daß ſie / das Weib nemlich / ſolches ohne Wiſſen und Willen deß Manns gethan / auch den Herrn im Hauß geſpihlt / wie man pfleat zu ſagen: Sie hat gedacht / wann ihre Söhn durch ihr Recommen-

dation

dation zu höhern Ehren kommen / ſo wird man alsdann ſagen / daß iſt ein wackeres Weib / die gilt vil bey unſerm HErrn / diß Weib hat einen ſchönen Verſtand / diß Weib braucht eine ſchöne Manier / diß Weib kan ihre Kinder fortbringen / diß Weib gibt keinem Mann nach / diß Weib iſt ein ſtattliches / verſtändiges / galantes Weib / dann der Weiber iſt gleichſamb ihre Natur / daß ſie aus angebohrner Hoffarth und Hochmuth wollen gelobt ſeyn.

Was für Hoffarth hat gehabt die Agripina / die Mutter deß Kayſers Neronis / diſer ward prophezeyet / ihr lieber Nero wurde Kayſer werden / aber ihr in ſeiner Regierung das Leben nemmen / weil nun in Agripina Hertz die Hoffarth überhand genommen / ſagte die narriſche Mutter / Leben hin Leben her / ich frag nichts darnach / wann er mich ſchon wird umbringen / wann er nur Kayſer wird / das iſt mir ſchon genug / wann ich nur das noch erleb / ſo will ich hernach gantz freudig ſterben / wann meine Augen nur einmahl werden geſehen haben die Kayſerliche Cron auf dem Haupt meines Sohns / mögen ſie ſich darnach gleichwohl ſchlieſſen / wann mein Leib nur einmahl wird geruhet haben in ſeinem Kayſerlichen Seſſel / mag er mir ſelbigen darnach gleichwohl aufſchneiden / und das Hertz herauß nemmen laſſen; diſes ware ein rechtes Ebenbild einer Hoffärtigen und Ehrgeitzigen / als welche die Ehr / einen Sohn zum Kayſer zu haben / höher ſchätzte als ihr eygenes Leben.

Welche Feder ſoll ſich nicht zürnen über die Hoffärtige / ſtoltze und ehrſüchtige Semiramis / in

ni dero ſchönen Geſtalt ſich Ninus / ein König der Aſſyrier alſo vergaffet / daß er ſelbige / unangeſehen ſie von keinem hohen Hauß / ſondern einer nidern Bauren-Hütten / und dero Geruch an ſtatt deß Piſams nach Stall-Balſam geſchmeckt / doch mit höchſtem Vegnügen geehlichet ; diſe Semiramis / als ſie vermerckte / daß ſie wegen ihrer unermeßlichen Schönheit faſt ein Götzen-Bild ſeye aller Gedancken deß Nini / da hat ſie von Hoffarth und Begird zu herrſchen eingenommen / einſtens von ihrem guldenen Schatz / verſtehe Nino / mit vilem Schmeichlen und Liebkoſen eine Gnad begehret / das er ihr nur einen Tag möchte die vollmächtige Herrſchung überlaſſen ; Ninus verwiligte es / gedachte / was wolt ein Tag / eine ſo kurtze Zeit ſeyn / was geſchicht ? ſo bald Semiramis zu ſolcher obſchon kurtz währender Regierung und Vollmacht gelanget / hat ſie alſobalden befohlen / man ſolle geſchwind und ohne einigen Verzug dem Nino / als ihrem Gemahl / den Kopff zwiſchen die Füß legen / ſo auch geſchehen / und hat mithin diſe hoffärtige Todſchlägerin ſich deß gantzen Reichs bemeiſtert / dahero heißt es : trau ſchau / aber nur keinem Weib nicht.

Ja / wo das Weib die Oberhand hat / da iſt daß Hauß die Höll / und regieret darinn der Teuffel / ich ſag ſolches nicht / ſonder der geduldige Job / welcher eben auch einen ſolchen Plag-Teuffel im Hauß hatte / höret an ſeine Wort Job. cap. 17. verſ. 13. Die Höll iſt mein Hauß ; was hat er hierdurch anderſt verſtanden /

BRARIES
BRARY
305-6004
er 7 days

den / als ſein Weib / ſo der Teuffel ihne zu plagen ſeine Inſtrument angebaitzt.

Agiſus / Hertzog in Friaul hat es erfahren wie daß ſein teuffliſcher Ehe-Gemahl Romada die Zähn gewäſſert nach einer Cron / dahero ihr Contento zu erhalten / den Ungariſchen König durch Brieff und verborgene Geſandſchafften dahin vermögt / daß er mit einer nahmhafften Armee in Friaul gerucket / dem ſie aber aydlich verſprochen / daß es ohne Verluſt eines Manns ſolle behaupten / dafern er ſie vor eine Ehe-Conſortin und Königliche Gemahlin wolte erkieſen / Cacanus verſpricht / Cacanus kommt / überwindet / erlegt den Hertzogen / freyet die Romada / aber wie ? und alſo gar recht auf ebenem Feld in Angeſicht der geſambten Armee laſt er ſie an einen groſſen höltzernen Pfahl anbinden / und folgſamb lebendig verbrennen mit dem höhniſchen Vorwurff / auf ein ſolches Weib gehört ein ſolcher Mann / alſo hat er recht gethan.

Dannenhero ſihet man / daß dergleichen Weiber / die alſo ſtoltzieren / und nach aller Hochheit trachten / als in der Natur mitgetheilter Gaben gemeiniglich mehr einbilden / beſſer ſchätzen / und höher achten / als andere Leuth / dahero ein adeliches Weib nicht unbillich genennet wird eine Dame, diſes Wort heißt Dama, iſt zwar Lateiniſch / und heißt auf Teutſch ein Gämbß / wer ſteigt höher / als ein Gämbß ? wer will immehr zu höher ſeyn / als ein Weib ? ja der Teuffel hat ihnen unten und oben / das iſt / bey Füſſen und Kopff müſſen zuſetzen / damit ſie nur

höher

höher ſeynd / bey den Füſſen / durch die hohe Schuh beym Kopff / durch die hohe Hauben / ſtoltziere aber nur tapffer / du hoffärtige / du ſtoltze ſtinckende Käß-Truchen / du wilder Painpatzen / du ſchändliche Koth-Butzen / du graußlicher Maden-Sack / du muffende Stinck-Gruben / du Deck-Mantel alles Unflaths.

Hiemit folgt aber eine erſchröchliche Hiſtorie ſo nicht zu unterlaſſen / denen hoffärtigen Weibern an Tag zu geben / jene aber hat es ſo wohl an Leibs- als Seelen-Untergang erfahren / und anderen zu einem Exempel vorgeſtellt:

Irena / ein Ehrſüchtiges Weibs-Bild / von welcher folgende bewegliche und wahrhaffte Geſchicht erzehlet wird: Anno 1453. kame der Türckiſche Kayſer Mahomet der ander / mit einem unbeſchreiblichen Kriegs-Heer vor die Statt Conſtantinopel / ängſtiget ſie mit ſo gewaltigen Stirmen / daß er die Stadt in kurtzer Zeit übermeiſtert und eingenommen hat / am dritten Pfingſt-Tag da war ein ſolches Blut-Vergieſſen / daß alle Stadt-Gaſſen mit Blut angeloffen / dann nur an Weib und Kindern 40000. nidergeſäbelt worden / der Gefangenen waren bey 60000. Menſchen / unter diſen befande ſich ein Jungfrau / mit Nahmen Irena / von Chriſtlichen Eltern auferzogen / gebürtig aus Griechen Land / der Stadt Mitilena in der Inſel Leßbo; diſe Irena ware damahls 17. Jahr alt / züchtig / ſchön und wohlgeſtalt / vor allen andern gefangenen Weibs-Perſohnen / dann die ſchöne Irena pranget mit den Roſen auf ihren rothen Bäcken / mit ei-

BRARIES
BRARY
305-6004
ter 7 days

nem Wort / an diſer ſchönen Dame hat die Natur ein rechtes Meiſter-Stuck erwiſen / wurde dem Türckiſchen Kayſer vorgeſtellt und geſchencket von einem vornehmen Officier / über dero außbündige Geſtallt diſer ohne das unkeuſche Mann dermaſſen im Hertzen iſt entzündet worden / daß er Tag und Nacht an nichts anders gedencken konnte / als an die ſchöne Irenam / auch alle Viertel-Stund kamen ihm lang vor / wann diſe Wohlgeſtalte nicht bey ihm war / drey gantzer Jahr lebte er mit ihr in Unzucht / und lieſſe ſeine Hof-Herrn die Reichs-Regierung verwalten / alſo / daß der gemeine Pöbel anfieng darwider zu murren / es ſtehe dem Kayſer gar übel / wann er ſich in ein fremde Weibs-Perſohn ſo weit verliebte daß er ſeiner Unterthanen darbey vergeſſe / die Janitſcharen / das beſte Kriegs-Volck bey den Türcken / fiengen an offentlich und ſpöttlich darwider zu reden / es ſcheine wohl / ſagten ſie / die Venus gelte bey dem Kayſer mehr als die Bellona / weil er ſich ſo ger mit Liebs-Pfeilen verwunden laſſe / weil ſich aber unter den Hoff-Herren keiner unterfangen wolte / den Kayſer zu warnen / und den Muſtapha Reichs-Cantzlern darzu ernennet / und gebetten / weil er mit dem Kayſer von Jugend auf erzogen ſey / und kecker mit ihme reden darff / ſo wolle er doch ſolches demſelben mit beſcheidenen Worten vortragen / Muſtapha nimmt diſes Begehren an / tritt zum Mahomet hin / und ſtellet ihm vor Augen die groſſe Gefahr / worinnen ſeine Perſohn ſich befinde / das gemeine Weſen werde geſchwächt / die Unterthanen

ſeynd

ſeynd wider ihn erbittert / die Soldaten ſeynd geneigt zur Rebellion / eine Majeſtät werden veracht / indem er ſich ſo weit einlaſſe mit einem Griechiſchen Mägdlein / die eine Chriſtin iſt / ſolches ſeye wider ſeinen hohen Reſpect / dardurch verdunckle er die glorreiche Thaten ſeiner Vorfahreren / über diſe und mehr dergleichen Wort fieng dem Kayſer das Hertz an zu wallen / wie ein ſiedender Hafen mit Waſſer / er wußte nicht was Raths oder Thats / dem ermahnenden Muſtapha gab er eine ernſtliche Antwort mit zornigem Angeſicht / daß er ſo keck mit ihm zu reden ſich unterſtanden / doch in Anſehung ſeiner treu-gelaiſten Dienſten / und weil er von Kindheit an mit ihm auferzogen / ſeye es ihme verziehen / und ſpricht anbey / er wolle in kurtzer Ztit ihme und dem gantzen Reich zeigen / daß er ein Herrſcher ſey über ſeine Begierlichkeiten.

Unterdeſſen hat ſich der unkeuſche Tyrann mehr und mehr den Viehiſchen Gelüſten bedienet bey ſeiner Liebſten / weil zwiſchen ihrem Leben und Todt ein kurtze Friſt ware / und damit ſie unverſehener Weiß dem Tod zugeſchickt würde / befilcht er eines Tags / ſie ſolle ſich auf das allerſtattlichſte ſchmucken / und außzieren / mit Seiden-Bänder beſtricken / mit Perlen beherecken / mit Silber / Gold und koſtbahren Edelgeſteinen ausſtaffieren / wie es einer Kayſerlichen Braut zuſtehen ſoll ; wer ware frölicher als die ohne das Ehrſichtige Irena ? welche auß einer gefangenen verlaſſenen Chriſten-Tochter bald ſolt erkieſen werden zu einer Türckiſchen Kayſerin und Groß-Sultanin / diſe Ehrſüchtige

LIBRARIES
LIBRARY
305-6004
For 7 days

tige und hoffärtige Pfauin hätte ihr leichtlich können und ſollen einbilden / das bedeut nichts Guts / dann wann bey den unglaubigen Heyden ein Ochs mit Seiden-Bändern gezieret und behencket iſt worden / geſchahe es zu einem Zeichen / daß er zur Schlacht-Banck werde geführet / und denen Göttern zu Ehren geſchlachtet werden ; aber ihr Hertz ware eingenommen von Hoffart / Irena wolte höher fliegen / ihr Stand war ihr zu gering / ſie wolte höher ſteigen ; an beſtimmtem Tag mußten ſich etliche Regimenter Janitſcharen vor den Kayſerlichen Pallaſt ſtellen / bey dem Gerüſt / welches zu einer blutigen Tragödy aufgerichtet war / Mahomet der Kayſer kommt daher gantz Majeſtätiſch / ſo ſtattlich / als er noch niemal bekleydet war nebſt ihme zur lincken Hand gienge diſe unglückſeelige Irena / die glantzte von Silber / Gold und Edelgeſteinen / daß ſich alle Anweſende verwunderten / er ſteigt mit ihr auf das Gerüſt / alles Volck machet die gebührende Reverentz / darauf ſetzte er ſich zur Mitte auf ſeinen Thron / ſihet das ſammentliche Volck an mit trutzigen Augen / und fragte ſie / wer iſt unter euch Zuſchauern / der mirs verüblen darff / daß ich mich verlieber hab in eine ſolche außbundige Schönheit und deutet auf die Irenam / alle Hof-Leuth / ihrem Gebrauch nach / gaben ihm recht / und entſchuldigten ihn / er aber ſagte ferner / heutiges Tags will ich euch zeigen / mein Hertz laſſe ich nicht ſo weit in der Liebe / daß dardurch dem Ottomaniſchen Namen und meiner Vorfahrer Glory ein Schandfleck angehencket werde ;

de / hierauf wendete er ſich mit freundlichem Angeſicht gegen ſeiner Irenam / und redete ſie alſo an: Liebſte meines Hertzens iſt es dir gefällig / mit uns dich einzulaſſen in einen Ehelichen Contract / wilſt du mein Ehe-Weib werden? Ich will / ſagte ſie unbeſonnen / wilſt du / daß wir dich wegen deiner unvergleichlichen ſchönen Geſtalt ſetzen zu einem Oberhaupt aller Türckiſchen Weibern? Ich will / ſagte die Hoffärtige zum andern mahl; Wilſt du für gut heiſſen / daß wir ſeeliglich bey uns beſchloſſen haben / dich in die Freyheit zu ſetzen / dein Haupt mit einem Ottomanniſchen Turbant / ſambt einer guldenen Reichs-Cron zu crönen / den Erdboden / den du mit Füſſen tritteſt / ſoll dein Heim-Steuer ſeyn / wilſt du / ſo kanſt du? Ja / ja / ich will / ich will / antwortet ſie abermall: Mit diſen Worten ſtehet er von ſeinem Thron auf / ergreifft ſie mit der lincken Hand / bey ihren aufgebutzten Haar-Locken / greifft mit der Rechten nach dem Sabel / ziehet vom Leder / und hauet ihr in einem Hieb den Kopff ab / ſtreicht den blutigen Sabel an ihre Kleyder / und wiſcht das Blut mit ab / ſtoßt den todten Cörper mit dem Fuß von ſich / zeigt den abgehauenen Kopff offentlich mit diſen Worten: diſes nunmehro lebloſe Haupt ſolle euch den Argwohn benemmen / das Maul ſtopffen / und alle Unruhigkeiten aufheben / daß ſey euch zum Zeichen / daß wir unſere Begierlichkeiten wiſſen im Zaum zuhalten / und ein Herr ſeyn unſerer Anmuthungen; da er ausgeredet / ſtieg er vom Gerüſt herab / in ſeinen Pallaſt / und gab Befelch / diſen Kopff auf

LIBRARIES
LIBRARY
305-6004
For 7 days

den höchſten Thurn-Spitz zu ſtecken / für ein Schau-Spihl: O Irena! wie hat dich dein Hoffarth und leidige Ehrſucht angeführt / du haſt durch ſolch verlohren dein Jungfräuliches Ehren-Kräntzlein / deinen ehrlichen Nahmen / dein gutes Gewiſſen / und über alles haſt du verlohren nebſt deinem jungen Leben GOtt und die Seeligkeit in alle Ewigkeit.

Rebecca / ein heiliges Weib / und die Gemahlin deß Groſſen Patriarchen Iſaacs / ware ſy gar von diſer Seuch der Hoffarth nicht befreyet / diſe Frau hatte ihr liebes Söhnlein / ihr liebes Jäckelein / ſo hertzlich lieb / daß ſie von der Ehrſucht angetriben / kurtzumb wolte haben / er ſolte König und Herr über ſeine Brüder ſeyn / er ſolte den blinden Vatter betrügen! und zuſehen / daß er vor ſeinem ältiſſen Bruder Eſau die vätterliche Benediction bekomme / der Jacob ware ſo fromm und gewiſſenhafft / daß er ſagte: Gen. cap. 27. Ach Mutter was gedenckeſt du? du weiſt / daß Eſau / mein Bruder / ein rauher und häriger Menſch ſey / ich aber fein hüpſch und glatt / der Vatter würde meynen ich lache ihn aus / und an ſtatt deß vätterlichen Seegen würde er den Fluch auf mich laden / das thu ich nicht / da behüt mich GOtt darvor; höret nur / wie diſe Hoffärthige Mutter redet: ich will die Sünd und den Fluch auf mich ſelbs nemmen / ich wills verantworten; will nun der Jacob Ruhe haben / muß er ein Gaißlein holen / muß er in der Kuchel helffen / muß er die Händ und den Halß mit zartem Beltz-Werck einwicklen / er muß wohlriechende Kleider anlegen / damit er

den

den vätterlichen Seegen herauß practicire / diſe betrügliche Mutter wäre Straffens werth / wann nicht GOtt diſes alſo gewolt hätte.

Höret / ihr böſe / ſchlimme / betrogene / verlogene böſe Weiber ! nemmet die Lehr / und folget nach jenen ſo wohl lebloſen als lebenden Geſchöpffen GOttes / wie ihr euch gegen euren Ehe-Männern / als euch von GOtt gegebenen Ober-Herrſchafft / wie die Epiſtel an Timotheum meldet / cap. 26. v. 12. Einem Weib aber geſtatte ich nicht / daß ſie lehre / auch nicht / das ſie deß Manns Herr ſey / ſondern ſtill ſey v. 13. dann Adam iſt am erſten gemacht / darnach Eva.

Ein Weib gegen ihrem Mann ſoll ſeyn / wie die Sonnen-Wend / diſe Blum wendet ſtets und allezeit ihr Angeſicht gegen der Sonnen / auch wann ſelbe mit einer dunckten Wolcken überzogen / ſolche ware die Theſſaloniſche Fürſtin Laodomia / diſe / als ſie erführe / daß ihr liebſter Ehe-Herr Proteſilaus vor Troja erſchlagen worden / hat ſie in groſſer Traurigkeit begehrt und gebetten daß ſie nur zu etwas Troſts ihres Herrn Geiſt ſehen möchte / als ihr nun ſolcher begegnet / und ſie denſelben umbfangen wollen / hat ſie eben den Geiſt aufgeben.

Ein Weib gegen ihrem Mann ſoll ſeyn / wie die Tauben gegen ihren Jungen / ein Taub / aus Lieb gegen ſeinen Jungen / wird mit dem Schnabel ſelbſt die Federn außreiſſen / und denen Jungen unterlegen / damit ſie deſto ſanffter ligen / ein ſolches liebreiches Weib ware jene Königin in Engelland / welche da ihrem lieben

Ehe-

Ehe-Gemahl / der mit einem gifftigen Pfeil geſchoſſen war / und anderer Geſtalt nicht geneſen konte / das Gifft ſo gar mit dem Mund aus den Wunden geſogen.

Ein Weib gegen ihrem Mann ſoll ſeyn / als wie die Planeten gegen der Sonnen / bey diſer bleiben ſie ewig beſtändig / und verlaſſen dieſelbe zu keinen einigen Zeiten / ſolche Weiber ſeynd geweſen etliche aus den Spartaneren / welche durch Verwechslung der Kleyder ihre Männer aus gefänglicher Todtes-Gefahr geführet ; Ich geſchweige vil hundert anderer getreuen Weiber / welche aus Liebe und Treu gegen ihren lieben Ehegatten ſich nicht geſcheuet / vor ſelbige Leib und Leben / Gut und Blut aufzuſetzen / aber alle diſe jetzt erzehlte / ſeynd nur alte Geſchichten / welche ſich vor mehr als hunder / ja tauſend Jahren begeben / jetziger Zeit ſihet und höret man von deme dermahligen ohne dem unverſchambten Weiber-Volck nichts mehr dergleichen / ſondern vilmehr geben und lehren die tägliche Exempel / daß / weilen die Weiber von Natur unverſchambte Ding verlangen / ihre Begierden und unmenſchlicher Appetit faſt kein anders Abſehen habe / als die Unehrbarkeiten / Blutſchanden / und forderiſt Ehebruch / maſſen ſie die Ehr deß Manns / ſo fern ſie nur ihren ſchnöden Wolluſt vollbringen mögen / gantz gering in den Wind ſchlagen / ja noch eine Ehr zu ſeyn vermeynen / wann ſie demſelben einen halben Monſchein auf den Kopff ſetzen / und ein Cornucopi ſpendieren / daß er als ein gehörneter Bock auf offentlichen Gaſſen und Plätzen von jedermann geäffet und ver-

verlacht werde / und man ſo gar mit Fingern auf ihn deute und ſage: ſchau / ſchau / da kommt der brave Mann / deme die frembde Hahnen auf ſeinem Miſt kratzen / O gütigſter GOTT; was kan einem Ehr-liebenden Mann auf diſer weiten Welt für ein gröſſere Unehr / Schand / Spott und Unbillichkeit zugefüget werden / als wann ein frembder ungeladener und undanckbarer Gaſt zugleich einen Theil ſeines ſolcher Geſtalt beſleckten Ehe-Beths genüſſet / und dann noch der arme Mann / der arme Tropff und Widhopff die davon herrührende ſaubere Frucht noch darüber / und offt mit Schweiß ſeines Angeſichts ernöhren / allen Geſtanck und Unflath verſchmertzen / und den neuen Vogel für ſein Ebenbild erkennen muß / ja mancher iſt noch darüber ſo armſeelig / daß er ſich vor ſeinem wiſſentlich eingebildtem Schwager noch neigen / demüthig erzeigen und verehren / und einem loſen Weib durch die Finger ſehen muß / ſchlägt er ſie aber darumb / ey wie geht ſie! wie ſchreyt ſie / wie laufft ſie zu ſeinem Gegentheil / ſchaut / mein lieber HErr! wie hat mich der Mauß-Kopff mein ehrbarer Mann mit ſeinem Diebs-Pfotſchen / mit ſeinem aufgefahlten Schelms-Kropff / ey ein ſaubere Wohlredenheit und Zierlichkeit / neu-erfundene Kunſt und Höfflichkeit Wörter! zugericht und gepufft; hätte ihn der Teuffel / und ich euch / daß wäre ein rechtes Paar zuſammen / aber vil Glück und Strick auf die Raiß.

Zum Beſchluß will ich den zänckſüchtigen und böſen Weibern ein ſolche vortreffliche Medicin ver-

verſchreiben / mit der verſicherung / daß wann ſie ſich deren gebrauchen / ſie die beſte Männer haben werden / wie es dann jene gebraucht / auch würcklich / wie ſelbſt bekennet / wohl operieret hat / und beſtehet diſes in folgender kurtzer Geſchicht.

Es kame einsmahls eine Frau zu einem Doctor / und klagte bey ihm über ihren groben Mann / daß er ſo furioſiſch / ſo gleich auf / und mit Streichen da ſey / ſie werde täglich von ihm geſchlagen und tractiert wie ein Hund / fragte derowegtn ihn umb Rath / was ſie doch thun oder brauchen ſoll ? der Docter ſah es der Frau wohl an / daß ſie zänckiſch iſt / auch gar kurtz angebunden / wiewohl ihme ihr Lebens-Lauff ſchon vorhin bekannt war / auch daß ſie im Maul nicht lahm ſey / ſie werde / ſagt der Doctor / villeicht ihrem Mann nichts naachgeben / nicht ſchweigen / ſondern immerdar zancken / kolldern / und polldern / und das letzte Wort haben wollen / verordnet ihr derowegen aus der Apothecken ein Gläßlein voll Waſſer / und ſchafft / ſo offt ihr Mann unwillig ſey / ſolle ſie alſobald ein Leffel voll ſolches Waſſer in Mund nemmen / und ſo lang darinnen behalten / biß das ihme der Zorn vergangen / die Frau thäte ihm alſo / wie ihr der Doctor gerathen / und befande / daß diſes Mittel trefflich halffe / bald darauf kame die Frau zu dem Doctor / und konnte nicht genugſamb preiſen ſeine ihr verordnete Medicin und ſagte / daß ſie von ſelbiger Zeit an / ſeither ſie diſes Waſſer gebraucht / kein böſen Tag mit ihrem ſonſt groben Mann gehabt / wolte

auch

auch an bey gern wiſſen / was doch diſes für ein köſtliches Waſſer / wie theur und wo es zu bekommen ſeye? O du Einfalt! ſagt der Docter / du kanſt diſes köſtliche Waſſer auß dem nächſten Bronnen haben / es koſt dich nicht ein Häller / dann die jenige krafft und Würckung / welche du dem Waſſer zugeſchrieben haſt / ſelbige Krafft hat dein Stillſchweigen / er wollte ihr nemlich durch diſes Waſſer in dem Mund ſo vil rathen / daß ſie mit ihrem Mann nicht zancken / hadern und wörthlen / ſondern ſtillſchweigen ſoll / ſo werde er ihr hinfüro nichts mehr thun / und werd der Zorn von ſich ſelbſt vergehen; diſes iſt ein guter Rath vor die böſe Weiber.

Ich will aber von dero böſen Frauen und Weiber noch etwas beſſers einrathen / dann weilen ich weiß / daß die Weiber gern ſüſſe Mäuler haben / gern etwas ſüſſes eſſen und trüncken / ſo ſchreibe ich euch noch zu guter Letzt gantz wohl- und treu-meynend / dann ich jederzeit ein ſehr groſſes Mittleyden getragen / wann ihr von euren groben Männern ſo übel tractieret ſeyt worden / dann mir die Zeit meines Lebens nicht möglich geweßt wäre / ſelbe nur mit Worten / noch weniger mit Schlägen zu beleydigen / ſo mein liebſte Ehegattin ſelbſt geſtehen müßte / dann gut iſt es / daß ſie nicht von Zucker iſt / ſonſt hätte ſie längſt ihr Begräbnuß in meinem Herren gehabt / welches ich allen Frauen gern wünſchen wolte / nun komme ich wider auf; mein Approvo der köſtlichen Medicin: Liebſte Frauen! wann dann ihr einen ſolchen groben Schlegel zu einem Mann habt / darbey euer

Zorn

LIBRARIES
LIBRARY
4 305-6004
After 7 days

Zorn gegen der Gedult das Uberwicht hat / ſo braucht diſes vorgeſchribene Recept / nemlich / wann ihr gute Männer haben und die Streich nit empfangen wollet / ſo nemmet ein Löffel voll guten ſüſſen Meth ins Maul / das iſt / gebet euren Männern gute ſüſſe Wort / ſo werdet ihr von Streichen wohl ſicher ſeyn / dann wann man das Holtz vom Heerd hinweeg thut / ſo löſchet das Feur aus / wann ihr gut und ſüſſe Wort gebt / ſo wird aller Zorn bey ihnen vergehen / und ihr einen guten Mann haben / wann ihr meine Hertzliebſte Weiber gegen euren Männer fein linde Wort / gute Wort / ſüſſe Wort im Maul habt / werdet ihr auch eure wilde und ungeſchlachte Männer erweichen / und aus grimmigen Löwen ſamſftmüthige Lämmer machen / wohl bekomme euch diſe Artzney.

Nun wollen wir betrachten / was die ſaubern Wittwen in ihrem Schildt führen / und wie ſie ſich nach Abſterben ihrer Männer pflegen zu verhalten.

Die Indianiſche Weiber verbrennen ihre abgeſtorbene Männer und ſich ſelbſten mit ihnen / alſo / daß ſie mit ihren Männern leben und ſterben / aber die Chriſten ſollen ſich nicht mit ſambt ihren Männern verbrennen / ſondern mit ihrem Gebett und Zähren auslöſchen die Peyn deß Fegfeurs / darinnen ſie brennen / aber das Widerſpihl / geſchicht zu unſern Zeiten / dann an ſtatt deß Holtz / welches die Indianiſche Weiber herzu tragen ihre Männer zu verbrennen / tragen unſere ietzige Weiber Wein zu / ihr

abgeſtorbene Männer zu verſauffen / und ihr traurig betrübtes Hertz zu erquicken / die Turtul-Taub pflegt ſich / nachdem ſie ihren Mann verlohren / keines Weegs zu einem andern Männlein zugeſellen / ſondern trauret und beklaget immerdar ihren lieben Mann / eben alſo folget nach ein ehrliche und tugendſame Wittib nach Abſterben ihres Manns ſich nicht gleich ſehnen nach einem andern / ſondern weinet trauret / und bettet ſtäts / auch nicht allein für ihren abgeleibten Hauß-Würth / dann auch vor die gantze Gemeind / inmaſſen Judith gethan ; aber O wie theures Bild-Brädt iſt / umb dergleichen Wittwen ! in Wahrheit / es ſeynd ſeltzame Vögel / dann man findet zu unſern Zeiten einige deren / die nur weynen vor den Leuthen ſchmertzlich / innwendig im Hertzen aber lachen ſie kräfftiglich / ſie betten ſehr andächtig / aber nicht für ihren abgeſtorbenen / ſondern für einen zukünfftigen Mann / ſie verreden das Heyrathen und verloben zu halten den Wittwen-Stand / aber kaum iſt der Mann in der Erden recht erkaltet / ſo haben ſie ſchon einen Warmen / und nemmen den Rothen für den Todten / die Weiber / ſo heiß heulen und weinen / auch ein Häußlein auf ihre Manns Gräber bauen / die vergeſſen ihrer gar bald / dann ſie drucken all ihr Hitz und Andächt auf einmahl herauß / darnach iſt es aus / ein andern her ! und eben darumb ſoll man ſich an keines Weibs Weinen niemahls kehren / dann ihre Zäher werden bald trocken.

Von den Wittwen ſchreibt ſo gar der Heil Hieronymus und nicht ſcheuet von ihnen zu

LIBRARIES
LIBRARY
305-6004
after 7 days

Digitized by Google

ſchreiben/nemlich: kaum iſt der Man kald u. todt/ kaum wird er zum Hauß hinaus getragen / alſobald gedencket diſe Mannſüchtige an einen andern Mann / da heißt es alsdann bey ſolchen Wittwen ab dem Freud-Hof in Pfarr-Hof / und von dannen in das Würthshauß iſt gleich ein Gang ; ja vil ſeynd alſo beſchaffen / daß ſie auch ſich ſchon mit einem andern dörffen verſprechen / ehe der Maann einmahl geſtorben iſt/ und wann man ſie bey der Leicht-Begängnuß will abmahnen vom Weinen / ſo geben ſie zur Antwort : Ach ! ich weyne nicht daß er todt iſt / ſondern daß er nicht vor vilen Jahren geſtorben / da ich noch jünger und ſchöner war.

Ein ſolche ware jene Wittib / ſtellete ſich nach dem Todt ihres Ehegatten dermaſſen ſo traurig / gleich als wollte ſie verzweifflen / und ohneracht ihre gute Nachbarin / ein ſonſt wohl beredtes Weib / ihr lang und vil tröſtlich zugeſprochen / ſie ſolt ihr das Leyd vom Hertzen ſchieben / ſo wolt doch alles nichts verfangen / endlich nach vilem tröſtlichen Zureden ſagt die Wittib / O mein liebe Nachbarin / ſprecht mir zu wie ihr wolt / Weiber Troſt thut nichts / es muß Männer-Troſt ſeyn / nachdem ihr Mann begraben worden / ſo hat ſich diſe Wittib auch dergeſtalten mit vilem Heulẽ und Weinen betrübt aufgeführt / daß jedermann mit ihr ein hertzliches Mitleyden hatte ; zuletzt gehet ein guter Freund hinzu / tröſtete ſie und ſprach : mein liebe Frau ! trauret nit ſo ſehr / ihr werdet ſchon wider ein andern Mann bekommen / gefiele euch der/jener oder diſer

diſer nicht? und nennet ihn mit Namen / ja / ja / ſagte ſie / er gefällt mir wohl / wahrhafft / ich hab gleich an ihn gedacht / wie mein Mann geſtorben / und diſes Zeitliche geſeegnet hat.

Vernemmet auch jene Geſchicht / ſo ſich in einer gewiſſen Stadt hat zugetrageg / alldorth wohnete ein feiner alter Burgersman / von gutem Vermögen / welcher ein junges Mägdlein zur Ehe genommen / und mit derſelben ſeinem liebſten Ehegemahl etlich Jahr zwar friedlich gehaußt / doch haben ſie zu Zeiten ein wenigen Aufſtoß / und Widerwillen / wie es zu geſchehen pflegt / wider einander gehabt / maſſen ſelbes wegen der Eyferſuch beyzumeſſen geweßt / abſonderlich wann ein alter Mann mit einem ſchönen jungen Weib begabet wird; letzlichen iſt er in eine ſchwere Kranckheit gefallen / und von der Waſſerſucht ergriffen worden / an welcher er auch geſtorben / niemand hat ſich über diſen Todfall mehrer betrübt erzeigt / als eben ſein junges Weib / ſie fangte an bitterlich zu weinen und zu heulen / daß ſich auch ein Stein ſolte erbarmen / Ach! ſagte und klagte ſie / wie wirds mir nunmehro geſchehen / die ich mein hertzlieben Schatz / ja mein Leben verlohren / Ach! wie wirds mir armen verlaſſenen Wittib ergehen? man ſihet wohl wie ſie allenthalben veracht und verlaſſen ſeynd / O Welt / O Welt! du biſt und wirſt wohl recht ein Thal der Zäher / ein Meer aller Trübſeeligkeiten genennet / Ach / daß iſt das End der weltlichen Freuden / Trübſeeligkeit / Creutz / Schmertzen und Leyden / wann zwey Verliebte voneinander müſſen ſcheiden / O wann ich halt

LIBRARIES
LIBRARY
305-6004
for 7 days

Digitized by Google

ſo glückſeelig wär ! lieber wolt ich vor meinem liebſten Ehegemahl ſterben / als ihne überleben / und meine Zeit in ſtater Betrübnuß und Hertzenleyd zubringen / komm / O Todt ! komm / nimm mich auch hinweg / damit ich in jener Welt auch meinem liebſten Schatz möge zugeſellet werden / diſe und dergleichen Hertz-brechende Wort brachte ſie betrübt und anmüthig für / daß ſie faſt iedermann zum Weinen bewegte.

Nachdem man ihren Mann zum Grab getragen / und ſeinen Cörper der Erden anbefohlen / da ſolte man geſehen haben / daß ſie dergeſtalten ſo erbärmlich geſeufftzet / und riſſe ihr die Haar aus / daß ſie herumb geflogen / als wanns Kehrwiſch thäte regnen / man hatte genug zu thun / daß ſie nicht gar in das Grab hinein geſprungen / und ſich lebendig mit ihrem Mann hat wollen begraben laſſen.

Ein tapfferer junger Geſell / auch von gutem Vermögen / lieſſe ſich die Betrübnuß diſer jungen Wittfrauen ſo weit zu Hertzen gehen / daß er ſich zu ihr hinzu gemacht / ſie getröſtet / und mit diſen Worten angeredet : Liebſte Frau ! laſſet doch einmahl nach zu weinen und zu heulen / ihr könnt ja mit den Todten nicht mehr hauſen / dahero / wofern euch meine Perſohn nicht zu ſchlecht / ſo erbiete mich / euch zu heyrathen / und zu meiner Ehegattin zu nehmen / und verſpreche anbey / euch eben ſo gut / ſo freundlich und ſchön zu halten / als ihr immer von eurem verſtorbenen Ehe-Herrn ſeyd gehalten und tractieret worden; die Wittib gab ihm zur Antwort :

wort: mein Herz! ich ſage ſchönen Danck vor euren gegebenen Troſt / und Anerbietung eurer Dienſten / was die künfftige Ehe betreffen thut / ſo ſolt ihr wiſſen / daß ich mich ſchon geſtern / da mein Mann geſtorben / mit einem andern verſprochen / und ihm Treu und Glauben zugeſagt habe / wann diſes nicht ſolte geſchehen ſeyn / ſo wäre mir eure Perſohn gar wohl anſtändig geweſen. Diſes Weibel / nach dem ſie von der Leicht-Begängnuß nacher Hauß kommen / da war alles dem äuſſerlichen Schein nach gehabte Leyd / mit dem Mann begraben / und wünſchet nichts anders / als daß nur bald der Hochzeit-Tag gehalten wurde / indeſſen lebet ſie in vollen Freuden / ſunge auch vilmahl / wie es die Nachbars-Leuth von ihr gehört haben.

1.

Gnad dir GOtt mein alter Mann!
Weil du haſt Urlaub gnommen /
Mit Freud trag ich das Klag-Kleid an /
Wird bald ein anderer kommen.

2.

Wohlan! gut mein Dorothe /
Laß nach von ſtätem Weynen /
Weil nun vollend das Ach und Wehe /
Das Murren und das Greinen.

3.

Jetzt nimm ich ein / der mir gefällt /
Und laß mirs niemand währen /
Friſch / jung / fein / fromm und nicht zu alt /
Der mich wird beſſer ehren.

LIBRARIES
LIBRARY
4305-6004
After 7 days

Es mögen ein und andere einer ſolchen mit treuhertzigen Lehren / darmit einige Abwendung zumachen / wie ſie wollen / ſo bleiben ſie doch auf ihrem vorgehabten Sinn.

Was / ſpricht manche junge Wittib / was frag ich nach andere Leuth Sagen? GOtt tröſt meinen Mann / ich kan mit den Todten nicht mehr hauſen / geſtorben / iſt geſtorben / bey ich mir wohl / ſo lig ich wohl / bin ich verheurathet und fall / ſo hab ich doch jemand / der mich aufhebt / ein arme Wittib laſt man ligen / und will bald jedermann die Schuh daran wiſchen / wäre ich vorhero geſtorben / hätte mein Mann villeicht gar zwey Weiber genommen / ich aber laß mich vergnügen mit einem Mann / und zwar nur zu ſeinem Vortheil / auf daß ich nicht nur allein / ſondern auch mein zukünfftiger Mann / und alſo unſer zwey für ihn betten / und ſeiner Seel in den Himmel helffen / dann GOtt hat ja verſprochen: Wo zwey oder drey in meinem Namen werden verſammlet ſeyn / und was von mir begehren / daß ſoll ihnen geſchehen / eines aber allein wurde wenig / oder auf das mindiſt nicht ſo vil ausrichten / das iſt der Wittwen ihr Text / dann es heißt bey ihnen:

Lange Röck und kurtze Sinn /
Ein andrer herrt diſer hin

Ich kan nicht umbgehen / zu Beſtättigung deſſen jene Geſchicht einzuführen von einer ſehr betrübten Wittib nach dem Abſchid ihres Manns / damit die Welt witzig werde / und ſo wenig

wenig dem Weynen und Wehklagen der Weiber glaub / als den falſchen Calender-Machern / Petronius meldet / wie daß bey der Stadt Epheſo eine Frau wohnete / die von allen und jeden wegen ihres auf erbäulichen Handels und Wandels hoh gerühmet wurde / da nun dero Ehewürth von dem allgemeinen Welt-Proſoſen und obriſten Sichel-Meiſter dem Tod wurde hingerafft / beweinet ſie deſſen Tod ſo ungemein / daß es das Anſehen hatte / als wolte aus diſem ſo gar liebreichen Paradeyß ein neuer Ganges entſpringen / oder vor Schmertzen ſich ein Stein erbarmen möchte / ſie legt ſich auf das Grab ihres verſtorbenen Manns / raufft ihr ſelbſt die Haar aus / ſie ſeuffzete ja erbärmlich / ſie nahme weder Eſſen noch Trincken zu ſich / verachte alle Menſchen Troſt / und verlangte kein anderes Ruhe-Bethlein / als eben das liebe Erdreich / die Gruben ihres Ehegattens / es begab ſich aber das wegen gewiſſer Mißhandlung etliche Ubelthäter nicht weit von dem Todten-Acker oder Freudhof aufgehenckt / und damit nicht etwann deren Verwandten / die Leiber zu begraben ſolche heimlicher Weiß fortzwacken / ein munterer und junger Soldat / diſe zu verwachen beſtellet wurde / diſer erſahe bey nächtlicher Weil bey dem Grab ein Liecht ſcheinen / und höret anbey groſſes Weheklagen / wagte ſich derohalben hinein / wolte die erſehene Frau auf das möglichſte tröſten / und von dem unnützlichen Kummer abmahnen / aber diſer Troſt war eben der Haupt-Schlüſſel zu dem Widerſpihl / wie dann ordinari ein hertzliches Mitleyden den

LIBRARIES
LIBRARY
305-6004
After 7 days

klagenden Weibern den Rachen erſt recht auf-ſperrt / dann ſie fangte auf ein Neues an zu heulen und wümbßlen / und zu lammentieren / daß kein Wunder wäre geweſen / wann ſich etliche Seelen verirret / ihren beinern Rantzen hätte per Buckel genommen / einem zum Gericht blaſenden Engel gehorſam zu ſeyn ; endlich aber nach vil angewentem Fleiß beredet diſer wohlgeſtalte junge Soldat das betrübte Weib dahin / daß ſie erſtlich von ihm einen Trunck und etwas zu Eſſen annahme / ja darauf ihme die Ehe gar verſprach / und in ein langes Liebes-Geſpräch ſich einließ / unterdeſſen / weil ſie miteinander den Heyrath beſchloſſen / wurde einer von den Gehenckten vom Galgen herunter geſtohlen / da nun der Soldat hier über den Augenſchein ſelbſt einnahm / verkehrte ſich die Freud alſobald in lauter Traurigkeit / er fielle gleichſamb halb todt zu Boden / und nachdem er ſich in etwas wider erholet / will er ſich ſelbſt ermorden / wohl wiſſend / daß ihm ſonſt ein von Hanff gedrehtes Halßbändel wegen der Nachläßigkeit nicht würde ausbleiben / doch zu vor er das kalte Eiſen in den Leib geſtoſſen / reſolvierte er ſich / ſeiner Vertrauten den Verlauff zu erzehlen / mit ernſtlicher Bitt / ſie wolte doch ſo gütig ſeyn / wan er ſich ſelbſt entleibt / den Corpus hier zu vergraben / diſe Red war ein förchtiger Donner-Klapff in dem Hertzen diſer Wittib / daß ſelbiger die Affection und Lieb gegen ihren verſtorbenen Man in einem Augenblick gantz und gar aus ihrem Hertzen ſchluge / war derohalben flux fertig mit Rath und That ihrem

verlobten Bräutigam vil mehr dann ein gantzes Land voll Lateiniſcher Brocken-ſpeyer / ſprechend: guldener Irgele! ſey nicht ſo närriſch / ich hab ſchon mancher Hacken einen Stihl gefunden / und hat mir doch ſelten mißlungen / dißmahl iſt es um einen Schwencklen zu thun / welchen wir in die Schmach-Glocken hinein hencken / alsdann wollen wir dem Unglück ausleiten / hierzu aber ſchickt ſich niemanden beſſer / als eben der todte Cörper meines verſtorbenen Manns / diſen wollen wir gleich ausgraben / und ihn an ſtatt deß Abgeflogenen hinauf knipffen / dann was ligt es daran / ob er an dem Galgen oder aber im Grab verfaulet / wie dann gar behend / embſig- und geſchwind der Handel von ſtatten gangen / und die Hochzeit darauf erfolgt iſt.

Rupertus Holcot erzehlet ein andere Geſchicht: Es ware eine / die hatte einen Mann / mittelmäßigen Vermogens / ehe er nun von diſer Welt abtruckte / wolt er auch daß man ſeiner Seelen nach ſeinem Todt in Gutem gedencken ſolte / befahle demnach ſeinem Weib / ſie ſolle nach ſeinem Hinſcheiden den Ochſen im Stall verkauffen / und zu Troſt ſeiner armen Seelen das hieraus erlößte Gelt denen Armen ſpendieren / das Weib ſagt ja / und verſpricht den letzten Willen deß Mann auf daß genauiſte zu vollziehen / was geſchicht? wie der Mann geſtorben / gehet ſie hin / führet den Ochſen ſambt ihrer Hauß-Katzen gen Marckt / bietet beede fail / doch dergeſtalten / ſie verkauffte keines ohne das andere / wer den Ochſen haben will / müſſe zu-

LIBRARIES
LIBRARY
4305-6004
Fter 7 days

gleich auch die Katz nemmen / den Ochſen bietet ſie um zwey Pfenning / die Katz aber um 24. fl. ein Kauffmann iſt vorhanden / kaufft beede zuſammen / alsdann iſt das loſe Weib du / die zwey Pfenning gibt ſie den armen / die 24. fl. aber behalt ſie vor ſich / alſo was kan ſchlimmers / was iſt ärger / was iſt ſchalckhaffter / was iſt lecker / als ein Weib? nichts. Auß diſem dann erlernet ihr meine liebe ehrliche Männer / wie ihr euch nach eurem Tod auf eure Weiber / ſie mögen in diſem Leben mit euch ſo vertreulich ſeyn / als ſie immer wollen / nicht verlaſſen ſollet / dann ihre Hertzen ſeynd unbeſtändig / und ihre Gemüths-Bewegungen fliegend / und wann die Weite und Entlegenheit deß Orts die Liebe mindert / wie man zu ſagen pflegt / aus den Augen aus dem Sinn; wie vilmehr hat man ſich zu beſorgen / daß diſe Entlegenheit / nemblich von einer Welt zu der andern / alles in Vergeſſenheit ſtelle / dann bey dermahligen findet man der Menge von der erzehlten Wittwen in deren Fußſtapffen eintretten / deren erſter Gedancken nach dem Tod ihrer Männern iſt / wie ſie ewann einen andern / einen reichern / einen ſchönern / einen jüngern bekommen / und in das Netz bringen können / und ſolt es auch offt nur ein nach S. V. Küh-Pfifferling ſtinckender Stall-Bub ſeyn / ihre Gedancken ſtehen nur dahin / widerumb nach einem Mann zu trachten / und ſolten ſie ihn auch mit deß Verſtorbenen hinterlaſſenen Guth erkauffen / auch ſeynd ſo gar nicht ausgenommen die ſchon alte roſtige Doppelhachen / maſſen die Erfahrnuß lehret / daß der-

dergleichen alte Gaiſſn offt eben ſo lieb / ja offt noch lieber Saltz freſſen / als die junge / wie ſolches mit klaren Worten bezeuget Neuizanus: Wenig wirſt finden / die diſes Sinns ſeynd / wie Valleria / dann ſowohl die junge als alte Weibsbilder verweilen ſich nicht / das ander / dritte und vierte mahl zu verbinden und zwar die alte vil eyferſüchtiger als die junge / dann ein junge Gaiß frißt das Saltz / aber ein alte Gaiß frißt Saltz und Sack miteinander.

Was ich nun bißhero von denen böſen und allerlaſterhafftiſten Weibern beſchrieben / weiß ich wohl / daß ich dardurch lang nicht in ſolchen Credit bey diſem Beſchlecht gelangen werde / als wie jener Cavallier / welcher mit ſolchem Ruhm von den Frauenzimmern geſchrieben / daß ihme der Zunahmen Heinrich Frauen-Lieb und Weiber-Lob iſt gegeben worden / und nach ſeinem Tod haben die vornehmſte Frauen ihn ſelbſt zum Grab getragen / und daſſelbe mit ſo vil Wein begoſſen / daß die gantze Kirch davon gerochen.

Weilen ich aber / wie ſchon Anfangs gemeldt / hierinn mit nichten die frommen und tugendſamen Weiber berühret / oder dardurch angegriffen / ſondern nur eintzig und allein auf die Böſe gerichtet / wiewohl zwar mit ſolchen zeitlich abgebrochen / dann wann ich deren ihre groſſe Unvollkommenheiten recht beſchreiben ſolte / ſo würd mir gewißlich ehender Feder / Dinten

und

LIBRARIES
LIBRARY
4305-6004
After 7 days

und Papier / als an ſolcher Materie entbrechen.

Verbleibe alſo bey dem Johann Kraut ſeinem gut gemachten ſpruch:

Wann gleich wär das Firmament
Lauter Papier und Pergament /
Und alle Waſſer ſambt dem Meer /
Nichts dann lauter Dinten wär /
Die Stern im Himmel allzumahl /
Dern ſehr vil ſeynd ohne Zahl /
Ein jeder ſich thät zum Schreiben richten /
Könnten ſie doch die Boßheit nichten /
Beſchreiben eines böſen Weibs /
Der Teuffel in der Höll beſchreibs /
Ich nit.

Die fromme Weiber aber anbelangend / iſt zu wiſſen / daß es gegen den Böſen eine ſolche Ungleichheit und Beſchaffenheit hat / nemlichen wie liebe Engel im Himmel / und die abſcheuliche Teuffel in der Höll / derohalben will ich von den Frommen / wie und was ſie ſeynd / dermahlen nur zuſehen / daß ich jederzeit bin befliſſen / ſolche zu lieben / loben und ehren / damit ſie mich nicht vor ihren Feind / ſondern als guten Freund erkennen ſollen / ihnen zu Lieb und Ehren hier folgendes Lob mit wenigen Zeilen jederman an Tag zu geben:

Ein fRommes Weib iſt ein Abſchnitz vOn HimmeL / ein ConfeCt aus dem Paradeyß / ein

ein Trutz deß Feiniſten GOlds / ein Engel in Menſchen-Geſtalt / ein zweyfüßiges Kleynodi / ein Außbruch der vier Elementen / ein Jöſtivität deß Hauß / ein Protocol der Würtſchafft / ein Staffeta deß GlüCKs / ein Hertz-Allermes / deß Manns Brueth der Freuden / ein TempeL deß FRidens / ein Summarium und Innhalt alles Lobs.

Diſes iſt zwar gut geſagt / aber nicht genug geſagt.

Zum Beſchluß und gnter Letzt will ich ein ſchönes und ſehr kräfftiges Gebett den Weibern hierzu ſetzen / welches ſie täglich mit gröſter Aufferbaulichkeit fleißig verrichten / und betten ſollen / damit dardurch die gute Weiber fromm und denen Männern gehorſamb verbleiben / die ſchlimme aber von GOtt / zu allem guten bekehret werden.

Allmächtiger GOtt ! der du daß weibliche Geſchlecht aus Adams Rippen / und folgends aus einem Bein erſchaffen haſt verleyhe mir gnädiglich deine Hülff / damit ich hinfüro nicht verbeint / hartnäckig / eygenſinnig verſtockt und halßſtärrig ſeye / habe Gedult mit meinem weiblichen Schwachheiten / Gebrechen und Blödigkeiten / wende von mir ab den angebohrnen Fürwitz / die eingewurtzlete üble Argwöhn / närriſche Eyferſucht und alle eytle Einbildungen hoffärtige Gedancken / Wanckelmuth und Unbeſtändigkeit in / auch alle unordentliche Gelüſten und Verlangen;

mache

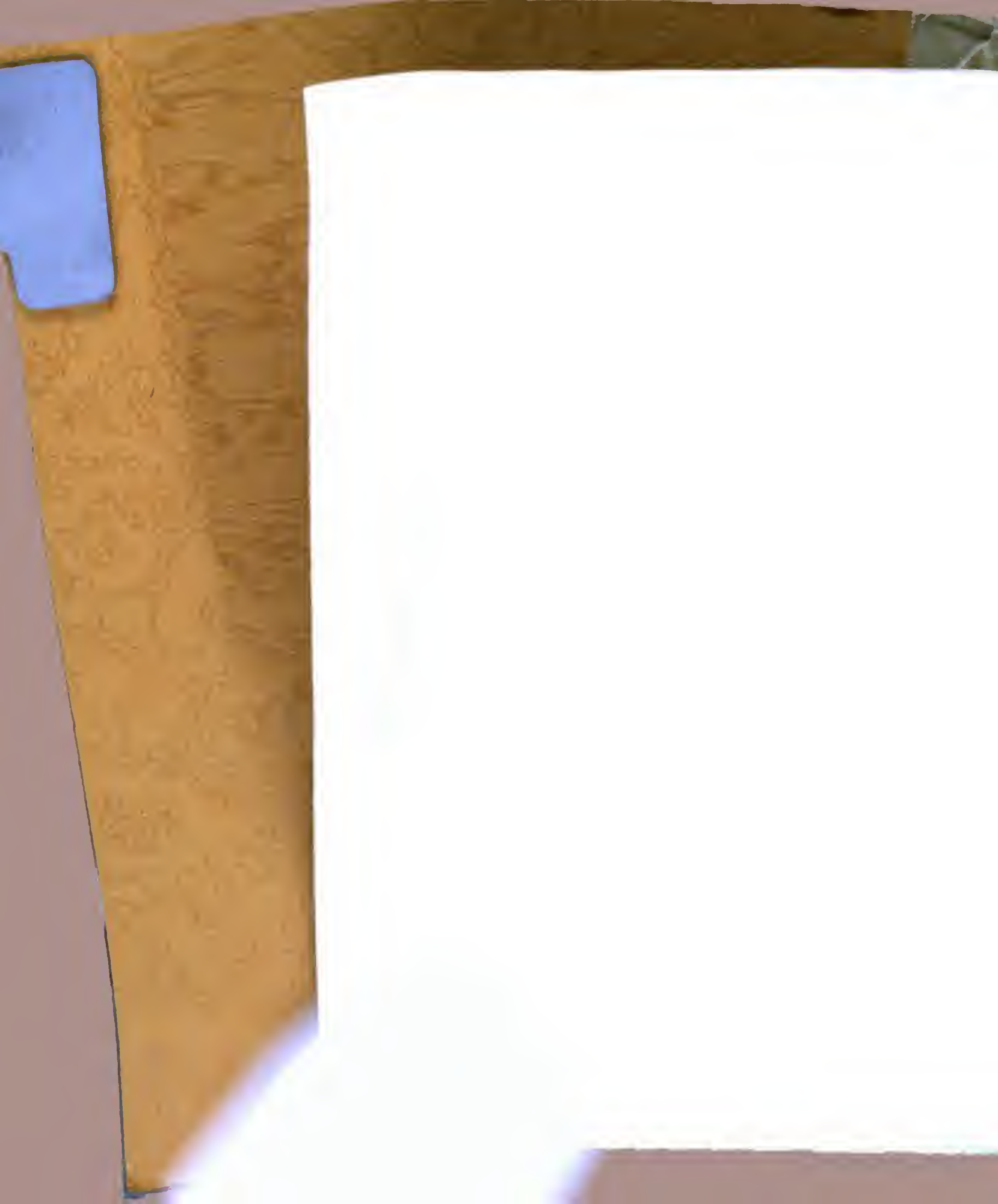
LIBRARIES
LIBRARY
4305-6004
1
after 7 days

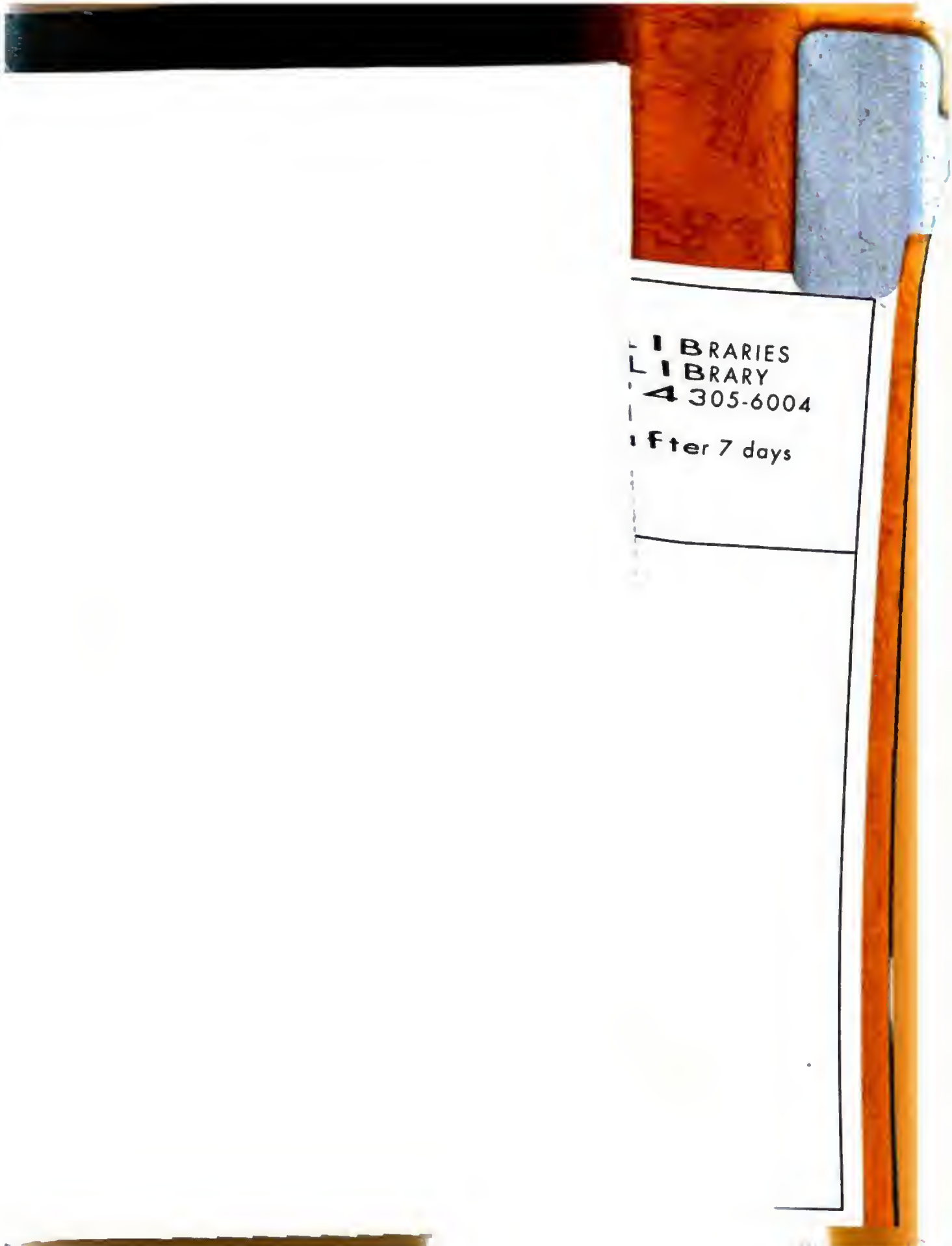
mache doch / ach! mache doch / daß ich mich recht behutſamb vor allen ſündlichen Ehr-Abſchneidungen hüte / bewahre mich vor allem und jeden unnützen Geſchwätz auf dem Marckt oder bey Zuſammenkunfften böſer Weiber / allermeiſt aber in der Kirchen / gib mir dein Gnad / daß ich gegen einem jeden Menſchen / abſonderlich meinem lieben Mann nicht falſch / hinterliſtig und unaufrecht ſeye; verſchaff mir auch deinen Beyſtand / daß ich mich nicht murriſch / verſtockt und feindſeelig gegen obbemelten meinem Mann erzeige / daß ich gegen ihm das Maul nicht hänge / poche / oder ſonſt wie ein Polter-Geiſt im Hauß mich aufführe / ſondern daß ich jederzeit gantz ehrbar / und nüchtern / ſanfft und mild / ſtill und verſchwiegen / treu und beſtändig / fromm und gedultig / embſig und häußlich / redlich und wahrhafft / danckbar und erkanntlich ſeye / nicht mein / O Gott! ſondern dein / und nach deinem / auch meines Manns Willen in allem geſchehe; Letztlich auch verleyhe mir / daß ich meinen Mann beſſer reſpectiere / als es bißhero geſchehen / und ihn nicht zu meinem Untergebenen verlange / ſondern als meinen Herrn und Ernährer erkenne / und meinen Willen nach ſeinem Befelch richte / Amen.

BRARIES
BRARY
4 305-6004

ter 7 days

Digitized by Google





Digitized by Google

Digitized by Google

Wenn Ihnen die Lektüre dieses Büchleins Freude bereitet hat, dann empfehlen wir Ihnen, zu anderen Faksimilé-Drucken aus unserem Kuriosa-Programm zu greifen.
Erholen Sie sich etwa beim Schmökern in der „Beschreibung des Marggrävischen Warmen Bades sampt beygefügtem Discurs von aller fließenden und insunderheit der warmen Wasser Ursprung" von J. Küffer, erschienen 1625. Oder lassen Sie sich zurückführen in die Zeit der Entstehung der „Selbstschreibenden Wundermaschinen" von F. von Knauß, erschienen 1780. Unterhaltende Zaubertricks gefällig? Blättern Sie im „Natürlichen Zauberbuch oder Spielplatz rarer Künste" von 1745, und Sie werden sich in die Hexenküchen vergangener Jahrhunderte zurückversetzt fühlen. Wollen Sie wissen, wie gepflegte Damen des vorigen Jahrhunderts einer Verfärbung ihrer Nasen entgegenwirkten? Nehmen Sie „Über die rothen Nasen der Damen" von 1833 zur Hand.
Diese und andere Faksimilé-Drucke erhalten Sie aus dem Antiqua-Verlag in Lindau. Detaillierte Angaben auf Anfrage.

B RARIES
B RARY
305-6004
ter 7 days

ANTIQUA-VERLAG
LINDAU IM BODENSEE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-9201
All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-9201
All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-9201
All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

Digitized by Google